

Die Inflation ist kein Naturereignis, sondern ein Versagen der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik

Es gibt keine wirkliche Aufklärung über die Ökonomie in den Medien

Von
Tristan Abromeit
www.tristan-abromeit.de

Text 175.0

Juli / August 2022

Anhänge

Text 175.1
Informationen aus der Vorgründungszeit
der
Aktion Soziale Marktwirtschaft
und dem
Seminar für freiheitliche Ordnung

Text 175.2
Versuch der Darstellung woher
das Papiergeld seine Kaufkraft bekommt
von TA

Werte Leserinnen und Leser,

die Sie auf dem Bildschirm oder in gedruckter Form diesen Text vor sich liegen oder stehen haben. Der Text ist so etwas wie ein Zeichen meines Abschieds als Bürger vom aktiven Dienst für die Demokratie. Ich hätte gerne meine restliche Lebenszeit mit dem Gefühl erlebt, dass Deutschland, Europa und die Welt auf einem guten Weg sich befinden. Mich bedrückt aber die Vorstellung, dass intelligente Menschen mit gutem Willen in der Politik und Forschung uns in eine Situation, wie sie die Deutschen Ende der Weimarer Republik erlebt haben, hinein manövrieren. Das wünsche ich natürlich niemandem, schon lange meinen Kindern, Enkeln und Urenkeln nicht.

Hinzu kommt, dass ich mich über die Wochenzeitung DIE ZEIT geärgert habe, die immer klug auftritt, aber nicht einmal einen ernsthaften Brief zum Thema *Inflation* mit ein paar Zeilen beantworten kann. Dann kam mir DER SPIEGEL (Nr. 27 / 2. 7. 2022) mit dem Bild von Ludwig Erhard und dem Titel *Wohlstandskiller Inflation* vor die Augen. Da dachte ich mir, dass ich bei den Autoren der SPIEGEL-Beiträge vielleicht mehr Glück haben könnte. Aber ich weiß nicht wie es gekommen ist, vielleicht war es die Wärme, das Alter oder die immer noch vorhandene Bereitschaft mich auf die Nachrichten aus aller Welt einzulassen. Die Folge war, dass ich mich nicht eng an das Thema Inflation halten konnte. Auch fehlte die Kraft, das Thema in einem Zug abzuhandeln. Am Ende hatte ich sechs Teile zuzüglich zwei Anhänge, die ich nicht mit einer üblichen Gliederung oder Inhaltsangaben versehen konnte.

Weil ich die einzelnen Teile vor der Fertigung des nächsten Teils nicht nochmals gelesen habe, wusste ich dann auch nicht immer, was ich schon geschrieben oder nur gedacht hatte. Auf diese Weise kommen auch Wiederholungen oder thematische Überschneidungen vor. Es ist ein Lesebuch geworden und kein Sachbuch im engeren Sinn. Die Anfertigung war eine Pflichtlast und kein Vergnügen. Wer sich selber mit diesen Themen abmüht, der wird genügend Hinweise finden, die ihm in seinen eigenen Bemühungen um Klärung weiterhelfen.

Mardorf, 18. 08. 2022 Tristan Jann Ferdinand Abromeit

Übersicht der einzelnen Text-Teile

- Teil 1:** Titel und Text, wie ich ihn ursprünglich für die Autorinnen und Autoren der SPIEGEL-Beiträge in der Ausgabe 27 / 2. 7. 2022 zum Thema Inflation angefangen habe.Seite 1 bis 33
- Teil 2:** Näherung zum Thema Inflation über das theoretische Umfeld ¹.Seite 1 bis 10
- Teil 3:** Weiter im Irrgarten der Währungstheorien und -politikSeite 1 bis 16
- Teil 4:** Dem Endspurt entgegen.Seite 1 bis 15
- Teil 5:** Weiter auf der Suche nach der Misere in der Währungstheorie mit Ausflügen in andere politische Problemfelder.Seite 1 bis 28
- Teil 6:** Ich setze meiner Bandwurm-Geschichte ein Ende.Seite 1 bis 20
Am Ende gehe ich noch einmal auf meine Zusammenarbeit mit Karl Walker und Helmut Creutz ein. Dort habe ich die Startseite zur Internetseite von Helmut Creutz einkopiert, die den Zugang zu seinen Arbeiten erleichtern soll. Es folgen noch zwei Grafiken von Creutz zur Verteilung von Soll- und Habenzinsen und eine Grafik zum Zinsanteil in den Preisen von 3 Produkten, die Georg Otto für ein Flugblatt in oder für DIE GRÜNEN verwendet hat.

Ganz an Schluss ist dann noch eine Einladung der INWO zum Thema:
„Versäumnisse und Aufgaben der Geldpolitik in turbulenten Zeiten“

V O R T R Ä G E U N D D I S K U S S I O N E N
am Samstag /Sonntag 8. und 9. Oktober 2022
Silvio-Gesell-Tagungsstätte | Wuppertal
Dort finden sich auch Kontaktangaben

Mein Text steht im ideellen Zusammenhang mit dem Veranstalter und auch mit dem Veranstaltungsort, aber nicht in einem organisatorischen Sinn. Das heißt, die möglichen Schwächen meiner Darstellung gehen auf meine Kappe.

Anhang 1: Hier habe ich Hinweise aus der Vorgründungszeit der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft untergebracht und Hinweise auf das Seminar für Freiheitliche Ordnung mit dem Zugang zu den Inhalten der Zeitschrift Fragen der Freiheit.

Anhang 2: Hier habe ich einen Versuch von mir vom Oktober 2020 untergebracht, der die Entstehung der Kaufkraft des Papiergeldes erklären soll. Ich war und bin mit dem Ergebnis der Darstellung unzufrieden und hoffe, das jemand anders eine bessere Darstellung gelingt.

Ausgelöst durch einen Artikel mit der Überschrift >Scholz „Der Imperialismus ist zurück in Europa“ in der HAZ vom 18. Juli 2022, Seite 4 hatte ich vor, Karl Walkers Schrift „**Überwindung des Imperialismus**“, 1946, (80 Seiten) einzuscannen und als Anhang 3 anzuhängen. Es ist mir aber zu viel Arbeit im Moment. Das Thema Imperialismus ist aber zu kurzgefasst, wenn es nur mit dem Blick auf Russland verhandelt wird.

Mehr unter: <http://www.tristan-abromeit.de/aktuelles.html>

1 Die Titel der weiteren Teile waren nur als Arbeitstitel für eine Gliederung gedacht. Ich lasse sie so stehen.

Die Inflation ist kein Naturereignis, sondern ein Versagen der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik

Es gibt keine wirkliche Aufklärung über die Ökonomie in den Medien

Von
Tristan Abromeit
www.tristan-abromeit.de

Text 175.0

Juli / August 2022



Echo
für die Spiegel-Autoren
der Artikel

a) Die Not frisst sich nach oben

Sozialpolitik Deutschland steht für einer der größten Krisen seit Ende des Zweiten Weltkrieges ...

Markus Dettmer, Markus Feldenkirchen, Tino Lehmann, Ann-Katrin Müller, Christian Reiermann, Anna Reimann, Christian Teevs, Gerald Traufetter, Severin Weiland

b) Ein Aufguss der größte Flops

Geldpolitik Die Erfahrung lehrt, dass es nur ein wirksames Mittel gibt, die Inflation zu stoppen. Das haben die Akteure offensichtlich vergessen.

Tim Bartz und Christian Reiermann

Hinführung

Sehr geehrte Kämpferinnen und Kämpfer an der Informations-Front, meine Frau und ich waren zu einem Kurzurlaub an der ostfriesischen Nordseeküste. Wir sind mit den Fahrrädern hinterm Deich und auf dem Deich gefahren und erfuhren erneut so, welche Energie der Wind dort am Meer in sich hat. Es ist also kein Wunder, wenn in der Gegend schon viele Windkraftanlagen stehen. Wenn die Energie, die in den Gezeiten durch Ebbe und Flut steckt, auch noch besser genutzt werden könnte, dann wären wir unsere Energiesorgen zu einem Gutteil los.

In dem Ort Dornumersiel hatte ein Freund zu einer Gesprächsrunde über politische Themen eingeladen. In dieser Runde las auch eine Künstlerin – über 80 Jahre alt – eine Passage aus dem Buch *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert* von Yuval Noah Harari vor. Der Schriftsteller war mir bis dahin unbekannt. Als ich später das meiner Frau von seinem Buch erzählte und sagte, dass ich mir das Buch kaufen wolle, sagte sie: „Ich habe doch Ruben (unserem Sohn) von Harari schon ein Buch geschenkt.“ In den 50er bis Ende 80er Jahren wäre mir ein Neuzugang eines Buches im Haus nicht entgangen. Aber inzwischen hat jedes Familienmitglied eigene Lesebedürfnisse, die sich gegen die vielfältige Konkurrenz anderer Medien durchsetzen müssen, so, dass man schon gar nicht mehr richtig hinschaut, wenn eine neue Zeitschrift oder ein neues Buch ins Haus kommt. Die *21 Lektionen* von Harari liegen jetzt neben mir auf dem Schreibtisch und das, was ich bisher von ihnen gelesen habe, hat mich entgegen meiner Absicht, nichts mehr zu gesellschaftlichen Themen zu schreiben, motiviert meinen eigenen Beschluss zu missachten. In gleicher Richtung haben auch ihre Artikel in der Ausgabe des SPIEGELS Nr. 27 vom 2. 7. 2022 mit der Titel-Schlagzeile „Wohlstandskiller Inflation“ gewirkt. Aber dazu komme ich noch. Ich will zuerst Passagen von Yuval Noah Harari aus seinem Buch „*21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*“ zitieren, die mich animiert haben, – trotz der Müdigkeit, die das Alter mit sich bringt – Sie und weitere Ihrer Kollegen, die sich als Aufklärer verstehen, anzuregen, das sozialökonomische Geschehen, in dem die jeweilige Währung eine gewichtige Rolle spielt, noch genauer zu beobachten und zu beschreiben.

Harari:

Einleitung

In einer Welt, die überflutet wird von bedeutungslosen Informationen, ist Klarheit Macht. Theoretisch kann sich jeder an der Diskussion über die Zukunft der Menschheit beteiligen,

aber es ist ziemlich schwer, dabei den Durchblick zu behalten. Häufig bemerken wir noch nicht einmal, dass eine Debatte im Gange ist oder welches dabei die Kernfragen sind. Milliarden von uns können sich gar nicht den Luxus erlauben, sich näher damit zu befassen, weil wir dringlichere Dinge zu tun haben: Wir müssen arbeiten gehen, wir müssen uns um die Kinder oder um unsere alt werdenden Eltern kümmern. Leider gewährt die Geschichte keinen Rabatt. Wenn über die Zukunft der Menschheit in unserer Abwesenheit entschieden wird, weil wir zu sehr damit beschäftigt sind, unsere Kinder zu ernähren und mit Kleidung zu versorgen, werden wir und sie dennoch nicht von den Folgen verschont bleiben. Das ist ausgesprochen unfair; aber wer will behaupten, die Geschichte sei fair?

Als Historiker kann ich den Menschen weder Essen noch Kleidung geben - aber ich kann versuchen, ihnen ein wenig Klarheit zu verschaffen, und damit einen Beitrag dazu leisten, das globale Spielfeld etwas einzuebnen. Wenn das auch nur ein paar mehr Menschen in die Lage versetzt, sich an der Diskussion über die Zukunft unserer Spezies zu beteiligen, so habe ich meine Aufgabe erfüllt. ... (S. 11)

Kommentar 1 von TA: Die bedeutungslosen Informationen und die Falschmeldungen - heute Fake News genannt - sind in ihrer Zahl und der Schwierigkeit, sie als solche zu erkennen, sicher ein Problem. Sie sind aber nicht nur ein Problem des Internets und der sozialen Netzwerke, sondern ebenfalls der Medien, die für sich beanspruchen nicht zu lügen. Die Lösung kann nicht darin liegen, dass wir die Institution der Informationsselektoren installieren (demokratisch wählen). Wir müssen uns klarmachen, das mit jedem Regierungssprecher, jedem Verlag, jedem Sender und jeder Redaktionsgemeinschaft Informationsselektoren am Wirken sind. Wenn in diesem Bereich die Klarheit der Informationen geliefert wird, von der Yuval Noah Harari spricht, ist schon viel gewonnen.

Ich weiß, dass es oft schwierig ist, über das Bemühen um Klarheit hinauszukommen, besonders dann, wenn man auf die Wirtschaftswissenschaft als Lieferanten angewiesen ist. Der Transport von Fake News über das Netz kann nur begrenzt werden durch die Qualität der Informationen, die die großen Medien liefern. Man darf aber nicht vergessen, dass das Netz die Macht der Medien, die ein Oligopol bilden, beschränkt hat. Wenn man so will, ist die Nachrichtenvermittlung ein Stück weit demokratisiert worden. Der Leser oder der Hörer, der eine ergänzende oder widersprechende Information liefern möchte, kann nicht mehr wie ein Bettler von den Medien abgewiesen werden.

Das Internet, das nicht ohne negative Begleiterscheinungen entstanden ist, hat die Unmündigkeit der Bürger – die von unserer politischen Klasse trotz gegenteiliger Verlautbarungen gepflegt wird – reduziert. Ich habe ja noch die eingeschränkte Informationsvermittlung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in Erinnerung. Die Sondermeldungen im Radio, wo Niederlagen als Siege dargestellt wurden. Der Sturm des Ortsgruppenleiters in unsere Wohnküche, der meine Mutter und eine Nachbarin fragte, ob sie ins Gefängnis wollten. Sie hatten nicht mitbekommen, dass meine ältere Schwester und ich einen „Feindsender“ angestellt hatten, weil wir es interessant fanden, Menschen sprechen zu hören, die wir nicht verstehen konnten. Immer wieder wurde plakatiert: „Der Feind hört mit!“ Alles war ein Geheimnis. Dann erinnere ich mich an ein Flugblatt, das vom Himmel gefallen war und auf dem Balkon des Elternhauses gelandet war. Als ich unserem Lehrer davon berichtete, dass ich es gefunden und vernichtet hätte, war er maßlos enttäuscht. Das Lesen des Flugblattes wäre für ihn eine Bereicherung gewesen. Auch sollten wir nicht vergessen, der Informationsaustausch innerhalb und zwischen politisch, wissenschaftlich oder kulturell begründeten Gruppen war vom Ende der Nazi-Zeit bis zur Entstehung des Internets äußerst mühsam und kostenträchtig.

tig.

Zur qualitativ guten Information gehört auch Muße, besonders im Hinblick auf die Teilhabe an der Politik, ohne die die Bürger nur „Stimmvieh in einer Schein-Demokratie“ sind. Die nicht informierten Bürger, die ohne Muße durch den Alltag getrieben werden, lassen sich auch leichter von Rattenfängern oder von politischen Rosstäuschern einfangen als informierte. (Und das ist nicht immer die Folge eines geringen Bildungsstandes.)

Einen guten Orientierungsstand zu erwerben und zu halten, kostet Kraft und Zeit. Manchmal habe ich den Eindruck, dass eine Politik angestrebt wird, wo den Bürgern diese Zeit nicht bleibt. Vor Jahrzehnten habe ich bei Oswald von Nell-Breuning¹ mal gelesen, dass die Zeit der Arbeit, die der Mensch im Durchschnitt zum Lebensunterhalt braucht auf 20 Stunden pro Woche reduziert werden könnte. Ich selber schätze, dass wir unsere Ökonomie so gestalten könnten, dass z. B. Studenten mit einer Wochenarbeitszeit von 10 Stunden ihr Studium ohne Unterstützung und ohne Belastung der Generation, die in produktiver Arbeit steht, absolvieren könnten. Von der Politik kann man aber den Eindruck gewinnen, dass sie einen Zustand fürchtet, in dem die Menschen Zeit für die eigene Orientierung haben, sich selber ein Bild über die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Gesellschaft machen und gerne auf die Parteipropaganda verzichten würden. Damit ist noch nichts über die Werbung gesagt, die auch zur Desinformation beiträgt.

Kommentar 1 Ende.

Weiter mit Harari :

... Das Buch beginnt mit einem Überblick über das aktuelle politische und technologische Dilemma. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts hatte es den Anschein, als hätten die großen ideologischen Auseinandersetzungen zwischen Faschismus, Kommunismus und Liberalismus mit dem überwältigenden Sieg des Liberalismus ein Ende gefunden. Demokratische Politik, Menschenrechte und freie Marktwirtschaft schienen dazu bestimmt, die gesamte Welt zu erobern. Doch wie so oft nahm die Geschichte eine unerwartete Wendung, und nach dem Zusammenbruch von Faschismus und Kommunismus befindet sich heute der Liberalismus in der Bredouille. Wohin also steuern wir?

Diese Frage ist besonders dringlich, weil der Liberalismus genau zu der Zeit an Glaubwürdigkeit verliert, da die doppelte Revolution in der Informationstechnologie und in der Biotechnologie uns vor die größten Herausforderungen stellt, mit denen unsere Spezies je konfrontiert war. Die Verschmelzung von Infotech und Biotech könnte schon bald Milliarden von Menschen aus dem Arbeitsmarkt drängen und sowohl Freiheit wie Gleichheit untergraben. Big-Data-Algorithmen könnten digitale Diktaturen schaffen, in denen sich die gesamte Macht in den Händen einer winzigen Elite konzentriert, während die meisten Menschen nicht unter Ausbeutung zu leiden haben, sondern unter etwas viel Schlimmerem - unter Bedeutungslosigkeit. ... (S. 15)

Kommentar 2 von TA: Hier scheint mir der Autor, von dem ich noch viel Aufklärung erwartete, ungenau zu sein. Die Zusammenfassung der Begriffe von Kapitalismus und Marktwirtschaft in dem Begriff Liberalismus mag in der Zeit seiner Entstehung begründet gewesen sein, ist aber heute ein Widerspruch, der auch mit den Begriffen Ordoliberalismus und Freiwirtschaft sichtbar gemacht wurde. Der Kommunismus und der Faschismus sind Kinder des Kapitalismus. Und die Mutter, der Kapitalismus, eine Wölfin, die sich wie im Märchen zu

1 Ich weiß nicht mehr, ob es in dem Buch „Den Kapitalismus umbiegen“ oder „Vom Geld und vom Kapital“ war. Den zuletzt genannten Titel hat Nell-Breuning mit J. Heinz Müller herausgebracht.

verkleiden versteht, hat zulasten der Marktwirtschaft überlebt, die bisher nur ein Kümmerling geblieben ist. Der Kapitalismus der eine Erscheinung der ökonomischen Knappheit ist, hat sich seit des Falls des Eisernen Vorhanges im Jahr 1989 weiterhin durch die Kapitalvernichtung mittels Kriege und Krisen am Leben erhalten. dem Modell der Marktwirtschaft, die die Zukunft in sich trägt, wurde von jenen, die ihren Namen ständig im Mund haben, von ihren Entwicklungsmöglichkeiten abgeschnitten, auch durch den steigenden Staatsinterventionismus.

Kommentar 2 Ende.

Weiter mit Harari:

... Leider ist es im gegenwärtigen politischen Klima so, dass jedes kritische Nachdenken über Liberalismus und Demokratie gerne von Autokraten und den verschiedensten illiberalen Bewegungen aufgegriffen und missbraucht wird, also von Leuten, deren einziges Interesse darin besteht, die freiheitliche Demokratie zu diskreditieren, und denen es in keinster Weise um eine offene Diskussion über die Zukunft der Menschheit geht. Zwar reden sie nur allzu gern über die Probleme der freiheitlichen Demokratie, aber Kritik, die sich gegen sie selbst richtet, ertragen und erdulden sie so gut wie nie.

Als Autor musste ich deshalb eine schwierige Entscheidung treffen.

Sollte ich offen aussprechen, was ich denke, und damit Gefahr laufen, dass meine Worte aus dem Kontext gerissen und dazu genutzt werden, aufstrebende Autokratien zu rechtfertigen? Oder sollte ich mich selbst zensieren? Es ist ein Kernmerkmal illiberaler Regime, dass sie sogar außerhalb ihrer Grenzen die freie Meinungsäußerung erschweren. Aufgrund der Ausbreitung solcher Regime wird es immer gefährlicher, kritisch über die Zukunft unserer Spezies nachzudenken.

Nachdem ich ein wenig in mich gegangen bin, habe ich mich dazu entschlossen, die freie Diskussion über die Selbstzensur zu stellen. Ohne Kritik am liberalen Modell können wir seine Mängel nicht beheben oder darüber hinausgelangen. Aber bitte bedenken Sie, dass dieses Buch nur geschrieben werden konnte, weil die Menschen immer noch relativ frei denken können, was sie wollen, und sich so äußern können, wie sie das möchten. Wenn Sie dieses Buch schätzen, sollten Sie auch die Meinungsfreiheit schätzen und hochhalten. ... (S. 18 f.)

Kommentar 3 von TA: Wenn illiberale Bewegungen heute die liberalen Haltungen verdrängen können, dann hat das seine Gründe. Wenn ein Bäcker seine Brötchen von gestern oder vorgestern als frische von heute verkauft, dann verliert er nach und nach seine Kunden. So ist es auch mit den liberalen Ideen. Was hier von der Politik angeboten wird, ist doch nur ein Abklatsch von dem, was in der liberalen Ideenwelt angelegt ist. Es ist nicht sinnvoll den Verlust von Freiheit zu bedauern, wenn wir durch unseren mangelnden Mut zur Freiheit die Unfreiheit fördern.

Wir erleben es doch, dass von politischer Seite gefordert wird, dass die Bürger sich am politischen Geschehen beteiligen sollen – aber selbstverständlich nur so, wie es die Parteienherrschaft für gut befindet. Wer sich daran nicht hält, wird schnell aus der Mehrheit der braven Demokraten aussortiert. Der Verlust der Freiheit des Wortes beginnt immer bei denen, die glauben, sie seien die Verwalter der Freiheit. Der Acker der Unfreiheit wird für die Aussaat

von den Schein-Freien vorbereitet. Es ist gut und notwendig, dass sich Yuval Noah Harari gegen die Selbstzensur entschieden hat. Wenn er sein Manuskript unter anderen Bedingungen geschrieben hätte, wäre der Druck eine Papierverschwendung gewesen.

Ende Kommentar 3

Weiter mit Harari

... Doch seit der globalen Finanzkrise von 2008 haben die Menschen überall auf der Welt zunehmend den Glauben an die liberale Erzählung verloren. Mauern und Firewalls sind wieder en vogue. Der Widerstand gegen Zuwanderung und Freihandelsabkommen wächst. Vorgeblich demokratische Regierungen höhlen die Unabhängigkeit des Justizsystems aus, schränken die Pressefreiheit ein und betrachten jegliche Form von Opposition als Verrat. Machthaber in Ländern wie der Türkei und Russland experimentieren mit neuen Formen von illiberaler Demokratie und unverblümter Diktatur. Heute würde vermutlich kaum jemand voller Zuversicht erklären, die Kommunistische Partei Chinas stehe auf der falschen Seite der Geschichte. ... (S. 25)

... 1938 konnten die Menschen aus drei globalen Erzählungen wählen, 1968 waren es nur noch zwei, und 1998 schien eine einzige Erzählung die Oberhand behalten zu haben; 2018 sind wir bei null angelangt. Kein Wunder, dass die liberalen Eliten, die in den letzten Jahrzehnten einen Großteil der Welt beherrschten, in einen Zustand des Schocks und der Orientierungslosigkeit verfallen sind. Nichts ist beruhigender als eine überzeugende Erzählung. Alles ist völlig klar. Plötzlich keine solche Erzählung mehr zu haben ist furchterregend. Nichts ergibt mehr einen Sinn. Nicht unähnlich der sowjetischen Elite in den 1980er Jahren, begreifen die Liberalen nicht, wie die Geschichte von ihrem vorbestimmten Kurs abweichen konnte, und es fehlt ihnen an einem alternativen Prisma, um die Wirklichkeit zu interpretieren. Die Orientierungslosigkeit sorgt dafür, dass sie in apokalyptischen Kategorien denken, so als könne die Tatsache, dass die Geschichte nicht an das avisierte glückliche Ende gelangte, nur bedeuten, dass der Weltuntergang unmittelbar bevorsteht. Der Kopf ist unfähig, einen Realitätscheck durchzuführen, und verbeißt sich in Katastrophenszenarien. Wie jemand, der glaubt, schlimme Kopfschmerzen seien das Zeichen für einen Gehirntumor im Endstadium, fürchten viele Liberale, der Brexit und der Aufstieg von Donald Trump seien Vorboten des Endes menschlicher Zivilisation. ... (S. 26)

Kommentar 4 von TA: Den Glauben an die liberale Erzählung haben die Menschen zu Recht verloren, weil sie intuitiv oder analytisch erkannten und erkennen, dass in dieser Erzählung zu viel Lügen implantiert wurden. Wer nicht will, dass die Menschen alle das Bedürfnis entwickeln in die scheinbare Sicherheit bietende Rolle des Untertanen schlüpfen wollen, der muss sich bequemen, die liberale Erzählung ohne die eingebauten Lügen vorzutragen. Da genügt aber nicht nur ein Vortrag, sondern sein Inhalt muss gelebter Alltag für alle sein. Die Formulierung einer liberalen globalen Erzählung, die auch den Schutz der lokalen Eigenentwicklung respektiert, ist noch nicht abgeschlossen. Aber alles hat seinen Preis. Die Orientierungslosigkeit, die sich wie der Nebel auf unsere geistigen Augen niedergelassen hat, muss erst in der Sonne der Erkenntnis verdunsten.

Weiter mit Harari:

... Politiker wie Wähler sind kaum in der Lage, die neuen Technologien zu verstehen, geschweige denn ihr explosives Potenzial in den Griff zu bekommen. Seit den 1990er Jahren

hat das Internet die Welt vermutlich stärker verändert als jeder andere Faktor, doch gelenkt wurde die Internet-Revolution von Technikern und weniger von politischen Parteien. Haben Sie je über das Internet abgestimmt? Das demokratische System ist noch immer damit beschäftigt zu begreifen, von was es da getroffen wurde, und es ist schlecht gerüstet, um mit den nächsten Erschütterungen wie dem Aufstieg der künstlichen Intelligenz und der Blockchain-Revolution fertig zu werden.

Schon heute haben Computer das Finanzsystem so kompliziert gemacht, dass kaum ein Mensch es noch versteht. Da künstliche Intelligenz immer besser wird, können wir schon bald einen Punkt erreichen, an dem es überhaupt kein Mensch mehr begreift. Welche Folgen hat das für den politischen Prozess? Können Sie sich eine Regierung vorstellen, die demütig darauf wartet, bis ein Algorithmus ihren Haushalt oder ihre neue Steuerreform billigt? Derweil könnten Peer-to-peer-Blockchain-Netzwerke und Kryptowährungen wie Bitcoin das Geldsystem völlig umkrempeln, sodass radikale Steuerreformen unvermeidlich sind. So könnte es beispielsweise unmöglich oder bedeutungslos werden, Dollar zu besteuern, denn die meisten Transaktionen werden keinen eindeutigen Austausch einer Landeswährung oder überhaupt irgendeiner Währung beinhalten. Regierungen könnten somit gezwungen sein, völlig neue Steuern zu erfinden - vielleicht eine Steuer auf Informationen (sie werden sowohl wichtigste Währung in der Wirtschaft als auch das Einzige sein, das in zahlreichen Transaktionen getauscht wird). Wird es dem politischen System gelingen, mit dieser Krise fertig zu werden, bevor ihm das Geld ausgeht? ... (S. 27)

Kommentar 5 von TA: Wir Menschen haben selber schuld, wenn wir uns von unseren eigenen Erfindungen entmündigen oder sogar umbringen lassen. Nicht der Computer hat das Finanzsystem so kompliziert gemacht, das wir es nicht mehr verstehen, sondern die Theorien die die Bodenhaftung verloren haben und zu unvernünftigen wirtschaftlichem Verhalten führen.

Weiter mit Harari:

... Im 20. Jahrhundert beehrten die Massen gegen ihre Ausbeutung auf und versuchten ihre wichtige wirtschaftliche Rolle in politische Macht zu übersetzen. Heute fürchten die Massen die Bedeutungslosigkeit, sie wollen die ihnen noch verbliebene politische Macht unbedingt nutzen, bevor es zu spät ist. Der Brexit und die Wahl von Donald Trump könnten somit Ausdruck einer Entwicklung sein, die der traditioneller sozialistischer Revolutionen genau gegenüberläufig ist. Die Revolutionen in Russland, China und Kuba wurden von Menschen gemacht, die für die Wirtschaft wichtig waren, denen es aber an politischer Macht fehlte; 2016 fanden Trump und der Brexit bei vielen Menschen Unterstützung, die nach wie vor politische Macht hatten, aber befürchteten, ökonomisch wertlos zu werden. Möglicherweise werden populistische Revolten im 21. Jahrhundert nicht gegen eine Wirtschaftselite aufbegehren, welche die Menschen ausbeutet, sondern gegen eine solche, welche die Menschen schlicht nicht mehr braucht. Kann gut sein, dass die Menschen diese Schlacht verlieren. Denn es ist viel schwerer, gegen Bedeutungslosigkeit zu kämpfen als gegen Ausbeutung. ... (S. 30)

Kommentar 5 von TA: Die politische Macht der Massen konnte die Ausbeutung nicht überwinden, weil sie nicht erkannten, dass die Möglichkeit zur Ausbeutung nicht bei den Arbeitgebern lag, sondern durch Systemfehler in der Wirtschaftsordnung. Die Massen ließen es zu, dass sie in die Rolle der Unmündigen gedrängt wurden, die nicht selber für sich sorgen können und so der staatlichen Fürsorge bedürfen. Der Preis, den die Massen dafür bezahlen müssen, ist ihre Bedeutungslosigkeit, ohne das dadurch ihre Ausbeutung überwunden wurde.

Weiter mit Harari:

... Der liberale Phönix

Es ist nicht das erste Mal, dass die liberale Erzählung mit einer Vertrauenskrise zu kämpfen hat. Seit sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weltweiten Einfluss erlangte, hat sie regelmäßig wiederkehrende Krisen erlebt. Das erste Zeitalter der Globalisierung und Liberalisierung endete im Blutbad des Ersten Weltkriegs, als imperiale Machtpolitik den globalen Fortschritt abrupt beendete. In den Tagen nach der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo zeigte sich, dass die Großmächte deutlich stärker an den Imperialismus als an den Liberalismus glaubten, und statt die Welt durch freien und friedlichen Handel zu einen, waren sie vor allem damit beschäftigt, sich mit brutaler Gewalt ein möglichst großes Stück vom Erdball zu sichern. Doch der Liberalismus überlebte diesen Franz-Ferdinand-Moment und ging stärker denn je aus dem Mahlstrom des Krieges hervor: Er versprach, dies sei der «war to end all wars» gewesen, der Krieg, der alle Kriege beenden werde. Vermeintlich hatte das beispiellose Gemetzel die Menschheit gelehrt, welchen fürchterlichen Preis der Imperialismus forderte, und nun waren die Menschen endlich bereit, eine neue Weltordnung zu schaffen, die auf den Grundsätzen von Freiheit und Frieden beruhte.

Dann folgte der Hitler-Moment, als in den 1930er und frühen 1940er Jahren der Faschismus eine Zeit lang unwiderstehlich erschien. Der Sieg über diese Bedrohung leitete nur die nächste ein. Während des Che-Guevara-Moments zwischen den 1950er und 1970er Jahren hatte es erneut den Anschein, als liege der Liberalismus in den letzten Zügen und als gehöre die Zukunft dem Kommunismus. Am Ende aber war es der Kommunismus, der zusammenbrach. Der Supermarkt erwies sich als weitaus stärker als der Gulag. Wichtiger noch: Die liberale Erzählung erwies sich als deutlich geschmeidiger und dynamischer als all ihre Widersacher. Sie triumphierte über den Imperialismus, den Faschismus und den Kommunismus, indem sie einige von deren besten Ideen und Praktiken übernahm. Insbesondere lernte die liberale Erzählung vom Kommunismus, die Reichweite der Empathie zu vergrößern und neben der Freiheit auch der Gleichheit einen hohen Wert beizumessen. Zu Beginn ging es der liberalen Erzählung vor allem um die Freiheiten und Privilegien europäischer Männer aus der Mittelschicht, und sie schien blind zu sein für die Nöte von Menschen aus der Arbeiterklasse, von Frauen, Minderheiten und allen, die nicht westlich waren. Als die siegreichen Mächte Großbritannien und Frankreich 1918 aufgeregt von der Freiheit redeten, dachten sie dabei nicht an die Untertanen ihrer Weltreiche. So wurden beispielsweise indische Forderungen nach Selbstbestimmung 1919 mit dem Massaker von Amritsar beantwortet, bei dem die britische Armee Hunderte unbewaffnete Demonstranten niedermetzelte.

Selbst im Gefolge des Zweiten Weltkriegs taten sich westliche Liberale weiter schwer, ihre angeblich universellen Werte auch auf nichtwestliche Menschen anzuwenden. Als die Niederländer 1945 nach fünf Jahren brutaler NS-Besatzung befreit wurden, stellten sie als Erstes eine Armee auf und schickten sie um die halbe Welt, um ihre ehemalige Kolonie Indonesien zurückzuerobern. Während die Niederländer ihre eigene Unabhängigkeit 1940 nach kaum mehr als viertägigem Kampf aufgegeben hatten, kämpften sie mehr als vier lange und bittere Jahre, um die indonesischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterdrücken. Kein Wunder, dass zahlreiche nationale Befreiungsbewegungen überall auf der Welt ihre Hoffnungen auf das kommunistische Moskau und Peking richteten und weniger auf die selbst erklärten Verfechter der Freiheit im Westen.

Nach und nach jedoch erweiterte die liberale Erzählung ihre Horizonte, und zumindest theoretisch verfocht sie nun die Freiheiten und Rechte ausnahmslos aller Menschen. Während sich der Kreis der Freiheit erweiterte, erkannte die liberale Erzählung auch, wie bedeutsam Sozialstaatsprogramme kommunistischer Art waren. Freiheit ist nicht viel wert, wenn sie nicht mit irgendeiner Form von sozialem Sicherungsnetz gepaart ist. Sozialdemokratische Wohlfahrtsstaaten verbanden Demokratie und Menschenrechte mit staatlich finanzierter Bildung und Gesundheitsversorgung. Selbst die ultrakapitalistischen USA kamen zu der Einsicht, dass der Schutz der Freiheit zumindest ein gewisses Maß an staatlichen Sozialleistungen erfordert. Hungernde Kinder haben keine Freiheiten.

Anfang der 1990er Jahre verkündeten Philosophen und Politiker gleichermaßen das «Ende der Geschichte» und glaubten voller Zuversicht, all die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen der Vergangenheit seien geklärt und das generalüberholte liberale Paket aus Demokratie, Menschenrechten, freien Märkten und staatlichen Sozialleistungen sei als einzige Möglichkeit übrig geblieben. Dieses Paket schien dazu bestimmt, sich auf die gesamte Welt auszubreiten, alle Hindernisse zu überwinden, alle nationalen Grenzen hinwegzulegen und die Menschheit in eine einzige freie Weltgemeinschaft zu verwandeln.

Doch die Geschichte ging nicht zu Ende, und nach dem Franz-Ferdinand-Moment, dem Hitler-Moment und dem Che-Guevara-Moment stecken wir nun mitten im Trump-Moment. Dieses Mal jedoch hat es die liberale Erzählung nicht mit einem in sich geschlossenen ideologischen Widersacher wie dem Imperialismus, dem Faschismus oder dem Kommunismus zu tun. Der Trump-Moment ist deutlich nihilistischer.

Hatten die großen Bewegungen des 20. Jahrhunderts allesamt eine Vision für die gesamte menschliche Spezies - ob nun die Weltherrschaft, die Revolution oder die Befreiung -, so hat Donald Trump nichts dergleichen zu bieten. Im Gegenteil: Seine Hauptbotschaft lautet, es sei nicht Amerikas Aufgabe, irgendeine globale Vision zu formulieren und zu verfolgen. Auch die britischen Brexit-Befürworter haben keinen wirklichen Plan für die Zukunft des Unvereinigten Königreichs - die Zukunft Europas und der Welt übersteigt ihren Horizont bei weitem. Die meisten Menschen die für Trump und den Brexit stimmten, lehnten das liberale Paket nicht zur Gänze ab - sie hatten vornehmlich das Vertrauen in die Globalisierung verloren. ... (S. 31 / 34)

Kommentar 6 von TA: Die liberale Erzählung wird so lange Vertrauenskrisen erleben und die Menschen in autoritäre Regierungsformen Schutz suchen lassen, bis sie glaubwürdiger geworden ist, das heißt bis sie ohne ihre Fehler formuliert wird.

Ich verstehe den Brexit nicht als eine Entscheidung gegen Europa, sondern gegen die Fessel und Entmündigung der Länder, die aufgrund der zunehmenden Zentralisierung und Ausweitung der Kompetenzen der EU-Gremien, die die ursprüngliche Idee und Hoffnung von der dezentralen Ordnung zunichtemacht. Der Begriff „Europa der Vaterländer“² trifft den Sachverhalt nicht richtig. Weil die Krankheit der Marktwirtschaft, der Kapitalismus, nicht geheilt wurde, versucht man in allen europäischen Ländern die Wirkungen der Krankheit mit Fiskalismus und Interventionismus zu begrenzen. Und diese Politik wird schon so lange betrieben, dass das politische Personal, sich gar keine dezentrale, marktwirtschaftliche Lösungen mehr vorstellen kann. Wenn sie dann nach Straßburg oder Brüssel gewählt oder delegiert werden, zementieren sie nur die Fehlentwicklung Europas.

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Europa_der_Vaterl%C3%A4nder

Ohne Sympathie für den vorhergehenden Präsidenten Donald Trump zu haben, kann ich nicht erkennen, dass der jetzige Präsident der USA, Joe Biden, uns besser bekommt. Ich halte es aber für problematisch, die Ursachen für die Politik eines Landes in einer Person zu suchen. Wenn Wladimir Putin durch einen Unfall oder Schlaganfall außer Gefecht gesetzt würde, könnte es vielleicht den Krieg gegen die Ukraine stoppen, aber nicht die Probleme lösen, die zu dem Krieg geführt haben. Das Gleiche gilt für das Auswechseln der Präsidenten in den USA.

00000

Über eine E-Mail-Liste habe ich zwei Betrachtungen zur US-Wirtschaftspolitik von zwei US-Ökonomen zugeschickt bekommen. Der eine heißt Michael Hudson und ist mir bekannt durch sein Buch „*Der Sektor / Warum die Globale Finanzwirtschaft uns zerstört*“. Im nachfolgend angezeigten Beitrag kann ein Interview mit ihm gelesen werden.

Das Ende der Rentenökonomie - Interview mit Michael Hudson
31.01.2018 FAIRCONOMY Leseproben von Beate Bocking, Vlado Plaga

<https://www.inwo.de/fairconomy/das-ende-der-retenoekonomie-interview-mit-michael-hudson/>

Der zweite Beitrag ist von Paul Craig Roberts. Er wird in dem Wikipedia-Eintrag vorgestellt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Craig_Roberts#:~:text=Paul%20Craig%20Roberts%20\(*%203,\(%E2%80%9EReaganomics%E2%80%9C\)%20bekannt.](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Craig_Roberts#:~:text=Paul%20Craig%20Roberts%20(*%203,(%E2%80%9EReaganomics%E2%80%9C)%20bekannt.)

Ich kann und will die längeren Beiträge von den beiden US-Wissenschaftlern nicht zitieren oder referieren, sondern nur ein paar Absätze übertragen, um deutlich zu machen, dass von einer heilenden Wirkung auf die Weltwirtschaft von den USA nicht ausgegangen werden kann. Hier ist der Link, der zu beiden Beiträgen führt, so dass sie in voller Länge gelesen werden können: http://www.antikrieg.com/aktuell/2022_06_21_zweibetrachtungen.htm

00000

Das Sparprogramm der Fed zur Senkung der Löhne
Michael Hudson

Das vorgebliche politische Ziel des Federal Reserve Board ist es, die Geldmenge und die Bankkredite so zu steuern, dass die Preisstabilität erhalten bleibt. Das bedeutet in der Regel, die Inflation zu bekämpfen, die ausschließlich auf "zu viel Geld" zurückgeführt wird. In den fortschrittlicheren Tagen des Kongresses wurde die Fed mit einem zweiten Ziel beauftragt: die Förderung der Vollbeschäftigung. Das Problem ist, dass Vollbeschäftigung inflationär sein soll - und der Weg zur Bekämpfung der Inflation ist die Verringerung der Beschäftigung, die vereinfachend als durch das Kreditangebot bestimmt angesehen wird.

In der Praxis muss also eine der beiden Direktiven der Fed weichen. Und es überrascht kaum, dass das Ziel der "Vollbeschäftigung" über Bord geworfen wird - falls es von den

Fed-Managern überhaupt jemals ernst genommen wurde. In der Carter-Administration (1977-80), die der großen Preisinflation von 1980 vorausging, drückte der Fed-Vorsitzende Paul Volcker seine Wirtschaftsphilosophie in einer Notizkarte aus, die er in seiner Tasche trug, um sie herauszuholen und zu zeigen, wo seine Priorität lag. Auf der Karte war der Wochenlohn eines durchschnittlichen Bauarbeiters in den USA abgebildet.

Der Vorsitzende Volcker wollte, dass die Löhne sinken, und machte für die Inflation zu viel Beschäftigung, d. h. zu viel Vollbeschäftigung, verantwortlich. Er erhöhte den US-Leitzins auf beispiellose 20 Prozent - den höchsten Normalzins seit den babylonischen Zeiten im ersten Jahrtausend vor Christus. Dies führte tatsächlich zu einem Zusammenbruch der Wirtschaft und damit auch der Beschäftigung und des Wohlstands. Volcker nannte dies eine "harte monetäre Medizin", als ob der Zusammenbruch der Finanzmärkte und des Wirtschaftswachstums zeigen würde, dass sein "Heilmittel" gegen die Inflation funktionierte. ...

Hudson schreibt im nächsten Absatz, dass aufgrund dieser Maßnahme die Demokratische Partei für 12 Jahre das Weiße Haus verlor und es sähe so aus, als wolle diese Partei, die Maßnahmen wiederholen, die ihr einst den Verlust an Macht beschert haben. Aus freiwirtschaftlicher Sicht war die Politik, die Hudson beschreibt dumm und verbrecherisch.

00000

Die Vereinigten Staaten haben wirtschaftlichen Selbstmord begangen
Paul Craig Roberts

Die allgemeine Tendenz geht dahin, die Inflation als Folge von zu viel Geld zu betrachten. In dieser Denkweise besteht der Grund für die Anhebung der Zinssätze darin, Kredite zu verteuern, was zu einer geringeren Nachfrage nach Krediten führt und auf diese Weise das Wachstum der Geldmenge reduziert, was wiederum die Inflation verringert.

Es stimmt, dass die USA ein erstaunliches Geldmengenwachstum zu verzeichnen haben. Allerdings ist nur sehr wenig von diesem Geld in die Verbraucherpreise eingeflossen. Die Fed schuf das Geld (QE, Quantitative Easing), um die großen Banken vor ihren Fehlinvestitionen zu bewahren. Mit anderen Worten: die Federal Reserve schuf 8,2 Billionen Dollar, mit denen sie Fehlinvestitionen aufkaufte, die die Bilanzen der Banken mit der Insolvenz bedrohten. Dieses Geld schlug sich nicht in den Verbraucherpreisen nieder, sondern in den Preisen von Finanzanlagen wie Aktien und Anleihen sowie in den Immobilienpreisen. Die Immobilienpreise wurden in die Höhe getrieben, aber die niedrigen Zinssätze senkten die Finanzierungskosten für Hypotheken.

Der derzeitige Anstieg der Zinssätze um 0,75 oder ein dreiviertel Prozent kann sich nicht auf eine Inflationsrate von 8, 10 oder 12 Prozent auswirken. Die reale Rendite von Schuldtiteln ist äußerst negativ.

Es gibt noch eine andere Möglichkeit, über Inflation nachzudenken - ein unzureichendes Angebot. Zwei wichtige Ereignisse haben das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage verringert. Die Covid-Lockdowns des Biden-Regimes haben einen Großteil der Produktion gestoppt, Lieferketten zerstört und zur dauerhaften Schließung vieler Unternehmen geführt.

Zusätzlich zu dieser Angebotsverringering führten die Sanktionen des Biden-Regimes gegen Russland und die Welt zu einer weiteren Verringerung des Angebots, da bestehende Geschäftsbeziehungen untersagt wurden. Das Angebot hat sich also in zweifacher Hinsicht verringert. Darüber hinaus erhöhen die höheren Zinssätze selbst die Kosten, was das Angebot weiter einschränkt. ...

Die Senkung des Lohnniveaus ist eine Maßnahme um das Niveau der Rendite so hochzuhalten, dass sich Investitionen aus kapitalistischer Sicht noch lohnen. Nach Gesell wird es kritisch, wenn der Satz unter 5 % sinkt. Es ist aber keine Maßnahme zur Stabilisierung der Preisniveaustabilität. Und da die Höhe des Angebotes der Güter, die durch den Markt fließen, nicht bestimmt werden kann, muss die Korrektur von der Geldseite her durch die Zentralbank kommen.

Wollen die Arbeitnehmer das Lohnniveau insgesamt höher treiben, also nicht, dass eine Sparte zulasten der anderen Sparten eine Lohnerhöhung durchsetzt, sondern die Erhöhung zulasten des Niveaus der Rendite gehen soll, dann nützt ihnen das Rezept, dass mit dem Spruch „Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will!“ nichts, denn das Geld ist mit einer besseren Streikfähigkeit ausgestattet als die Arbeit. Zur Arbeit gehört auch die Unternehmertätigkeit. Aber auch das wird verschleiert, weil die Tarifpartne so besser aufeinander gehetzt werden können. Und die konservativen Gewerkschaften spielen das Spiel mit, weil sie den abgewandelten Spruch nicht verstehen: „Alle Räder müssen laufen, wenn das Kapital soll ersaufen.“ Dies ist kein Versuch Gewerkschaftsmitglieder und -funktionäre herabzusetzen. Überhaupt geht es mir nicht darum, Menschen zu kritisieren, sondern fragwürdige Handlungsmuster, an die das wirtschaftliche oder politische Handeln der Zeitgenossen ausgerichtet ist. Das sind aber in eine Gesellschaft, die sich eine freie nennt, Akte auf Gegenseitigkeit.

Ich komme den Spiegelautoren näher

Mich treibt keine Eitelkeit an, auch keine Lust am Fabulieren oder Theoretisieren, sondern die Last, die durch die Wahrnehmung der Gefahren für die Familie, für unsere Gesellschaft und die Völker gegeben ist, wenn alles so weiterläuft wie es für mich (und natürlich auch für andere) wahrnehmbar ist. Man sagt, die Geschichte wiederholt sich nicht. Ein Jahr wie 1933 wird sich in der geschichtlich erlebten Form sicher nicht wiederholen, aber sicher ist, dass falsche Entscheidungen und Zielsetzungen keine richtigen zufriedenstellende Lösungen bringen können. Und es ist kindisch, bei allen Problemen auf Putin als Ursache zu zeigen. Das

gilt für alle, die über das politische Zeitgeschehen diskutieren oder schreiben. Auch ist es völlig ungewiss, ob ich durch meine Bemühungen irgendeinen Nutzen stifte oder nur etwas für den Papierkorb produziere. Die Ausbeute meiner Bemühungen ist möglicherweise dadurch erschwert, das ich keine Gliederung und kein ausgefeiltes Stichwortverzeichnis benutze. Mein Vorgehen kann wohl noch unter dem Begriff assoziatives Schreiben einordnet werden. Die Möglichkeit von ungeplanten Wiederholungen von Gedankensträngen ist damit gegeben. Ich werde für diese Arbeit aber nicht bezahlt und will auch nicht mit einem Propaganda-Text Menschen verführen. Da kann ich von den Lesern, die über eine Seite hinauskommen, auch erwarten, dass sie ihren Teil zum Verstehen beitragen.

Der Krieg Russland gegen die Ukraine ist ein Verbrechen, eine politische Dummheit und ein Schaden an Leben und Gut aller Beteiligten, aber die Ukraine ist dabei nicht der edle Verteidiger der Demokratie und Freiheit, so wie der Westen – allen voran die USA und seine Gefolgsfrau, die BRD – in dem ganzen Geschehen nicht das Gute im Geschichtsablauf vertreten. Aber das soll hier nicht mein Thema sein. Ich erwähne es nur, weil die Gefahr des politischen Auseinanderdriftens von Ost und West schon im September 1990 sichtbar war. In meinem Brief vom 5. September 1990 an den Vorsitzenden der Obersten Sowjets von Russland, Boris Jelzin, weise ich darauf hin, dass die Gefahr von nicht gelösten ökonomischen Problemen droht. Der Westen hat die Gefahr, dass Russland wieder zu unserer Bedrohung wird „fleißig“ dadurch gefördert, dass Russland als das Zeitfenster für Veränderungen offen stand, ihr statt der Frieden stiftenden Marktwirtschaft der kriegslüsterne Kapitalismus aufgedrängt wurde. Der Schlussabsatz meines Briefes lautete:

Ich hoffe, daß die Entwicklung in der UdSSR und ihren auf Autonomie pochenden Republiken freiheitlich und human ist.

Ich befürchte aber - sicher mit vielen Beobachtern gemeinsam -, daß die ganze Entwicklung umkippen wird, wenn es den Menschen in der UdSSR nicht gelingt, ihre Ökonomie in Ordnung zu bringen. Daß darauß eine erneute Bedrohung für Westeuropa entstehen könnte, liegt auf der Hand.

Mein Engagement ist daher nicht nur idealistischer Natur, sondern auch ein Akt der Gefahrenabwehr.³

Aber was kann ein Brief eines Einzelnen denn schon bewirken, besonders wenn er keine Partei oder einen starken Verband hinter sich hat und zu einem Volk gehört, das noch nicht

3 Den ganzen Brief und die Antwort können Sie hier lesen:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/174.6.Briefe.Stellungnahmen.Energie.Russland.Landtag.pdf>

richtig in der Demokratie und der Marktwirtschaft angekommen ist. Bei den freiwirtschaftlichen Gründern der grünen Partei, war das nötige Wissen und der Wille zum Handeln bereit. Aber die hinzugekommenen marxistischen „Freude“ haben diesen Lösungsansatz mit idiotischen Faschismusvorwürfen blockiert.⁴ Und von den Medienvertretern wurde dieser Vorgang nicht einmal wahrgenommen und durch ihr Nachplappern von Unterstellungen noch unterstützt.

Es geht hier aber nicht darum die Gesellschaft, zu der ich gehöre, abzuwerten und die Mitglieder herunterzuputzen – damit würde ich mich selber treffen. Sondern ich möchte anhand des Themas Inflation verdeutlichen, wie eine ganze Gesellschaft – die kluge Köpfe mit tollen Fähigkeiten hervorbringt – in Fragen der ökonomischen Ordnung, als Voraussetzung für den inneren und äußeren Frieden der Völker, in der Mehrzahl geistig blind geblieben sind oder was schlimmer ist, sich so geben, um ihre Karriere oder die Rendite einer Anlage nicht zu gefährden. Manche, die es besser wussten, haben auch geschwiegen, weil sie Angst hatten, selber von der Faschismus(vorwurf)keule getroffen zu werden.

Ich als Schreiber stehe hier aber nicht als einer mit dem Durchblick, der über die ökonomisch Ahnungslosen, sondern ich betrachte mich nach vielen Jahren der Beschäftigung mit diesem Themenbereich immer noch als ein Suchender, der sich um das Verstehen der Zusammenhänge bemüht. Ich berichte nur über Details, wo ich einen Lichtblick des Verstehens gehabt habe. Zu prüfen, ob darunter auch neue Irrtümer sind, ist die Aufgabe der Lesenden dieser Zeilen.

Wie ich ökonomisch denke, ist auch aus dem DENK-ZETTEL ZUR ENERGIEPOLITIK, den ich im September 1977 für den Landesfachausschuss für Wirtschaft der nieders. F.D.P. gefertigt habe, nachzulesen. Der Link ist der, der auch zu dem Jelzin-Brief führt. (Fußnote 1) Es folgt eine weitere Lese-Empfehlung als Beurteilungsgrundlage:

2.0 [Der Dritte Weg](#) (75 Seiten, 406 KB) Die natürliche Wirtschaftsordnung (NWO) - Ein programmatischer Beitrag für die grüne Bewegung - erstellt zum Programmkongress der GRÜNEN im *März 1980* in Saarbrücken. ⁵

4 Ich kritisiere nicht, dass Ex-Parteifreunde sich programmatisch am Marxismus orientiert haben, sondern die Art, wie sich versuchten, ihn zur Leitidee der Grünen zu machen. Die Grünen in der heutigen Erscheinungsform, hätten in der Zeit, als die Grünen noch eine Bewegung war, ebenfalls keine Zustimmung bekommen.

5 Wer mehr persönliches erfahren will, kann sich hier bedienen:
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/171.Die.Freiwirtschaft.und.Ich.pdf>

Mein Anliegen

Ich komme zur Ausgabe des SPIEGELs Nr. 27 vom 2. 7. 2022. Ehrlich gesagt, ich wäre nicht auf den Gedanken gekommen mir eine Ausgabe des SPIEGELs oder ein anderes Wochenmagazin bzw. -zeitung zu kaufen, weil ich resigniert habe, dass die Fragen zur Ökonomie und Demokratie mit der erforderlichen Gründlichkeit behandelt werden. Das bedeutet aber nicht, dass ich diese Blätter nicht nutze, wenn es sich so ergibt. Unterhaltsames steht ja immer drin. Und im vorliegenden Fall war es so, dass ein Teilnehmer des anfangs erwähnten Gesprächskreises die benannte Ausgabe des SPIEGELs dabei hatte. Das alleine war aber noch nicht der Anlass, dass mein Interesse geweckt wurde, sondern das Bild von Erhard. Erhard wird nun unberechtigterweise gerne von Leuten in Anspruch genommen, von denen man annehmen kann, dass sie überhaupt nicht verstanden haben, worum es ihm überhaupt ging. Würde er noch leben, stelle ich mir vor, würde er sicher das bekämpfen, was unter Sozialer Marktwirtschaft politisch vermarktet wird: ein nackter Kapitalismus mit einem eingefügtem sozialen Sicherungssystem mit kollektivistischer Zwangsmitgliedschaft. Dieses Sicherungssystem wird politisch als Korrektur des Kapitalismus verkauft, wirkt aber als seine Festigung und wirkt wie eine wirtschaftliche Teilentmündigung der Arbeitnehmer.

Außerdem hatte ich die Hoffnung, dass bei der Verwendung des Porträts von Erhard als Titelbild das Thema etwas gründlicher – auch mit Zitaten von ihm – bearbeitet worden ist. Das ist nach meiner Einsicht nicht gelungen. Das ist aber keine generelle Kritik an Ihnen als Autoren. Ich bewundere, dass sich 9 Autoren auf einen Text einigen konnten. Und wenn sich keiner im Team untergebuttert fühlt, kann man daraus ja schließen, dass es der gemeinsame Wissensstand der Redaktionsgemeinschaft zur Zeit der Veröffentlichung war.

Das Bild von Erhard für diese Ausgabe als Titelbild zu verwenden ist aber nicht redlich. Es ist so, als würde eine Flasche Korn mit einem Etikett eines edlen Whiskys verkauft. Außerdem ist die Symbolik der Titelseite nicht eindeutig. Da er die Zigarre aus Noten selber im Mund hat kann das Bild-Arrangement sowohl als Vertreter der Inflation als auch als Gegner verstanden werden.

Ich selber habe Erhard einmal gegenwärtig erlebt. Es war in der Tagung „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ der Evangelischen Akademie vom 6. bis 9. Oktober 1972. Wenn Sie die Stichworte „Soziale Marktwirtschaft“ in die Suchfunktion auf meiner Internetseite eingeben,

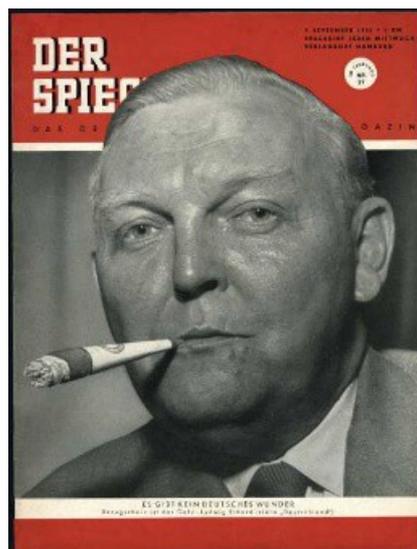
finden sie mehrere Beiträge zu dem Thema. Ich bin aber kein blinder Bewunderer von Ludwig Erhard. Ich muss auch auf meiner Internetseite eine Stellungnahme zu einer gemeinsamen Aktion von Prof. Ludwig Erhard und Prof. Karl Schiller haben. Es war eine Anzeigenkampagne mit dem Titel „Wir erklären zur Sache“ in der beide für den Erhalt der Marktwirtschaft warben.

Bei der Suche nach diesem Text stieß ich auf folgenden Beitrag, in dem ein Hinweis auf den gesuchten Beitrag steht.

Deutschlands Verwirrung, Europas Bedrängnis und eine Welt in Not!
Eine Gemengelage, die eine neue Schuld der Deutschen erzeugt!
Von Tristan Abromeit August 2016 www.tristan-abromeit.de Text 146.0
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/146.0.Verwirrung.Bedraengnis.Not.Hoffnung.Haupttext.pdf>

Den gesuchten Beitrag zu der gemeinsamen Anzeigenkampagne von Erhard und Schiller habe ich heute nicht gefunden. Aber bei den Tagungsunterlagen 25 Jahre Soziale Marktwirtschaft fand ich eine Kopie meines Briefes vom 16. 10. 72 und der endet mit der Grußformel „Mit zornigen Grüßen“.

Als ich da in der genannten Gesprächsrunde die Titelseite des Spiegels sah, fiel mir sofort die Ausgabe Nr. 37 vom September 1953 wieder ein. Natürlich nicht das Datum, für solche Daten ist in meinem Gedächtnis kein Platz. Ich habe davon auch erst später erfahren. Am Erscheinungsdatum hatte ich gerade von der „Rolle“ als Matrose auf einem Erzfrachter in die „Rolle“ des Kumpels untertage im Steinkohlenbergbau gewechselt. Und ich nehme an, dass ich mich damals noch nicht für den SPIEGEL interessiert habe.



Als ich dann aber die Ausgabe des SPIEGELs aus 1953 in die Hände bekam, da habe ich da-

mit auch gearbeitet und wahrscheinlich das Folgende zitiert: ⁶

Bei seinem Lehrer Franz Oppenheimer hatte der Student Erhard in den zwanziger Jahren begierig die für seine spätere Einstellung nicht unbedeutende Lehre der Oppenheimerschen Synthese von Sozialismus und Liberalismus aufgenommen:

* »Liberaler Sozialismus, das ist der Glaube an eine Wirtschaftsordnung, in der das wirtschaftliche Selbstinteresse seine Herrschaft bewahrt und sich in völlig freiem Wettbewerb durchsetzt. Und in der doch nur noch eine Art von Einkommen existiert, das Arbeitseinkommen, während Kapitalprofite und Grundrenten bis auf harmlose Splitter verschwunden sind. Eine Ordnung, in der also das wirtschaftlich - soziale Klassenverhältnis der kapitalistischen Wirtschaft nicht mehr besteht.«

Und den folgenden Absatz habe ich auch zitiert:

Während die Oppositionsparteien in der Adenauerschen Außenpolitik ein dankbares Feld für ihre Kritik fanden, stießen Erhards freiwirtschaftliche Ideen in seiner eigenen Umgebung auf Hemmnisse. Auch im Kabinett. Die Probleme der Wirtschaft waren dem Bundeskanzler mysteriös genug; als Persönlichkeit zog er die Buchhalternatur des ausgezeichneten Fiskalbeamten Schäffer dem Draufgängertum Erhards vor. Außerdem kam Schäffer immer pünktlich zu den Kabinettsitzungen, Erhard nicht.

Ich habe zuerst gedacht, dass den Autoren des Beitrages der Unterschied der Begriffe „Freiwirtschaft“ und freie Wirtschaft nicht vertraut war. Später gewann ich den Eindruck, dass Erhard unter Wahrung seiner eigenen Vorstellungen von der Wirtschaft, die mitgeprägt waren von seinem Lieblingslehrer Franz Oppenheimer in gleicherweise Zuneigung zu den Ordoliberalen und den Freiwirten hatte. In seinem Buch „Wohlstand für alle“, 1957, hat auf der Seite 195 z. B. die nachfolgende Karikatur einfügen lassen:

⁶ <https://www.spiegel.de/politik/die-flucht-nach-vorn-a-36abd10b-0002-0001-0000-000025657504?context=issue>



Unerwünschte Klänge

Freiwirtschafts-Troubadour Erhard: „Sie hat doch sonst immer
meinen Klängen ganz entzückt gelauscht!“

(Entnommen der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ mit freundlicher Genehmigung des
Nordpress-Verlag Walter Glaue, Hamburg)

Noch deutlicher wird es, wenn man die erste Ausgabe der Zeitschrift von Währung und Wirtschaft liest (hier der eingescannte Text):

WÄHRUNG und WIRTSCHAFT

Unabhängiges Forum für Wirtschafts-Wissenschaft, -Praxis, -Politik

Herausgeber

LUDWIG ERHARD / ERVIN HIELSCHER / MAX SCHONWANDT

unter Mitwirkung von

WILHELM KROMPHARDT / OTTO LAUTENBACH

1. Heft 1949

GELEITWORT

Beste Ergiebigkeit der Arbeit freier Menschen in einer echten Sozialordnung ist das Ziel jeder wirtschaftlichen Betätigung und Organisation (oder sollte es doch sein). Diesem Ziel näherzukommen erfordert das Zusammenwirken der in gutem Sinn akademischen aber wirklichkeitsnahen Wissenschaft mit allen in Praxis und Politik Tätigen.

Das gilt besonders für die Grundfragen der Wirtschaft überhaupt, mit denen die Arbeit jedes Einzelnen ebenso wie die Höhe seiner Lebenshaltung zusammenhängen. Sie dürfen nicht von Parteipolitik und kurzsichtigen Gruppeninteressen verdunkelt und beherrscht werden. Sie gehen auch nicht nur die Politiker, Journalisten, Syndici und Sekretäre an sondern jedermann.

Die Herausgeber haben seit Kriegsende ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, die deutsche Wirtschaft aus ihrer Lähmung zu befreien. Sie waren und sind der festen Über-

zeugung, daß trotz aller ungünstigen Gegebenheiten das Sozialprodukt wesentlich gesteigert werden und jedem Schaffenden und Bedürftigen zugute kommen kann, wenn wir alle mit Gewissenhaftigkeit und Ernst den Problemen auf den Grund gehen.

Die Erfahrungen seit der Geld-Umstellung vom Juni 1948 haben gezeigt, wie ausschlaggebend die Funktionen der Wirtschaft (und nicht nur die sogenannten „realen Voraussetzungen“) sind und wie sehr Leistung und Anpassungsfähigkeit von der Währung abhängen, mag nun ein Land „arm“ oder „reich“, .sein.

Die „Währung“ ist im Titel nicht deshalb vorangestellt, weil sie eine selbständige Bedeutung neben oder gar vor der „Wirtschaft“ hätte. Sie ist „nur“ eine Hilfseinrichtung, vergleichbar dem Steuerruder eines Schiffes oder den Steuerungstoffen der Organismen. Aber „RICHTIGES GELD“ ist die Voraussetzung der einzel- und gesamtwirtschaftlichen Bestleistung und nicht weniger einer echten Sozialordnung.

Zur Voll-Leistung der Wirtschaft mit angemessener Beteiligung aller entsprechend ihrer Mitwirkung gehört noch mehr. Genannt seien nur: ein ausgeglichenes Lohngefüge, ein angemessenes Lohn-Preis-Verhältnis und vor allem die Gewißheit eines jeden, daß arbeiten und wagen sich lohnt.

Schlagworte und unklare Vorstellungen (z.B. über „Inflation und Deflation“, aber auch über „Des-Inflation“ und „Re-Deflation“) richten hierbei nur Schaden an. Wir rufen dazu auf, sie zu vermeiden oder doch zu klären. Das wird nur gelingen, wenn gleichermaßen in echtem Eifer nach wissenschaftlicher Vertiefung wie in unmittelbarer Verbundenheit zur wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeit das gesucht wird, was richtig und heute nötig ist. Das Richtige und Nötige werden wir nur in freier Aussprache und in hartem Ringen miteinander finden (und auch dann nur Schritt für Schritt). Dafür das noch fehlende Forum zu bieten ist Hauptaufgabe dieser Zeitschrift. Sie wird mit verantwortlicher Kritik alles prüfen, was für Währung und Wirtschaft von Bedeutung ist und selbst die Grundfragen erforschen und Vorschläge machen. Die ausgeprägten Anschauungen jedes einzelnen Herausgebers über die Zusammenhänge der Wirtschaft und Gesellschaft und über das, was heute getan werden sollte, werden zwar zum Ausdruck kommen, aber nicht weniger oft und gern jede noch so scharfe Kritik an den Auffassungen und Handlungen der Herausgeber und der Schriftleitung - vorausgesetzt nur, daß diese Kritik mit diskussionsfähigen (wenn vielleicht auch nicht richtigen) Gründen versehen ist. Jeder, dessen Ansichten, Äußerungen oder Taten kritisiert worden sind, wird an gleicher Stelle und in gleichem Umfang mit sachlichen Gründen ohne vermeidbare Wiederholung antworten können. Es ist selbstverständlich, daß Herausgeber und Schriftleitung nicht die gleichen Ansichten haben und jeder nur die von ihm gezeichneten Beiträge zu vertreten hat.

Was uns besonders wichtig ist, wollen wir schon hier hervorheben: Alle Schaffenden sind dazu berufen, im Zusammenwirken den bestmöglichen Wirtschaftsertrag ihrer Ar-

beit und daraus ein ungemindert Realeinkommen zu erzielen Das ist der Kern aller wirtschaftlichen Fragen, und auch die Lösung aller sozialen Fragen hängt davon ab; es ist wichtig für Selbständige und Unselbständige, für Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, für alle Berufe und alle Parteien, für Einheimische und Vertriebene. Deshalb wenden wir uns mit dieser Zeitschrift nicht an den engen Kreis sogenannter Fachleute. Vielmehr ist jeder angesprochen der sich verantwortlich fühlt und mitdenkt.

Wir werden unser Bestes tun, ebenso wissenschaftlich wie anschaulich und verständlich zu sein, um die Aufmerksamkeit und Mitarbeit aller zu wecken.

Für dieses Programm, dagegen nicht für die einzelnen Aufsätze (auch nicht für die der Schrifteitung), für das Gesicht und für die Erfüllung des hohen Anspruchs stehen die Herausgeber ein.

*Ludwig Erhard / Erwin Hielscher / Wilhelm Kromphardt
Otto Lautenbach / Max Schönwandt*

Der Freiwirt Otto Lautenbach hat in den Bundestagen 1951 und 1952 des Freiwirtschaftsbundes maßgeblich die Gründung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM) mit vorbereitet. Die ASM war ein gemeinsames Projekt der Ordoliberalen und einem Teil der Freiwirte. Leider ist die Kooperation aufgrund des frühen Todes von Otto Lautenbach und aufgrund theoretischer Differenzen gescheitert. Wenn man die damaligen Zusammenhänge auch nur etwas kennt, kann man den Schaden für die Entwicklung der BRD kaum hoch genug einschätzen. Die Protokolle der vorbereitenden Gründungstagungen lauten für 1951 „Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft“ und das für 1952 „Das Programm der Freiheit“.

Bei Ludwig Erhard bleiben mir seine Maßhalteappelle – die ja wieder in der Diskussion um die Inflation auftauchen – ein Rätsel. Von seinem Theoriestandpunkt hergesehen, hat er bestimmt gewusst, dass die Preisniveaustabilität nur von der Zentralbank ermöglicht werden kann und nicht von der Käufer- und Verkäuferseite her bzw. von den Produzenten und Verbrauchern. Natürlich sollten Anbieter und Nachfrager jeweils ihre individuelle Strategie haben und nicht nur auf den Preis achten. Die Bescheidenheit darf auch dazugehören. Aber mit der Vorstellung zum Markt gehen, man müsse die Stabilität der Währung stützen, ist eine realitätsferne Vorstellung und kann nur Unsicherheit verursachen.

In einem Interview von Tobias Peter mit Verdi-Chef Frank Werneke in der HAZ vom 14. Juli 2022 ist einleitend zu Lesen:

Herr Werneke, als Gewerkschaftschef kämpfen Sie für Lohnerhöhungen. Kann das die Inflation nicht anheizen?

Nein. Ich sehe keine Gefahr, dass wir durch Tarifabschlüsse in diesem Jahr die Inflation weiter anheizen. Verantwortlich für die Inflation sind die Energieknappheit, auch die damit verbundene Spekulation und Probleme in den Lieferketten. Höhere Löhne sind nicht der Grund für das Problem. ⁷

Das Nein von Werneke ist schon richtig, aber die Begründung ist falsch. Da schreiben Sie, Herr Bartz und Herr Reiermann in Ihrem Artikel „Ein Aufguss der größten Flops“ ganz richtig:

Die Geldschwemme legte das Fundament für die gegenwärtigen Preissteigerungen, denn Inflation ist immer und überall ein monetäres Phänomen. Ohne üppige Geldversorgung hätten Anbieter von Waren und Dienstleistungen keinen Spielraum, ihre Preise zu erhöhen.

In einer Volkswirtschaft mit konstanter Geldausstattung würden steigende Preise etwa für Energie gleichsam automatisch zu sinkenden bei anderen Produkten führen.

Das ist schon realistisch beschrieben, nur wird von den Autoren die Argumentationslinie nicht durchgehalten. Spätestens im vorletzten Absatz unter dem eindrucksvollen Porträt von EZB-Chefin Lagarde wird deutlich, dass sie auch in der Verwirrung der Währungstheorie geraten sind. Diese Anmerkung ist nicht als Vorwurf gedacht, sondern als Hinweis auf die allgemeine Verwirrung in der Geld- und Währungstheorie, die einer Lösung der Probleme im Wege stehen. Meine Bemühungen hier kann man auch nur als Versuch werten, die Suche nach einem Ausgang aus diesem Irrgarten individuell und kollektiv zu suchen. Meine Bemühungen laufen ja darauf hinaus, dass ich einen oder mehrere von Ihnen animieren kann, sich an der Suche nach dem Ausgang aus dem Irrgarten der Währungstheorien zu beteiligen.

Bei Gerhard Ziemer heißt es in seinem Buch „*Inflation und Deflation zerstören die Demokratie*“ von 1971 in den „Schlußfolgerungen“ auf der Seite 223 f.:

Man kann fragen, ob es die Mühe lohnt, die voneinander abweichenden Ansichten der deutschen Historiker über die Wirtschaftskrisen der Weimarer Zeit beeinflussen zu wollen, da die Wirtschaftswissenschaftler, unsere Bundesbank und die für den Wirtschaftskurs ihrer Parteien verantwortlichen Politiker der Gegenwart ein sicheres Wissen über Konjunkturen und über das Instrumentarium der Krisenbekämpfung haben. Das ist rich-

7 - Siehe auch: Ist der Tarifvertrag ein geeignetes Instrument, die DAG-Gegenwartsforderungen - Sicherheit, Fortschritt und Gerechtigkeit – durchzusetzen? (März 1970)
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.10%20OB%20Lt.%20Doku%2010.pdf>

tig, wenn auch die Kenntnisse in Konjunktur- und Währungsfragen immer noch auf kleine Kreise beschränkt sind und Erörterungen über Gold, Stabilität, Wechselkurse, schleichende und angeblich bald galoppierende Inflationen auch in den Reihen der sonst Gebildeten oft seltsam unkundige Gedankengänge auslösen. Wie schwankend die breite Öffentlichkeit mit ihrer Presse in Deutschland reagiert, wurde deutlich, als de Gaulle die Wieder-Inthronisierung des Goldes verlangte. Erst die Stellungnahme der Bundesbank, die den französischen Vorschlag mit Recht ablehnte, klärte endgültig die Richtung unserer Pressekommentare. So mag auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht die Auseinandersetzung mit den Weimarer Krisen von Nutzen sein.

Das Wissen der Mitglieder der Bundesbank und Wirtschaftspolitiker war in der Zeit, als Ziemer sein Buch schrieb – er war selber vom Fach – eindeutig besser, als das der verantwortlichen Demokraten und der Reichsbankleiter zur Zeit der Weimarer Republik, aber nicht so gut, dass da nicht große Lücken zu schließen gewesen wären. Nicht nur die Lücken wurden nicht geschlossen, sondern, das was klar war, ist inzwischen wieder ungeklärt.

Unsere heutigen politischen Parteien predigen ausdauernd, dass der Antisemitismus und das völkische Denken die NSDAP zur Herrschaft gebracht hat – und fördern so meines Erachtens den neuen Antisemitismus und behindern, die Aufklärung über den Währungskomplex. Weil der Hinweis auf die Zinsprobleme gern benutzt wird, um die, die sich um dieses heiße Thema kümmern, gerne mit Antisemitismuskorrekturen zum Schweigen bringen wollen. Wenn man das Buch von Ziemer liest, weiß man, dass es die Not war, die durch die Währungsspielschereien verursacht wurde, die die Deutschen Hitler in die Arme trieb. Die Flucht der Deutschen in den Nationalsozialismus kann man insofern als Naturereignis werten, weil die Menschen in der Not immer nach Rettung suchen und wenn es auch nur ein Strohalm ist. Aber die Ursachen für die zerstörerische Inflation und später für die Deflation, waren und sind damals wie heute kein Naturereignis, sondern ein Fehlverhalten respektabler Bürger, verursacht jeweils durch ihre falschen Vorstellungen von dem Währungskomplex. Betroffen war besonders die SPD, die zur Weimarer Zeit gedanklich noch stark im Marxismus gefangen war und die NS-Zeit nur als Unterbrechung ihrer Wirkungszeit betrachtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren dann alle aus dem politischen Umfeld, die unter Hitler gelitten haben, prädestiniert für den Aufbau des neuen Deutschlands, weil ihr Leid in der NS-Zeit verdeckte, dass ihr Versagen Hitler erst ermöglicht hatte. Eine Korrektur im Vereinigungsprozess blieb aus. Die Folge ist ein verschleierte Verfassungsverrat durch die politische Klasse und die Mitwirkung an einem neuen Krieg in Europa. Diese Sätze sollen keinen Hass transportieren, sind eher der Ausdruck meiner Traurigkeit über das Geschehen, die mir auch meinen mangelnden Einsatz für die Freiheit in Gerechtigkeit sichtbar macht. Peter Kafka hat uns in sei-

nem Buch „*Das Grundgesetz vom Aufstieg / Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation: Wege zum wirklichen Fortschritt*“, 1989, folgenden Merksatz als Gewissensgebot hinterlassen:

Schuld trifft den, der etwas verstanden hat und sich dennoch nicht mit aller Kraft einsetzt, um Einsicht zu verbreiten. Es gibt keinen Grund zur Resignation. (S. 21) ⁸

Mit dem Verstehen bewegt sich der Mensch aber in einem Spannungsfeld zwischen Komplexität und Kompliziertheit. Peter Kafka schreibt zu dem Unterschied dieser beiden Begriffe:

Ich werde zuweilen zwischen Kompliziertheit und Komplexität unterscheiden. Natürlich haben beide Worte die gleiche Wurzel, bedeuten also Verflechtung. Wenn ich nicht sicher bin, ob bei einer Verknüpfung wirklich alles Wesentliche gelungen ist, nenne ich sie lieber kompliziert. Solche Verflechtungen aber, denen ich vertraue, in denen wir geborgen sind, wie die Erbinformation in der Keimzelle, das Küken im Ei, der Embryo im Mutterleib, die Katze in ihren Instinkten, der Buschmann in seiner Kultur, und vielleicht noch manches Kind in seiner Familie - solche Verflechtungen also will ich komplex nennen. Woher aber rührt das Vertrauen? Natürlich nicht aus einem Durchschauen, sondern aus der Bewährung. Wenn eine Indianermutter ihr Kind erzog, war das ein hochkomplexer Vorgang. Wenn heute junge Eltern reihenweise Bücher über Kindererziehung studieren (darunter auch über Indianermütter. . .) so wird es höchst kompliziert - vor allem, wenn sie etwa so unvorsichtig sind, beim zweiten Kind auch noch die inzwischen erschienenen neueren Bücher heranzuziehen, in denen alles endlich viel besser durchschaut ist...

Ich hoffe, dass ich mich mit meinen Gedanken zur Währung und Wirtschaft im Reich der Komplexität bewege und die allgemeine Diskussion zu diesem Bereich sich im Komplizierten verheddert hat, so, dass nach Harari das Finanzsystem überhaupt kein Mensch mehr versteht. Wie gesagt, ich spreche von Hoffnung und nicht von Gewissheit. Und die Gewissheit ist noch keine Wahrheit im sachlichen Sinn.

Bei der Hervorhebung der falschen Vorstellungen von dem Währungsgeschehen als Ursache für die Fehlentwicklungen in der Vergangenheit, darf aber nicht übersehen werden, dass auch immer Machtinteressen einzelner Staaten und Interessen des Kapitals im Spiele waren. Der Kapitalismus oder die Rentenökonomie lebt nämlich vom ökonomischen Mangel. Dieser Mangel nimmt nach einer dauerhaften guten Konjunktur immer wieder ab. Krisen und Kriege sind dabei für das kapitalistische System (das auch von sozialen Sicherungssystemen und den Stiftungen, die gutes bewirken wollen, genutzt wird) der Systemerhalt. Dabei ist unsere

⁸ Siehe auch: Wissenschaft - Opium fürs Volk / Der Astrophysiker Peter Kafka über Forschungsziele 20 Jahre nach der Mondlandung
<https://www.spiegel.de/wissenschaft/wissenschaft-opium-fuers-volk-a-faa912f2-0002-0001-0000-000013494766>

ökonomische Bildung so angelegt, dass die Menschen das Streben nach einer Rendite als das Lebenserhaltende vermittelt wird. Dabei wäre es für die Menschen und die Natur besser, dass sie sich mit dem Ziel „Wirtschaftlichkeit“, das alle Kosten und den Ertrag zum Überleben enthält, bescheiden.

Einer der sich den Durchblick über eine lebensfördernde oder lebensfeindliche Ökonomie autodiktatorisch erarbeitet hat, ist Silvio Gesell. Es gibt zahlreiche angesehene Wirtschaftswissenschaftler – allen voran John Maynard Keynes, die seine Leistung gewürdigt haben. Aber das Leid, was die Politik den Menschen zugefügt hat und noch zufügt, war oder ist wohl noch nicht groß genug, um seine geistige Hinterlassenschaft auf die Tagesordnung zu setzen. Bei den Sozialdemokraten, die sich an Keynes orientieren oder in der Vergangenheit orientiert haben, und ihm seine Bezugnahme auf Gesell übelnehmen, deute ich als Ursache für dieses Verhalten, dass sie beim Wechsel ihrer Orientierung vom Marxismus zum Keynesianismus nicht ihre Fixierung auf den Staat als Übertäter auflösen mussten. Bei einer Orientierung an Gesell, der wie Franz Oppenheimer Gesellschaften der Freien anstrebte, hätten sie diese Fixierung aufgeben müssen. Und dieser Gedanke ist ihnen unheimlich. Mit der Sozialen Marktwirtschaft konnten sie z. B. erst etwas anfangen, als sie entdeckten, dass man das marktwirtschaftlich gedachte Soziale in dem Modell auch gegen ein Element aus dem Modell der Zentralverwaltungswirtschaft austauschen kann. Der Vollzug war kein einmaliger Akt, sondern ein Prozess, der von der mangelnden Orientierung innerhalb des marktwirtschaftlichen Systemordnung genährt wurde.

Ich werbe hier aber nicht für Gesells Freiwirtschaftsschule und sein Hauptwerk „*Die natürliche Wirtschaftsordnung*“, sondern dafür, dass der ganze Währungskomplex auf den wissenschaftlichen Seziertisch kommt. Die Klärung der ökonomischen Fragen schützt uns mehr als die 100 Milliarden €, die für die militärische Aufrüstung vorgesehen sind. Ich bin mir sicher, dass die Aufrüstung uns nur in eine zusätzliche Bedrängung bringen kann. Und die ideologische Herangehensweise der Politik und der Wissenschaft an dieses Thema hat schon genügend Millionen Menschen den frühen Tod gebracht. Wer Gesell im Original lesen will, findet genügend – auch verleumderische – Beiträge im Netz. Bevor ich mehr zu theoretischen Anmerkungen und faktischen Gegebenheiten komme, mache ich noch mit Links auf zwei verstorbene Freunde aufmerksam, deren thematische Hinterlassenschaft auch Journalisten eine Hilfe bei ihrer Erschließung dieses Thema helfen kann.

Karl Walker (* [4. Januar 1904](#)^[1] in [Straßburg](#);^[2] † [5. Dezember 1975](#)^[3] in [Berlin](#))^[1] war ein deutscher [Sozialwissenschaftler](#) und Politiker, ab 1946 als Vorsitzender des *Neuen Bundes*.^[4] Er veröffentlichte auch unter dem [Pseudonym](#) Carl Heinrich

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker

Sein erstes Buch hat er 1931 als Buchbindergeselle veröffentlicht. Der Titel: ***Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung***. Da stand alles drin, was zur Behebung der damaligen Krise notwendig gewesen wäre. Die Zeit bis zur Wirkung des Buches war aber zu kurz. Auch weil die Presse schon immer eine problematische Selektion für Informationen betreibt. Walkers letzte Veröffentlichung als forschender, nicht als gläubiger Freiwirt lautet ***Das Weltwährungssystem ...***. Den Titel finde ich etwas verunglückt, denn es geht um eine Kritik der heutigen theoretischen Grundlagen der Währungen. Er hat zuletzt auch an der Quantitätstheorie des Geldes gezweifelt und kritisiert, das die heutigen Geldtheoretiker das Geld immer mehr von der Güterseite abkoppeln. Walker fehlten aber kompetente Gesprächspartner und verstreut wohnende FreizeitökonomInnen konnten die Zusammenarbeit nicht bieten. Das Internet stand zu seinen Lebzeiten noch nicht zur Verfügung. Politisch war Walker in der SPD organisiert, gelohnt hat ihm die Partei das aber nicht.

Helmut Creutz (* [8. Juli 1923](#)^[1] in [Aachen](#); † [10. Oktober 2017](#)^[2] ebenda) war ein deutscher [Wirtschaftsanalytiker](#) und [Publizist](#).

https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Creutz

Helmut Creutz stieß mit dem Aufkommen der Grünen Bewegung zu dem Kreis der Bürger und Bürgerinnen, die so gut es ging die Freiwirtschaftsschule trotz Missachtung durch die Medien und Wirtschaftswissenschaften und den Verleumdungskampagnen der Antifa vor dem Vergessen zu bewahren. Weil er nicht glauben konnte, was er an Texten zum Geldthema zu lesen bekam, hat es sich selber an die Überprüfung gemacht. Herausgekommen ist sein Buch ***Das Geld-Syndrom Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft***, das in verschiedenen Auflagen veröffentlicht wurde und das Buch ***Die 29 Irrtümer rund ums Geld***. Im grünen Umfeld hat er diverse Vorträge gehalten und so dazu beigetragen, dass die Zahl der Flüchtlinge aus der Grünen Partei, die den Hickhack in der Partei, die eine Alternative zu den Kartellparteien sein wollte, nicht mehr ertrugen und sich zurückzogen, sich in Grenzen hielt. Mit den Antifaknüppel wollte man ihn trotzdem vertreiben, aber diese Schläge glitten an seiner Integrität ab.

Zahlreiche Grafiken, die Daten zur Wirkung von Zinsen verdeutlichen können hier abgerufen werden: <https://www.helmut-creutz.de/grafiken.htm>

Die Aktualisierung der Daten wird von Thomas Kubo betrieben: <https://www.thomaskubo.de/>

Wegen der Informationsbeschaffung für Journalisten verweise ich auch noch auf Werner Onken. Der nachfolgende Link sollte als Einstieg genügen.

<https://www.sozialoekonomie.info/archive/archiv-geld-und-bodenreform.html>

Werner Onken hat an der Universität in Oldenburg Ökonomie studiert. Er hat das Archiv für Geld- und Bodenreform ausgebaut. Dieses Archiv ist als Sondersammlung in der Bibliothek der Carl von Ossietzky Universität untergebracht. Die traurige Seite meines Hinweises ist, dass jetzt, wo Werner Onken Rentner ist, die Stiftung, die bisher diese und andere Aktivitäten finanziert hat, nicht einmal in der Lage ist, eine Person zur Betreuung dieses Archivs zu finanzieren. Für eine Sammlung seltener Vogelfedern würde sicher schnell das nötige Geld locker gemacht. Für die Sammlung und Nutzung von Büchern, aus der das Ringen um die Ökonomie in einem Zeitraum von über hundert Jahren gedanklich nachvollzogen werden kann, ist kein Geld vorhanden. Armes Deutschland.

Onken war Jahrzehnte Redakteur der Zeitschrift für Sozialökonomie und er hat die Gesammelten Werke Silvio Gesells in 18 Bänden + Registerband herausgebracht. Jetzt hat er ein eigenes dreibändiges Werk unter dem Titel Marktwirtschaft ohne Kapitalismus veröffentlicht. Das Buch in drei Bänden gibt es in gedruckter Form und als digitale Ausgabe.

<https://www.werner-onken.de/buecher/marktwirtschaft-ohne-kapitalismus-von-der-akkumulation-und-konzentration-in-der-wirtschaft-zu-ihrer-dezentralisierung.html#top>

Jetzt noch zwei Aussagen von Zeugen zu dem Geschehen in der Weimarer Republik, die zur Herrschaft des Nationalsozialismus geführt haben und noch auf einen Hinweis auf eine Schrift, in der 1924 schon befürchtet wurde, was auch mit Hilfe der Presse auf Deutschland und die Juden zukommen würde.

1983 habe ich in einer kleinen Streitschrift >> „Ultrarechte Tendenzen“ bei den Mitgliedern des Arbeitskreises Dritter Weg NWO? << bei den Grünen zur Verteidigung von Hermann Müller, des damals ältesten Mitgliedes der GRÜNEN und Unterzeichner des ersten Aufrufs zur Gründung einer grünen Partei bzw. Lebensschutzpartei unter anderem geschrieben ⁹

⁹ <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf>

Es hat in der Untergangphase der Weimarer Republik Freiwirte gegeben, die sich in der Erkenntnis, daß Freiheit sich nicht mit freiheitsfeindlichen Methoden erreichen läßt, von Anbeginn gegen Hitler gestemmt haben. Es hat aber auch Freiwirte gegeben, die sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen haben. Die NSDAP war am Beginn eine Bewegung, eine Bewegung, die eine Not wenden sollte, also keine Diktatur, eine Bewegung, wie die Bewegung der Grünen heute, bei der man auch manche Unebenheiten in Kauf nimmt, in der Hoffnung, daß sich das Gute durchsetzt. Nun unterstelle mir keiner, ich hätte gesagt, die Grünen hätten die gleichen Inhalte, wie die Nationalsozialisten. Sagen will ich, daß politische Bewegungen aufgrund von Problemlagen entstehen, daß politische Bewegungen in die Irre gehen können, und daß wir heute leicht über die damalige Zeit urteilen können, zumal wir uns das damalige ökonomisch-soziale Elend gar nicht so recht vorstellen können. Ich hoffe nur, daß in fünfzig Jahren über die grüne Bewegung besseres berichtet werden kann als über die braune.

Fred Braun, ein damaliger Parteifreund, ich schätze, er wird nicht mehr unter den Lebenden sein, sprang mir in einem Brief bei.

12. 3. 83

Lieber Tristan Abromeit!

Nochmals darf ich Dir danken für die kleine Streitschrift. Selbstverständlich, was auf Seite 8 festgestellt wird, ist einfach richtig. Von dem Elend, das damals überall herrschte, kann sich die nachgeborene Generation nur sehr beschränkt eine Vorstellung machen.

Jedermann wusste tief im Inneren: So geht es nicht weiter. Und es gab nur 2 Parteien, die jedenfalls behaupteten, sie brächten eine Wende, wenn sie an die Macht gelassen würden, die KPD und NSDAP.

Und selbstverständlich war die grosse Masse auch der NSDAP-Leute keine Bürger, die Konzentrationslager einrichten wollten, die sich auf Mord und Krieg vorbereiteten, sondern einfach, die wieder Arbeit, anständige Löhne und Gehälter usw. sehen wollten. Das gleiche galt natürlich ebenso für die KPD.

Mit Hitler kam es dann ganz anders. Die KPD und SPD wurden sofort zerschlagen. Aber auch in der NSDAP wurde bald gemordet.

Natürlich wurde Röhm und sein Gefolge 1934 nicht wegen ihrer Homosexualität ermordet, sondern blutig die Kräfte erledigt, die auf einen sozialen Wandel zugunsten des arbeitenden Volkes hofften und in denen daher Hitler eine grosse Gefahr sah.

Damit war auch innerhalb der NSDAP selbst die 'Gefahr' einer sozialen Wandlung fürs erste gebannt. Und dann konnte die Rüstung, Kriegsvorbereitungen usw. einsetzen - bis zum bitteren Ende 1945.

Als Mitbetroffener, KZ, Emigration usw. kann ich den Feststellungen nur beistimmen.
Freundl. Gruss Dein Fred

Und am 3. 4. 84 schrieb mir Fred Braun, der - wenn mich meine Erinnerungen nicht trügen - in der Zeit, als sich die Nationalsozialisten zahlenmäßig entfalteten, Mitglied der KPD war:

"Lieber Tristan!

Für die Übersendung des Beschlusses der Landesschiedskommission darf ich Dir

bestens danken.

Vielleicht liegt dies an meinem Alter: So ganz verstehe ich die Welt nicht mehr. Natuerlich wäre es besser gewesen, Du hättest das beanstandete Zitat noch mit einem zusaetzlichen Satz verlängert, etwa:

So sahen es jedenfalls die vielen Mitlaeuer und sicher auch die grosse Masse der Parteimitglieder.

Wie stark der soziale Druck, dass 'es so nicht mehr weitergehen konnte' damals auch in der NSDAP selbst angestiegen war, dafür als ein Beweis die Stennesrevolte, wo die berliner SA 'meuterte', die aus Arbeitern und Arbeitslosen im Wesentlichen bestand, ebenso die politische Stoßrichtung der Strasser-Brüder.

Hitler rechnete dann in der 'Röhmrevolte', die wahrscheinlich er zu diesem Zweck erfand, blutig mit den sozialen Tendenzen innerhalb der Nazis ab.

Als Jude, der damals hell wach die Ereignisse miterlebte und nur dank seiner 'arischen' Verlobten (jetzt Ehefrau) sich rechtzeitig z. Auswanderung entschloss und als Gruendungsmitglied der Grünen Karlsruhe kann ich dies nur unterstreichen.

Vollends unklar ist mir, wie die Partei geschädigt worden ist. Die Grünen haben den Austritt von Bastian aus der Bundespartei überstanden und ihn nicht ausgeschlossen - die Grünen haben die hessische Blutbeschmierung überstanden, ohne den Parteifreund auszuschliessen.

Ist denn Deine inkrimierte Aeusserung in die Weltpresse gelangt, etwa in 'Le monde' oder in der 'Washington Post' oder auch in der 'Istwestia' gestanden? Oder hat Eure lokale Presse darüber eine Sonderausgabe herausgegeben?

Schliesslich kann ich aus eigener Beobachtung bestätigen, dass Du jedenfalls bei den beiden karlsruher Tagungen im März in keiner Weise offensiv oder sonst parteischädigend aufgetreten bist. Ich möchte sicher annehmen, dass die Bundesschiedskommission Deiner Beschwerde stattgibt. Freundliche Grüsse Dein Fred"

Hans Cahrssen: Ich entehme dem Umschlag seines Buches „*Einer der auszog die Welt zu verändern / Erinnerungen eines Jahrhundertzeugen*“, 1996, folgende Angabe:

Hans Cahrssen, 1905 als Kind einer deutschjüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg und der Wilhelm-Leuschner-Medaille, der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat.

Als Cahrssen auswanderte hatte er das Basiswissen der Freiwirtschaftsschule im gedankli-

chen Reisegepäck. In den USA war er dann gezwungen, sich mit der Arbeitslosigkeit auseinanderzusetzen. Er wurde im freiwirtschaftlichen Sinn aktiv. Bei einer Gelegenheit meldete er schriftlich Widerspruch zu einer Aussage in einem Artikel von Irving Fisher an. Es entstand ein Kontakt und eine 10 Jahre dauernde Arbeitsverbindung ohne dass Cohrssen eine akademische Ausbildung nachweisen konnte. Später reiste Cohrssen dann mit Fishers Förderung oder Auftrag als Politikberater in Sachen Währung und Beschäftigung durch zahlreiche europäische Länder.

Als ich neulich einen Anlass hatte, wieder in das Buch von Hans Cohrssen zu schauen, fiel mir eine Passage auf, die ich gar nicht in Erinnerung hatte. Um den Auszug besser zu verstehen, muss ich hier noch anmerken, dass Fisher in der damaligen Deflationskrise US-Präsident Hoover Maßnahmen empfohlen hatte, von der er überzeugt war, dass sie wirken würden. In der Annahme, dass Hoover seine Empfehlungen umsetzen würde, hat er empfohlen, Aktien bei den niedrigen Kursen zu kaufen, um dann, wenn sie garantiert gestiegen sind, wieder mit Gewinn zu verkaufen. Er selber hat auch wohl erhebliche Teile seines Vermögens zu diesem Zweck verwendet. Aber der Präsident folgte nicht seinen Empfehlungen, die Kurse fielen weiter und Fisher und andere verloren viel Vermögen. Die Hervorhebung im nachfolgendem Text durch Fettdruck ist von mir.

Doch weder die Hoover-Regierung noch das »Federal Reserve System« folgten seinem Rat. Viele Tausende seiner Leser und er selbst verloren dadurch ihr Vermögen, Fisher zusätzlich einen Großteil seines politischen Einflusses. Was eintraf, war eine verheerende Spirale von fallenden Preisen, Bankrotten, Arbeitslosigkeit und ihren sozialen Folgen. Als 1929 weltweit die Aktienkurse ähnlich wie 1929 purzelten, wurde ein Übergreifen auf die Volkswirtschaften mit genau den Maßnahmen verhindert, für die Fisher 1931/32 plädiert hatte. Ich wiederhole: Als Fisher sich bemühte, Präsident Hoover und das Federal Reserve Board zu überzeugen, die Deflation zu stoppen, wäre es noch möglich gewesen, deren weltweite Ausbreitung zu verhindern. Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen.

Im Angesicht des wirtschaftlichen Desasters der Weltdepression arbeitete Fisher wie besessen für ein besseres Verständnis der Ursachen der Deflation - in zahllosen Artikeln, Memoranden und Briefen, mit Vorträgen in allen Teilen des Landes. Da er 1932 in Pension gegangen war, konnte er praktisch seine ganze Zeit dieser Aufgabe widmen. Aber ich fürchte, er überschätzte damals seinen Ein-

fluß. Es war für ihn ein teuer bezahlter Trost, die in seinem Buch »Booms and Depressions« entwickelte Schulden-Deflationstheorie (debt-deflation) bestätigt zu sehen. (S. 93) (Hervorhebung durch Fettdruck durch T.A.)

Es folgt ein Zitat aus der Schrift des jüdischen Arztes aus Emden aus dem Jahr 1924. Der Titel lautet *Warum und wie zur Freiwirtschaft*. Darin enthalten ein fiktives Gespräch Zwischen Stinnes und den Novemberleuten. Ein Ausschnitt:

Wenn dann durch die Währungspuscherei allmählich die Zeit kommt, wo die Milch 20 Milliarden, das Brot 100 Milliarden kostet, wenn dann die Massen hungern, arbeitslos sind, dann werden wir die Arbeiter, nachdem sie sich gegenseitig zerfleischt haben, schon wieder unter das Joch des Kapitalismus vollständig niederzwingen. Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen."

Den Gesamttext der Schrift hab ich in zwei Formen in Die kleine freiwirtschaftliche Bibliothek auf meine Internetseite gestellt. Einmal in der originalen Frakturschrift und einmal als eine Kopie einer Serie in der Zeitschrift „*Der Dritte Weg*“ aus dem Jahr 1989 in moderner Blockschrift. Die Zeitschrift hat sich in Form und Inhalt gewandelt und heißt heute „*Humane Wirtschaft*“.

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.2%20Sternberg%20Warum%20FFF%202.pdf

00000

In der Ausgabe des SPIEGELs vom 2. 7. 2022 steht auf der Seite 117 auch ein Nachruf auf Martin Bangemann, der in oder mit der FDP eine sichtbare Rolle gespielt hat. Ich bin ihm in meiner Zeit als Mitglied der F.D.P. begegnet und konnte mich erinnern, dass ich einen kurzen Schriftwechsel mit ihm hatte.

Dr. Martin Bangemann hat aus Anlass der Veröffentlichung seines Buches „Die Direktwahl Sackgasse oder Chance für Europa“ vor Parteifreunden am 16. Feb. 1977 einen Vortrag gehalten. Wenn ich

meinen Brief vom 3. März 1977 lese, dann habe ich wohl ein Exemplar seines Buches geschenkt bekommen und habe ihm als Gegenleistung eine Auswahl von Arbeiten des Währungsexperten Karl Walker zugeschickt. Das erwähne ich nur, weil es einer von vielen Versuchen ist, bessere Einsichten zu dem Währungsgeschehen in die Partei zu bringen. In meinem Brief heißt es dazu:

... Wenn Sie weiterhin erfolgreich gegen den trüben Zeitstrom schwimmen wollen, dann finden Sie in Walkers Schriften den nötigen Sauerstoff. ...

Dann erwähne eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der F.D.P. von mir, von der ich heute nicht mehr weiß, um welche es sich handelt. Inhaltlich bewegt sich diese Auseinandersetzung vermutlich wie in den beiden folgend genannten Papieren, die bei Bedarf im Netz gelesen werden können.

PIÄDOYER für die DISKUSSION der theoretischen GRUNDLAGEN der WIRTSCHAFTSPOLITIK in der BRD im allgemeinen und in der FDP im besonderen (Begründung dafür, warum das Manuskript „ARBEITSLOSIGKEIT - Ursachen - Wirkungen - Lösungen -“, vervielfältigt und den FDP-Mitgliedern als Diskussionspapier zur Verfügung gestellt werden sollte) <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.2%20Plaedoyer%201978.pdf>
Herrn Prof. Dr. Maihofer Vorsitzender der Programmkommission der FDP, 4800 Bielefeld Cranachstr. 10 a / Offener Brief 1 zum Thema Parteiprogramm
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.4%20FDP%20OB%20zum%20PP%20Sept.%201971.pdf>

Ich zitiere weiter aus meinem Brief vom 3. März 1977 an Martin Bangemann:

... Mein Papier "Eine Auseinandersetzung mit der F.D.P." hätte ich gerne zurück. Ich habe der Bundesgeschäftsstelle von der Schrift im Dez. 74 eine größere Anzahl zur Verfügung gestellt. Nicht einmal eine Eingangsbestätigung habe ich erhalten. Von den Jungdemokraten in Hannover habe ich ein Paket zurückerhalten mit dem Bemerken, sie (die Jungdemokraten) hätten kein Porto für den Versand an ihre Mitglieder. Es ist traurig, anstatt die Liberalität zu einer revolutionären Idee auszubauen, haben die Liberalen vor lauter Angst, Selbstgefälligkeit und blinden Aktivismus die Marktwirtschaft zu einem reaktionären Beherrschungsinstrument verkümmern lassen. ...

... Wir brauchen in der FDP keine links- oder rechtsliberalen Galionsfiguren, sondern mutige Köpfe, die das sozialistische Anliegen mit dem liberalen und anarchistischen (im ursprünglichen Sinn) verbinden. Wir brauchen verständige Köpfe, die den Weg dazu in der marktwirtschaftlichen Ordnung aufzeigen. An dieser Stelle einen Literaturhinweis: Karl Hahn, Föderalismus - Die demokratische Alternative, Verlag Ernst Vögel München. Ich wurde von meinem Freund Werner Onken darauf aufmerksam gemacht.

Ihr Buch und auch Ihr Vortrag selbst ergeben eine Menge an Diskussionsstoff. Ich will hier nur eine Bemerkung aus Ihrem Vortrag herausgreifen. Sie sagten, es sei ein Ungleichgewicht zwischen den direkten und indirekten Steuern entstanden zu Gunsten der ersteren und das müßte korrigiert werden. Ich meine, wenn wir die Demokratie ernst nehmen, dann müssen wir mehr auf Durchschaubarkeit und Kontrolle durch die Bürger achten. Indirekte Steuern verschleiern aber dem

Bürger die tatsächlichen Kosten des Staatsapparates und machen diejenigen begehrllich, die sich in Steuer-Dschungel auskennen.

Schwarzarbeit und Schmuggel sind direkte Auswirkungen von indirekten Steuern und Zöllen. Auch zwischen Sicherheit im Straßenverkehr und indirekten Steuern besteht ein Zusammenhang. Wenn an jeder Reparatur eines KFZ der Staat 11 bis X % kassieren will, dann dürfen sich die Parlamentarier nicht wundern, daß die Bürger bei den gegebenen Einkommensverhältnissen die Sicherheitsbestimmungen unterlaufen.

Nicht der Gerechtigkeitsgedanke macht einfache Steuergesetze unmöglich, sondern die Verwirrung in den Köpfen der Wirtschaftspolitiker und -wissenschaftler.

Ganz egal, was man heute anfaßt. Es stinkt fast immer. In dieser Beziehung haben die Jungdemokraten und linkere Gruppen recht.

Mit freundlichen Grüßen T. A.

Ich weiß nicht, ob ich damals Martin Bangemann richtig verstanden habe und habe sein Buch auf die Schnelle nicht gefunden. Und kann daher jetzt das indirekte Zitat nicht überprüfen. Ich lasse den Auszug aber stehen, weil durch das Steuer-Wirrwarr kombiniert mit dem Subventionswirrwarr der Staat immer mehr zu einem bürokratischen Monster und die Kriminalität gefördert wird und die Reste von marktwirtschaftlicher Ordnung noch verkleinert werden. Es scheint so, dass der Kompass für politisches Handeln auf die Zentralverwaltungswirtschaft ausgerichtet ist. Statt die Linke im Bundestag zu kritisieren, sollten sie von den konkurrierenden Parteien gefördert werden oder wenigstens als Spiegelbild ihres eigenen Handelns gesehen werden.

Schon 1951 sagte Otto Lautenbach in seinem Vortrag „*Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft*“.¹⁰

Die Steuerpolitik ist heute ein bestimmender und entscheidender Faktor für die wirtschaftlichen Dispositionen geworden. Wir müssen uns klarmachen, daß es wohl kaum noch einen Unternehmer gibt, der nicht bei jedem größerem Geschäft, das er zu tätigen beabsichtigt, zuerst die Frage stellt, wie dieses geplante Geschäft unter steuerpolitischen Gesichtspunkten aussieht. So bestimmt also die Steuerpolitik die Entscheidungen der Unternehmer und nicht die wirtschaftliche Situation. Damit ist eine weitgehende Verfälschung der Marktwirtschaft gegeben. Die Steuerpolitik ist wirtschaftspolitisch und konjunkturpolitisch nicht mehr neutral. (S. 51)

1972 hat Karl Walker unter dem Titel „*Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer / Ein Gutachten, dass nicht bestellt wurde*“ vorgelegt. Als Karl Walker am 5. 12. 1975 starb, hatte er schon viele Politiker und Institutionen ohne Echo angeschrieben und eine erhebliche Restauflage war auf dem Dachboden meiner Familie gelandet. Ich selbst hatte auch schon zahlreiche Personen – bei denen ich Sachverstand vermutete – angeschrieben und habe nach Walkers Tod die erhebliche Restauflage in den nordeutschen Universitäten abgeliefert.

¹⁰ Gleichzeitig Titel des Protokolls und der Tagung.

Obwohl mir alles logisch und folgerichtig klang, was Walker da vortrug, habe ich – der in der Steuermaterie nicht zu Haus ist – nicht ausgeschlossen, dass Walker sich gedanklich vergaloppiert hat. Was bedenklich ist, dass mir weder von der Politik noch von der Presse eine Reaktion bekannt geworden ist. Wenn irgendwo aus der Staatskasse 1000 Euro geklaut worden wären, hätte das Schlagzeilen ausgelöst und die Staatsanwaltschaft in den Marsch gesetzt, wenn es aber um Millionen und Milliarden DM oder Euro geht, setzt das große Schweigen ein, wenn mit der Nachricht nicht eine einflussreiche Person oder Institution als Lieferant der Nachricht verbunden ist. Der Grund ist sicher auch der Respekt vor den großen Zahlen. Aber letztlich ist das Verhalten, dass der Demokratie abträglich ist, weil hier eine Kontrolle über die Wirkung von Beschlüssen der Parlamente ausbleibt. Ich habe nachgeschaut, ob unter meinen Texten im Netz zu dem Thema MWSt etwas zu finden ist. Der nachfolgende Link führt zu dem Thema Die Bündnisgrünen und die Ökonomie, im dazugehörigen Text 96.2, von Prof. Dr. Christian Kreiß (Hochschule Aalen) ab Seite 3 wird dazu etwas erwähnt.

Teil 2: Näherung zum Thema Inflation über das theoretische Umfeld

Nicht vergessen, ich versuche nicht eine Theorie der Inflation zu schreiben, aber auch nicht diese als Nebensache einzustufen. Mein Bemühen geht darum, deutlich zu machen, dass wir als Gesellschaft dieses Jahrhundert ökonomisch verunstalten, wie das vorherige, wenn wir nicht in der Lage sind, unsere Ökonomie auf die Fehlkonstrukten und Fehlannahmen hin zu durchforsten und zu befreien. Die Inflation ist ein Teilthema der Geldverfassung, die wir als Währung bezeichnen, aber die verursacht wiederum nur einen Teil der ökonomischen Probleme, die es zu lösen gilt. Die Freiwirtschaftsschule sieht in dem Bodenrecht und Patentrecht weitere Schwerpunkte. Es gibt aber sicher weitere, die mir nicht einfallen oder die ich noch nicht sehe. Die Frage ist doch, wie es eigentlich kommt, dass es bei uns keine offene Diskussion dieser Probleme gibt. Wenn auch unsere politischen Parteien keine Förderer einer Klärung der ökonomischen Probleme sind, so ist doch keine darunter, die soviel Macht hat, wie die SED sie hatte, die ihren Wirtschaftswissenschaftlern einen bestimmten inhaltlichen Fächerkanon diktieren konnte. Ich habe noch von keiner vergleichenden Intelligenzprüfung von Wirtschaftswissenschaftlern und Naturwissenschaftlern gehört. Ich nehme aber nicht an – wenn es eine gibt –, die nachweist, dass die erste Gruppe dümmer ist als die Mitglieder der zweiten Gruppe. Also was ist los? Ich vermute, dass institutionelle Hemmungen in der Wirtschaftswissenschaft vorliegen. Wahrscheinlich ist es so, dass vor einer Reform der Ökonomie eine Reform der Wissenschaftsverfassung kommen muss.

Wenn es die Schwarm-Intelligenz tatsächlich gibt und diese mehr leistet, als die individuelle, dann wird es Zeit, dass die Studenten ihr Studium selbst organisieren, damit sie am Ende mehr beantworten können als die Prüfungsfragen zu Modellen der Ökonomie, die der Gesellschaft keinen Weg zu Freiheit und Frieden zeigen.

Das Modell der Sozialen Marktwirtschaft – von dem nur noch die Worthülle existiert – ging ja schon baden, bevor das Modell ausformuliert war, wie ich schon berichtete ¹, teils aufgrund von Differenzen in der Theorie, und teils weil die Mitglieder und Wähler der CDU / CSU und FDP nach dem Zweiten Weltkrieg den Kapitalismus wollten und nicht wirklich – wie sie immer behaupteten – die Marktwirtschaft mit gleichen Startbedingungen für alle Bürger. Das Wort *Marktwirtschaft* war nur eine euphemistische Ausdrucksform für das hart klingende Wort *Kapitalismus*. ²

1 Anhang 1: Hinweise auf die Gründung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft und das Seminar für freiheitliche Ordnung.

2 Die Aussage gilt nur für die den Ton angehenden Mitglieder dieser Parteien. Und der Widerstand „gegen die

Der dann herrschende Keynesianismus konnte dem Kapitalismus nichts anhaben, milderte aber den Parteienstreit bis er nur noch die Stagflation lieferte. Das war die Chance für den Neoliberalismus Chicagoer Prägung. Die Mängel beider Schulen der Ökonomie hätten durch die Freiwirtschaft als Verbindungsglied ausgeglichen werden können. Aber diese Schule wurde vom Hochschulbetrieb ja ausgeschlossen und konnte bei der geringen Reichweite der Kommentare und Einsprüche von Freizeitökonomien bzw. nebenberuflichen Ökonomen nicht korrigierend eingreifen.

Dies ist kein Versuch Keynes und Friedman als die bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts abzuwerten. Milton Friedman und John Maynard Keynes haben Großes geleistet. Und zu beiden Denkrichtungen gibt es mit der von Silvio Gesell begründeten Freiwirtschaftsschule Überschneidungen. Mir persönlich liegt Friedman mehr als Keynes³, obwohl letzterer ausführlich auf Gesell Bezug nimmt und die Möglichkeit der Überwindung des Kapitalismus im Ordnungssystem der Marktwirtschaft für möglich hält:

Wenn ich recht habe in meiner Annahme, daß es verhältnismäßig leicht sein sollte, Kapitalgüter so reichlich zu machen, daß die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals Null ist, mag dies der vernünftigste Weg sein, um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus los zu werden. Denn ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Änderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuftem Reichtum ergeben würden. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht, es an einem späteren Zeitpunkt auszugeben. (Allgemeine Theorie ... Auflage von 1974, Seite 185)⁴

Bei Friedman konnte ich keinen benannten Bezug auf Gesell feststellen. Friedmann verstand sich als Förderer der Freiheit, hat ihr aber letztlich geschadet, weil er dachte, der Kapitalismus sei ein Förderer der Freiheit. Bei der Freiheit, wenn sie zum Beispiel mit der Demokratie kompatibel sein soll, kommt es aber nicht darauf an, dass sie sich als schöne Insel im Meer der Unfreiheit entwickeln kann, sondern auf die gleiche Freiheit aller Menschen.⁵ Es ist in keinem Fall angebracht weder Keynes noch Friedman alle Übel, die in der Ökonomie feststellbar sind, anzulasten. Denn die gläubigen Anwender hätten die unterschiedlichen Rezepte ihrer zu Propheten umgeformter Schulengründer nicht blind anwenden müssen. Das

da oben“ war nach „dem Dritten Reich“ noch nicht eingeübt.

3 <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/172.3.S.Gesell.Vorwort.der.NWO.Bewertung.durch.Keynes.Beitraege.zu.Darwinismus.pdf>

4 Keynes verwendet den Begriff Kapitalismus als Synonym für Marktwirtschaft. Der Kapitalismus wird mit „anstößige Formen“ benannt.

5 Siehe: Dieter Suhr, Gleiche Freiheit / Allgemeine Grundlagen und Reziprozitätsdefizite in der Geldwirtschaft, 1988

Word Neoliberalismus hört sich heute aus vielen Mündern so negativ an wie zu anderen Zeiten, die wir nicht wieder haben wollen, das Wort Jude. Diese Wertungen sind nach meiner Einsicht zwar nur eine Ableitung von inneren Spannungen, die aus nicht verstandenen Vorgängen in der Ökonomie entstehen, aber wie wir wissen, können falsche Deutungen von Ursachen nicht verstandener ökonomischer Vorgänge böse Folgen haben.

Bevor ich mich auf die Themen *Geld* und *Inflation* konzentriere, will ich mit ein paar Zitaten von Milton Friedman die allgemeinen Probleme der theoretischen und praktischen Ökonomie verdeutlichen. Bei der Prüfung, ob ich geeignete Zitate auf dem Rechner gespeichert habe fiel mir ein Zitat über Keynes und Friedman auf, das ich vorab einfüge:

»Die Ideen der Wirtschaftswissenschaftler und der politischen Philosophen«, schreibt der englische Nationalökonom John Maynard Keynes 1936, »sind viel mächtiger, als man allgemein annimmt. Tatsächlich wird die Welt von kaum etwas anderem regiert. Die Männer der Praxis, die sich stets unabhängig von intellektuellen Einflüssen glauben, sind gewöhnlich die Sklaven irgendwelcher toter Wirtschaftswissenschaftler.«

Keynes starb 1946. Doch es scheint, als ginge sein Einfluß als Sklavenhalter zu Ende, noch bevor ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode verstrichen ist. Denn die Hinterlassenschaft des großen Engländers, die Lehre von der Machbarkeit von Konjunktur und Wachstum mit Hilfe der Steuerung der staatlichen Nachfrage, löst sich mehr und mehr in Nichts auf. Der Zerfallprozeß seiner Lehre, die in den Wirtschaftsministerien zwischen Bonn und Bangkok hunderttausende von Bürokraten noch immer tagtäglich bewegt, die für jede konjunkturelle Konstellation die entsprechende staatlich manipulierbare Nachfragekonstellation sucht, wurde von einem Mann eingeleitet, der als erster den empirischen Nachweis erbrachte, daß die Entwicklung des Sozialprodukts von einer anderen ökonomischen (und politisch beeinflussbaren) Größe, nämlich der umlaufenden Geldmenge, abhängig sei. Es ist der 59jährige amerikanische Nationalökonom Dr. Milton Friedman, Professor an der University of Chicago. ⁶

So ganz stimmt die kommentierende Aussage aber nicht. Der politische Kampf gegen die Schuldenbremse gegen die Verfechter der schwarzen Zahlen wird doch vom Keynesianismus gespeist.

Jetzt aber zu Milton Friedman. Ich zitiere aus seinem Buch „Die optimale Geldmenge“,

⁶ Ich kann die Quelle nicht genau benennen. Die Datei habe ich im Dezember 2018 angelegt und mit „K. und F. Vorwort Martin“ gekennzeichnet. Bei genauerer Prüfung ergab sich, dass der Text aus der Seite 9 eines Vorwortes von Paul C. Martin ist. Ich habe aber nur mit vertretbarer Suchzeit den Titel „Cash Strategie gegen den Crasch“ bei mir gefunden. Und das Buch ist nicht die Quelle.

1976, aus dem Kapitel „III Entwicklungen in der Geldpolitik“:

III. Entwicklungen in der Geldpolitik

Die Politik weist nicht immer einen engen Zusammenhang zur Theorie auf. Die Welt der akademischen Hörsäle und die Welt der Politiker scheinen sich sehr oft auf zwei vollständig verschiedenen Ebenen mit nur geringen Kontakten zu bewegen. Die Entwicklungen der Geldpolitik in der Nachkriegszeit sind nicht in der ganzen Welt die gleichen gewesen. Dennoch sind die Entscheidungsträger der Geldpolitik in den verschiedenen Ländern in engerer und systematischerer Berührung gewesen als die Geldtheoretiker. Entsprechend glaube ich, kann man in einem gewissen Maße von allgemeinen Trends in der Politik sprechen, ohne sich notwendigerweise auf das jeweilige Land zu beziehen. (S. 109 f.)

Wenn die Geldtheorie und die Geldpraxis sich nicht gegenseitig in ihrem Gegenüber spiegeln, so scheint mir, ist die Geldtheorie falsch und überflüssig. Es ist dann Zeitverschwendung sie aufrecht zu erhalten, bestenfalls kann man mit dem Beobachtungsergebnis der Praxis beweisen, dass die Theorie ihr keine Orientierung vermitteln kann. Weiter mit Friedman:

Wie ich bereits früher aufzeigte, dominieren und charakterisieren, glaube ich, zwei Merkmale die Entwicklungen in der Geldpolitik der Nachkriegszeit. Das erste ist die Verlagerung des Schwergewichts von der Kreditpolitik zur Geldpolitik. Ich glaube, dieses ist eine Unterscheidung von eminenter Bedeutung, und trotzdem wird sie noch sehr vernachlässigt. Darum lassen Sie mich ein Wort zur Bedeutung dieser begrifflichen Differenzierung sagen. Wenn ich von Kreditpolitik spreche, so verstehe ich darunter die Auswirkungen der Maßnahmen geldpolitischer Entscheidungsträger auf Zinssätze, Vergabebedingungen, die Leichtigkeit, mit der die Wirtschaftssubjekte Kredite beschaffen können, und Konditionen auf den Kreditmärkten. Wenn ich von Geldpolitik spreche, so verstehe ich darunter die Wirkungen der Maßnahmen monetärer Institutionen auf die vorhandene Geldmenge - auf die Zahl der Geldscheine in den Taschen der Wirtschaftssubjekte oder die Guthaben in den Büchern der Banken.

Die Politiker und insbesondere die Verantwortlichen der Zentralbanken haben sich jahrhundertlang auf die Kreditpolitik konzentriert und der Geldpolitik wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Die keynesianische Analyse, die betont die Zinssätze als der Geldmenge entgegengesetzte Größen betrachtet, ist nur die jüngste Ausprägung dieser Einstellung. Die bedeutendste frühere Rationalisierung war die sogenannte Banking-Doktrin. Noch heute ist die Auffassung unter den Verantwortlichen der Zentralbanken verbreitet, daß bei einer irgendwie zu den Aktivitäten des Produktionsgewerbes in Beziehung stehenden Kreditvergabe die Geldmenge sich selbst überlassen werden könne. Diese Ansicht der Banking-Theorie läßt sich mehrere hundert Jahre zurückverfolgen; sie ist heute bei den Entscheidungsträgern der Zentralbanken vorherrschend. Das ist verständlicherweise auf ihre enge

Beziehung zum Bankgeschäft zurückzuführen, aber sie ist grundlegend falsch. ...
(S. 119)

Gesell begann seine Analyse des Wirtschaftsgeschehens mit der empirischen Analyse der Wirkungen des Geldes in den Volkswirtschaften. Seine erste Veröffentlichung lautet „Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat. Er hat sie 1891 im Selbstverlag veröffentlicht. Er wurde so schon lange vor Friedman Monetarist. Er hatte wie Friedman nicht nur die Freiheit im Blick, sondern ebenfalls die sozialen Wirkungen. Der Unterschied ist wohl, dass Friedman die ökonomische Rente als nicht verzichtbaren oder als einen nicht aufzulösenden Faktor der Ökonomie ansah und Gesell von Beginn an die ökonomische Rente als Störfaktor der Ökonomie und des Sozialen in den Gesellschaften ansah. Das kommt schon auf der Titelseite seiner ersten Veröffentlichung nicht nur im Titel, sondern auch in einem separaten Hinweis auf dem Innentitel der Veröffentlichung zum Ausdruck. Diese Erläuterung lautet wie folgt lautet:

Beim heutigen Münzsystem aller Länder der Welt erhebt jede Mark vom Gemeinwesen eine jährliche Steuer von 10 Pfennig zu Gunsten des Inhabers jener Mark, einerlei ob die Mark in der Geschäftskasse, im Strumpf, oder auf der Bank aufbewahrt wird.

Das heißt, das Geld erzwang damals eine durchschnittliche Rente von 10 % p.a., heute liegt dieser Satz bei 30 bis 40 %. Und sinkt dieser Satz bei andauernde Konjunktur unter 5 %, dann steht das Signal auf Krise, Arbeitslosigkeit und Krieg. Das wird bis heute von den Sozialpolitikern, den Verteilungspolitikern und auch von den Wirtschaftsjournalisten nicht wahrgenommen.⁷

Ich dachte ich könnte vergleichende Aussagen zwischen Friedman, Keynes und Gesell präsentieren, denn mir liegt das Buch „Zwei Berufs-Ökonomen und ein Außenseiter“ von Emil Georg Diehl vor. Diehl präsentiert vergleichende Aussagen der drei Autoren zum jeweils gleichen Thema. Ich habe aber darin bisher zu wenig gelesen, um auf die Schnelle mit der Systematik bei der Suche zurechtzukommen.

Friedman weist auch zurecht auf die Unterschiede der Begriffe Geld und Kredit hin. Ich denke, dass die Verwirrung in den Erörterungen zum Thema Geld und Währungen zum Groß-

⁷ Das kann in dem ersten von achtzehn Bänden der gesammelten Werke von Gesell nachgelesen werden. Für Journalisten ist es zweckmäßig, sich die Gesell-CD anzuschaffen, weil man dann die Suchfunktion nutzen und Textstellen leicht kopieren kann.

teil von der Unklarheit der Verwendung dieser Begriffe verursacht wird.

Auf der Seite 23 f. seines Buches „Kapitalismus und Freiheit“ beschreibt Friedman den Wandel des Begriffes „Liberalismus“ der sich „im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert“ entwickelte. Ich will das nicht alles zitieren. Mit meinen Worten kurz gesagt, ist da zu lesen, dass der Liberalismus mit der Freiheit zum Wohlstand kommen wollte. Und nach dem Wandel des Begriffes wollte der Liberalismus mit dem staatlich organisierten Wohlstand zu Freiheit kommen. Jeder Wandel, auch der von Begriffen hat seine Ursachen. Im Vorliegen Fall ist es wohl so, dass der ursprüngliche Liberalismus die Fallen des Kapitalismus nicht erkannte und dieser die meisten gedachten Inhalte des Liberalismus eine Anleitung zur Knechtschaft der Mehrheit der Menschen machte. Der Wandel des Begriffs Freiheit durch Wohlstand ist auch kein Gewinn, den der neue Liberalismus, der die Bürger zum staatlichen Betreuungsobjekt macht, hat dadurch stark seinen Subjektcharakter als selbst entscheidendes Individuum eingebüßt. Individuelle Freiheit in sozialer Sicherheit ist das Ziel der Freiwirtschaft. Aber das letzte Wort in dieser Sache soll Milton Friedmann haben:

Da der Begriff Liberalismus also korrumpiert ist, werden die Ansichten, die früher mit seinem Namen bezeichnet wurden, heute »Konservativismus« benannt. Das ist indessen keine befriedigende Alternative. Der Liberale des 19. Jahrhunderts war ein Radikaler, und zwar in doppelter Hinsicht: Im etymologischen Sinn jemand, der den Dingen auf den Grund, an die Wurzel geht, und im politischen Sinn, jemand, der sich für die großen Veränderungen in den sozialen Institutionen einsetzt. In diesem Sinn muß sich sein moderner Erbe verhalten. Wir wollen nicht die staatlichen Interventionen konservieren, die unsere Freiheit so sehr beschnitten haben. Wir wollen nur diejenigen bewahren und ihre Gedanken, die den Liberalismus befürwortet haben. Im übrigen beginnt der Ausdruck »konservativ« ein breites Spektrum von Ansichten zu decken, worunter natürlich auch so völlig unvereinbare und nur mit einem Bindestrich verbundene Begriffsbildungen stehen wie »liberal-konservativ« der »aristokratisch-konservativ«. (S. 25)

Als es 1976 in den ersten Meldungen hieß, dass Milton Friedman 1976 den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften für die Wiedereinführung der Quantitätstheorie des Geldes in Wirtschaftswissenschaft erhalten solle, regte sich ein Professor für Ökonomie darüber auf, weil Friedman nicht darauf hingewiesen hätte, dass diese Theorie schon seit der Wende vom 19. in das 20. Jahrhundert Bestandteil der Freiwirtschaftslehre ist. Es fiel das Stichwort Plagiat. Ein anderer Freund der Natürlichen Wirtschaftsordnung⁸ – der von Beruf Richter war – sagte sinngemäß, bei Friedman von einem Plagiat zu sprechen sei

⁸ Eine andere Bezeichnung für die Freiwirtschaftslehre, die auf das Hauptwerk von Gesell verweist. Sie führt nicht selten zum Missverständnis. Gesell schreibt im Vorwort zur 3. Auflage vom August 1916:

„Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepaßt ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich etwa von selbst, als Naturprodukt einstellt. Eine solche Ordnung gibt es überhaupt nicht, denn immer ist die Ordnung, die wir uns geben, eine Tat, und zwar eine bewußte und gewollte Tat.“

nicht angebracht, sein Werk spiegele seine eigenen Erkenntnisse. Er erhielt den Preis „für seine Arbeiten zur Analyse des Konsums, der Geschichte und der Theorie des Geldes und für seine Demonstration der Komplexität der Stabilitätspolitik „ (Wikipedia) Ich selber kam damals mehr intuitiv als analytisch erkennend zu dem Schluss, dass seine Form des Monetarismus seinen eigenen gedanklichen Zielsetzungen sabotiert, weil es die Konzentrationsprozesse beim Vermögen und Einkommen in der Wirtschaft nicht stoppt, sondern stärkt und dadurch als Gegenbewegung die Flucht allen gesellschaftlichen Lebens in die Verstaatlichung fördert. Hier liegt auch der Unterschied des Neoliberalismus Chicagoer Prägung von dem Neoliberalismus, der auch unter dem Begriff Ordoliberalismus im Gründungszeitraum der BRD wirksam war. Und von Plagiat kann auch deshalb nicht gesprochen werden, weil Gesell nicht für sich beansprucht hat, etwas erfunden zu haben, sondern gefunden zu haben. Und das, was er gefunden hat, könnte jeder der danach sucht wieder finden. Der Fund gehört nicht ihm, sondern allen Menschen dieser Welt.

Wen interessiert, wie die Freiwirtschaft auf die Entwicklung des Keynesianische Politik reagiert hat, kann das z. B. in dem Vortrag von Karl Walker mit dem Titel „**Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie**“. vom Juli 1962 nachlesen

https://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.15%20Wallker%20Gesell%20Keynes.pdf

Und in der Schrift „**Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung**“, Vortrag von Karl Walker vom 11. März 1972.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/170.1.1.1.K.Walker.%20Zur%20Krisenlage.%20u.%20Archiv.pdf>

Der Unterschied zwischen Keynes, Friedman und Gesell in Bezug auf die Inflation ist folgender:

Zu Friedman heißt es in einem Beitrag:

Friedman bedeutendster wissenschaftlicher Beitrag besteht darin, die Geldmenge als die entscheidende Stellgröße im Wirtschaftsablauf und in der Geldpolitik rehabilitiert zu haben. (Wikipedia)

... Beim Stand der heutigen Erkenntnisse wäre ich im Augenblick für eine gesetzliche Regelung, die die Finanzbehörden anweist, eine festgesetzte Wachstumsrate für die vorhandene Geldmenge zu erzielen. Zu diesem Zweck würde ich die Geldmenge so definieren: Bargeld außerhalb des Ban-

kensektors plus alle Einlagen bei den Banken. Im einzelnen wäre ich dafür, daß das Reserve-System dafür sorgt, daß die so definierte Geldmenge Monat für Monat zunimmt, ja sogar von Tag zu Tag, wenn möglich, und zwar mit einer Jahresrate von X Prozent, wobei X eine Zahl zwischen 3 und 5 ist. Eine präzise Definition von Geld und eine präzise festgesetzte Zuwachsrate sind weit weniger wichtig, als daß man überhaupt eine bestimmte Definition nimmt und sich dann an feste Zuwachsraten hält. ...

(Friedman, Kapitalismus und Freiheit Seite 80 f.)

Bei Gesell steht seit den Ergebnissen seiner empirischen Untersuchungen fest, dass es auf die ständig umlaufende Menge an Geld im Geldkreislauf ankommt. Der Geldkreislauf wird durch eine Umlaufsicherungsgebühr stabilisiert. Die notwendige Geldmenge wird anhand eines Preisindex so reguliert, dass der Strom der Güter, die durch den Markt fließen immer im Gleichgewicht mit dem kreisenden Geld bleiben. So wird eine Preisniveaustabilität über längere Zeiträume ermöglicht. Das Geld räumt im gleichmäßigen Takt ohne Wachstumsdruck den Markt. Das Saysche Theorem, der „... ökonomischer Lehrsatz, bei dem angenommen wird, dass sich jedes volkswirtschaftliche Angebot seine eigene Nachfrage selbst schafft, da mit der Herstellung von Gütern gleichzeitig das Geld verdient wird, um diese Güter zu kaufen. ...⁹ erlangt seine volle Gültigkeit. Geld ist hier nur das Bargeld. Das Giral- oder Buchgeld sind Forderungen auf Bargeld, die als Zahlungsmittel auf verschiedenen Übertragungswegen vom Schuldner auf den Gläubiger (vom Käufer auf Verkäufer / von dem Schenker auf den Beschenkten) übertragen werden können. Zahlungsmittel können alles sein, worauf die Vertragspartner sich einigen. Beispiele: Eier, Zigaretten, oder Bitcoins, sogar Dienstleistungen. Diese Zahlungsmittel sind kein Bestandteil einer Währung. Nur das Bargeld, das nur von der Zentralbank und nicht von den Geschäftsbanken geschöpft werden kann, ist die Basis der Währung.

Bei Keynes heißt es in der „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ von Siegfried Wendt, 1961, Sammlung Gösche Band 1194:

... Entscheidend ist, daß er bei der Untersuchung von Geldwertveränderungen nicht mehr von der Geldmenge als solcher ausging, sondern von der Geldsumme, die als Nominaleinkommen der Volkswirtschaft auch statistisch erfaßt werden kann. ... (Seite 146)

9 <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20539/saysches-theorem/>

... Die Aufgabe, in einem solchen Falle wirksame Nachfrage zu schaffen, wurde von KEYNES - insbesondere aber von einer bestimmten Gruppe seiner Schüler, ich nenne in erster Linie ALVIN H. HANSEN (geb. 1887) - dem Staate zugewiesen. Wenn die Investitionsbereitschaft der Unternehmer nachläßt, so daß ihre Investitionen nicht mehr ausreichen, allen vorhandenen Kräften Beschäftigung zu bieten, wenn infolgedessen die Gesamtsumme der Einkommen zurückgeht und ein allgemeiner Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft erwartet werden muß, soll der Staat bestimmte Investitionen vornehmen und dadurch neue Einkommen schaffen. Diese Investitionen müßten zusätzlich getätigt werden. Der Staat kann sie nicht aus den laufenden Steuereinnahmen finanzieren, sondern er muß dazu Kredite aufnehmen.

So entstand die Lehre vom „deficit-spending“, die Lehre von der Defizit-Finanzierung, Für diese Defizit-Finanzierung werden zwei verschiedene Wege empfohlen. Zunächst denkt man daran, die Mittel, die der Staat braucht, um seine Investitionen zu finanzieren, dem Kapitalmarkt zu entnehmen. Diese Maßnahme führt nur dann dazu, die Summe der Einkommen insgesamt positiv zu beeinflussen, wenn sich der Staat als Kreditnehmer so rechtzeitig in den Kapitalmarkt einschaltet, daß er - an Stelle ausgefallener Unternehmer - anlagebereite Mittel übernimmt, ehe der Umfang der wirtschaftlichen Leistungen allzu stark geschrumpft ist. Ist jedoch der Stand der wirtschaftlichen Leistungen schon so stark abgesunken, daß größere Produktionskapazitäten nicht ausgenutzt werden, dann erweist sich eine Kapitaltransaktion über den Kapitalmarkt nicht mehr als wirkungsvoll. Unter diesen Bedingungen muß Bankkredit, letztlich der Kredit der Notenbank in Anspruch genommen werden. Das kann ohne Gefährdung des Geldwertes, also ohne eine Inflation zur Folge zu haben, geschehen, wenn die unausgenutzten Produktionskapazitäten dem zu erwartenden Bedarf entsprechen. ... (S- 156 f.)

Die Finanzierung staatlicher Investitionen über Kredite (Schulden) drückt das Zinsniveau nach oben, erhöht die zu tragende Zinslast. Wenn sie nicht direkt zu einer Steigerung der Steuerlast, die die Kaufkraft der Konsumenten und oder die Möglichkeit der Eigenfinanzierung von Investitionen mindert, führt. Die Verlagerung der Tilgung – und möglicherweise auch noch der Zinslast – in die Zukunft reduziert die gesellschaftliche Gestaltungsfähigkeit der nachwachsenden Generation(en) und macht sie zu Schuldknechten.

Die Finanzierung von staatlichen Investitionen zur Schließung von Investitionslücken durch die Notenpresse kann nicht, wie im obigen Zitat gesagt wird, ohne Gefährdung des Geldwertes geschehen. Denn, wenn vorhandenes Geld nicht investiert wird, heißt es ja nicht, dass es sich auflöst, es befindet sich ja nur in der Liquiditätsfalle und hat weiterhin anteilige Ansprüche auf Güter im Markt. Für das Geld, das durch die Notenpresse für die staatlichen Investi-

tionen geschöpft wurde, sind ja dem Markt keine Güter im Wert des neuen Geldes hinzugefügt worden. Wenn also eine Situation eintritt, in der das Geld ohne „Güterdeckung“ und das Geld mit einem legitimen Anspruch auf Güter, das bis dahin in der Liquiditätsfalle steckte und dem Markt fernblieb, gemeinsam auf dem Markt auftauchen, dann hat das zwangsläufig einen inflationären Effekt.

Die Missachtung der Geldmenge hat dann dazugeführt, was dann als Stagflation bezeichnet wurde, eine Stagnation der Investition bei der Inflation des Geldes.

Man muss die benannten drei Modelle gar nicht moralisch, mit Eifersüchtelei oder Häme bewerten, sondern nüchtern prüfen, welches Modell am tauglichsten und mit den geringsten Nebenwirkungen ist. Leider leben wir in Verhältnissen, in denen die Wirtschaftswissenschaft und die Wirtschaftspolitik es nicht für selbstverständlich halten, hier Klarheit als Grundlage politischen Handelns zu schaffen. Leider ist es so, dass oppositionelle Gruppen, die es ja reichlich in unsere Gesellschaft gibt, einen Bogen um die Geldthemen machen und das Geld nur von Interesse ist, wenn es um Spenden für das eigene Tun geht. Das stimmt sicher nicht generell, aber der Tendenz nach.

Vor Jahren erzählte mir ein Professor der Volkswirtschaftslehre, er hätte als Assistent einmal von Gesell etwas gelesen. Als er nachfragend davon erzählt habe, hätte man ihm bedeutet, dass er das schnell vergessen solle, wenn ihm seine wissenschaftliche Karriere lieb wäre. Diese Empfehlung wird dann auch noch als wissenschaftlich verkauft.

Teil 3: Weiter im Irrgarten der Währungstheorien und -politik

Wenn ich es richtig bedenke, habe ich bisher von Gesell wenig zitiert. Es hat sein Grund darin, dass ich nicht den Eindruck machen will, dass ich Propaganda für seine Theorie machen will. Meine Bemühungen sind von dem Wunsch geleitet, dass endlich in Währungsfragen so exakt geforscht wird, wie bei der Entwicklung der Raketen, wie bei der Vorbereitung eines bemannten Fluges zum Mond. In einer der Tagungen der Ev. Akademie Loccum im Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts habe ich zu den versammelten Ökonomen gesagt, dass sie nie ihren Mond, das magische Viereck¹ erreichen würden, denn sie wüsten nicht einmal, ob ihre Rakete vorwärts oder rückwärts fliegen würde. Man kann nicht sagen, dass die Ökonomen in den Jahrzehnten, die dieser Tagung folgten, faul waren. Sie haben viele Modelle erarbeitet, die ihnen Bedeutung und Beraterposten einbrachten, aber die Bürger, die sich als Demokraten verstehen, davon abhielten, sich um diesen Bereich ihrer Gesellschaft selbst zu kümmern. Ich versuche hier nicht, einen Rufmord an einem Berufsstand zu begehen, sondern einen Appell, eine Aufforderung den Stillstand im Hickhack über die richtige Theorie in der Ökonomie zu überwinden. Und der Stillstand ist in Wirklichkeit das Zentrum eines Wirbels in Vermutungen, Unverstandenen, Behauptungen und unklaren Begriffen. Es wird so die Bewegung, der Fortschritt vorgetäuscht. Eine vergleichende Studie über die Wirtschaftsnachrichten der Medien in den letzten hundert Jahren würde wahrscheinlich offenbaren, dass es keinen wirklichen Fortschritt in der Ökonomie gegeben hat und dadurch Millionen vorzeitigen Tod und Arbeitslose im Laufe der Jahrzehnte in Kauf genommen wurden. Es gilt auch sachlich zu prüfen, was Gesell uns zu sagen hat und nicht nur Gerüchte zu verbreiten.

Ich habe neben mir den Titel „An die Überlebenden“ mit kurzen Aussagen von Silvio Gesell liegen. Friedrich Salzman aus der Schweiz hat sie zusammengestellt und 1945 veröffentlicht. Ich hoffe, dass sich die jetzige Krise und der Krieg in der Ukraine nicht so entwickeln, dass es bald wieder einen Grund gibt, für die jetzt Überlebenden ein weiteres Buch dieser Art

¹ Das "magische Viereck" umfasst laut Stabilitätsgesetz folgende Ziele:

- stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum
- stabiles Preisniveau
- hoher Beschäftigungsstand
- außenwirtschaftliches Gleichgewicht

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/magisches-viereck.html>

zu veröffentlichen. Es folgen jetzt Zitate von Gesell aus der Sammlung von Salzmann ²:

WÄHRUNG

Jede Reform des Geldes ist gerade radikal genug, wenn es sich darum handelt, Währung zu bringen in unsere Währung.

Die Währung hält den Staat zusammen oder sprengt ihn - je nachdem. Wird hier gepfuscht, so löst er sich in kleinste Teile auf, In Atome, die sich gegenseitig abstoßen. Stadt gegen Land, Beruf gegen Beruf, Volksstamm gegen Volksstamm, Norden gegen Süden, Gläubiger gegen Schuldner, Festbesoldete gegen Lohnarbeiter, bis schließlich Arbeiterbataillone gegen Arbeiterbataillone marschieren.

Kopernikus entdeckte die Bewegungen der Erde um die Sonne. Er konnte sich aber nicht zum Gedanken einer frei im Raume schwebenden Erde erheben. Er ließ die Erde auf einer festen Ebene laufen. Galilei befreite die Erde von dieser Fessel und schleuderte sie in den Raum. Die Ergebnisse der Neuzeit haben bei einer Reihe von Theoretikern den Gedanken einer Papierwährung erweckt, die, wie die absolute Währung, um den Durchschnittspreis der Waren, statt um das Gold kreisen soll. Aber diese Theoretiker, Nominalisten nennen sie sich, haften noch am Stoffe, sie brauchen zum Begriffe Ihres Papiergeldes noch irgendeine feste stoffliche Ebene (Golddevisen), auf der sie Ihr Papiergeld kreisen lassen. Mit der absoluten Währung wird auch diese letzte Fessel beseitigt; die absolute Währung kreist, ohne an Irgendeine bestimmte Ware gebunden zu sein, frei, wie die Erde um die Sonne, um den Durchschnittspreis der Waren.

Währung heißt Ordnung, volkswirtschaftliche Ordnung, die sich getrennt von finanzieller Ordnung nicht denken läßt. Sie ist der Ausdruck allseitiger Gesundheit.

Die absolute Währung, unter der der Durchschnittspreis unter allen Umständen fest bleibt, Ist heute Sache des Wollens, nicht mehr des Könnens.

BEFREIUNG

Armut ist eine Kette, und Reichtum ist eine Kette, und der Anblick von Ketten muß jedem Freien ein Greuel sein. Wo er sie sieht, muß er sie brechen.

Der Sklave, der blindlings an seinen Ketten rüttelt, wird ewig rütteln und ewig Sklave bleiben. Sieht er sich aber die Kette erst einmal aufmerksam an, dann kann er schon eher auf Befreiung hoffen. Und diese Freiheit wird er sicher erringen, wenn er ein einzelnes Glied seiner Kette unter die Lupe nimmt und auf dieses seine ganze Aufmerksamkeit und Tätigkeit zusammenwirken läßt.

² Ziffern hinter den Zitaten verweisen auf die Quellen. Diese übertrage ich hier nicht.

Es gibt in der Volkswirtschaft keine kleinen Fehler. Der geringste Mißgriff zieht unberechenbare Folgen nach sich; ebensowenig existieren in dem Studium der Volkswirtschaft kleine Unterlassungssünden.

Das ganze Licht unserer Wissenschaft müssen wir in einem Brennpunkt vereinigen, damit es sich Bahn brechen kann durch den Tabaksqualm und den Bierdunst. Wiegenlieder, keine Theorien braucht man für kleine Kinder.

FORSCHUNG

Nimmt der Richter bei seinen Fragen Rücksicht auf die Verlegenheit des Diebes? Ist der Zweifel, den die Wissenschaft schürt, nicht dem blinden Glauben vorzuziehen?

Unbefangenheit ist die beste Vorbereitung für die Forschung.

Der Kampf ums Dasein geht nirgendwo rücksichtsloser vor als im Streite der Theorien. Da gibt es kein Pardon. Hier wird ausnahmslos bis zur Abfuhr gestritten. Dabei darf der Sieger in diesem Kampfe nicht wie der Hahn über der Leiche des Gegners tot zusammenbrechen.

Es gibt anziehendere Gegenstände der Forschung als das Geld, besonders für hochfliegende Geister und vornehme Naturen.

Männer, die man von Kindesbeinen an gewöhnt, sich stundenlang rezeptiv zu verhalten, stundenlang also keinem eigenen Gedanken nachspüren läßt, müssen doch mit der Zeit von der Geleisekrankheit (Routinitis) befallen werden, in Ihrem Gehirn hat ein fremder Griffel die eigenen Gedankengänge so oft durchkreuzt, bis sie zerstört und für konstruktive Vorstellungsarbeit unbrauchbar wurden.

Die Erfahrung ist das beste Orakel.

Wir wollen nicht fragen, ob die Hörer in den Hochschulen nicht zumeist auch Schwerhörige sind.

Dann noch zwei Zitate, die zeigen, dass sich Gesell nicht nur im Bereich des Währungsthemas aufhielt:

Was kann aus einem Kinde werden, dem gesagt wird: «Die Erde gab Er den Menschenkindern, aber deinen Vater, ob er auch der beste Mann ist, hat er davon ausgeschlossen», und daß das so ganz richtig sei, heiliges, unantastbares Recht? Ich meine, solchen Blödsinn kann kein Kind vertragen. Von dem Augenblick, wo dem Kind gesagt wird, daß sein Vater kein Recht auf den Boden hat, daß er ein elender Mensch, ein Proletarier ist - ist das Kind geistig gebrochen - Recht und Unrecht

wird es nie mehr klar unterscheiden. Es ist ihm ein Leid getan worden.

Jakob erpreßte von seinem Bruder für einen Teller Linsen dessen ganze Viehweide, als dieser, dem Verhungern nahe, von der Wolfsjagd heimkehrte. Sollen wir nun diesem Wucher die sittliche Weihe geben, dadurch, daß wir die Nachkommen Esaus mit der Polizei von der Benutzung jener Weide abhalten?

Die Zitate, die ich hier übertragen habe, sind mehr eine Zufallsauswahl als eine gezielte, mit der man Gesells Bedeutung betonen könnte. Aus einer anderen Quelle habe ich zum Thema Demokratie, die er grundsätzlich begrüßt, sinngemäß in Erinnerung, dass diese eine Illusion bleibe, solange das Volk das Geld nicht verstünde. Es gehört nicht viel geistige Anstrengung dazu, um zu dem Urteil zu kommen, dass das so gewollt ist. Das klingt nach Verschwörung, daher sei gesagt: „Es gehört viel geistige Anstrengung dazu, zu erkennen, dass kein böser Wille das Chaos in der Währungstheorie verursacht, sondern dass es der Nebel im Erkenntnisbereich ist, der die Sicht behindert.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein. ...

Hermann Hesse

00000

Welche Erkenntnisschwierigkeiten liegen vor?

Es gibt keinen allgemein anerkannten Begriff vom Geld und es ist unklar, ob die Quantitätstheorie in irgendeiner Form noch Gültigkeit hat. Ich will gar nicht versuchen, eine vollständige Liste der zu klärenden Probleme mit der Beschreibung der Auffälligkeiten zu fertigen. Die würde ja vortäuschen, dass ich den vollständigen Durchblick in dieser Sache hätte. Ich will nur mit Beispielen verdeutlichen, worum es geht.

Fangen wir mit der Europäischen Zentralbank (EZB) an. Im Vertrag über die Verfassung für Europa im Kapitel II / Wirtschafts- und Währungspolitik / Abschnitt 2 / Währungspolitik / Artikel III-185 heißt es im Absatz (1):

Das vorrangige Ziel des Europäischen Systems der Zentralbanken ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten. Soweit dies ohne Beeinträchtigung dieses Ziels möglich ist, unterstützt das Europäische System der Zentralbanken die allgemeine

Wirtschaftspolitik in der Union, um zur Verwirklichung der in Artikel I-3 festgelegten Ziele der Union beizutragen. Das Europäische System der Zentralbanken handelt im Einklang mit dem Grundsatz einer offenen Marktwirtschaft mit freiem Wettbewerb, wodurch ein effizienter Einsatz der Ressourcen gefördert wird, und hält sich dabei an die in Artikel III-177 genannten Grundsätze.

Wenn in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, das so von allen Politikern verstanden würde, wie es im Umkehrschluss da so steht „Die EZB darf die Wirtschaftspolitik der Union nicht fördern, wenn die Preisstabilität dadurch gefährdet wird.“, dann müsste aufgrund der vorhandenen Geldentwertung, die Leitung der EZB wie die Geldfälscher angeklagt werden. Nun steht da aber im Absatz (2)

Die grundlegenden Aufgaben des Europäischen Systems der Zentralbanken bestehen darin, a) die Geldpolitik der Union festzulegen und auszuführen, ...

Diese Kompetenzbeschreibung, gibt der EZB scheinbar die Vollmacht die Rangfolge im Absatz (1) zu ändern. Wenn es nicht so ist, dann müssten die Staatsanwälte in der EU doch schon lange tätig geworden sein. Die Regelung in dem EU-Vertrag sind darüber hinaus eine weitere Sabotage der Gewaltenteilung als Basis der Demokratie. Die Unabhängigkeit der Zentralbanken ist doch beschlossen worden, weil man sie davon abhalten will bei den Ausgaben des Staates statt die unbequeme Steuerschraube andrehen zu müssen, die Notenpresse schneller drehen zu lassen. Der Zentralbank eine Berechtigung zur Politik einzuräumen ist eine Teilentmündigung der jeweils zuständigen Parlamente. Wenn die Bedingungen für ein rationales und die Demokratie respektierendes Währungssystem herausgeschält wurden, dann wird der Zentralbankleitung nur noch Handlungsspielraum zustehen, nach einem entsprechenden Regelwerk zu entscheiden, wie dies Stellwerker bei den Eisenbahnen beachten müssen. Das wäre dann das notwendige Ende einer Zentralbankpolitik und Macht, die sich Milton Friedman – auf etwas anderen Wegen – gewünscht hat.

Zur Bundesbank:

Die Bundesbank gibt ein nützliches Buch in gedruckter und digitaler Form mit Titel „Geld und Geldpolitik“ heraus. Hier das Vorwort aus der aktuellen Ausgabe:

Überall begegnet uns Geld. Wir verdienen es, wir geben es aus, wir sparen es. Wir nutzen es als Bargeld, zahlen mit der Karte, mit dem Handy oder überweisen von unserem Bankkonto.

Doch was ist eigentlich Geld und wo kommt es her? Wovon hängt der Wert des

Geldes ab? Was ist Inflation und wann spricht man von Deflation? Und welche Aufgaben hat dabei eine Zentralbank? So selbstverständlich wie wir Geld benutzen, so schwer verständlich erscheinen uns die Hintergründe.

Wirtschafts- und Finanzthemen sind oft komplex und kompliziert. Sich näher damit zu beschäftigen erscheint gerade für junge Menschen wenig attraktiv und spannend. Mit diesem Buch will die Deutsche Bundesbank einen Beitrag leisten, dies zu ändern. Es soll dabei helfen, die Grundlagen unseres Geldsystems und der Geldpolitik zu verstehen.

Die wichtigste Aufgabe der Bundesbank ist es, Preisstabilität zu gewährleisten und so den Wert unseres Geldes, des Euro, zu sichern. Im Eurosystem arbeiten wir dafür mit der Europäischen Zentralbank und den anderen nationalen Zentralbanken der Euro-Länder zusammen.

Preisstabilität zu sichern kann nur gelingen, wenn Wirtschaft und Gesellschaft den Zentralbanken vertrauen. Vertrauen aber setzt Wissen voraus – Wissen um den besonderen Wert stabilen Geldes und über das, was Zentralbanken dafür leisten.

In diesem Buch erfahren Sie, welche Rolle die Bundesbank in der europäischen Geldpolitik spielt und welche weiteren wichtigen Aufgaben sie wahrnimmt – beispielsweise in der Bargeldversorgung, im Zahlungsverkehr oder in der Bankenaufsicht.

Dieses Buch gibt es auch als digitale Versionen in deutscher und englischer Sprache, die laufend aktualisiert werden. Daneben bietet die Bundesbank ein breites Angebot an weiteren Materialien für den Schulunterricht, interaktive Medien, Vortragsveranstaltungen und Lehrerfortbildungen an. Weitere Informationen finden Sie unter: www.bundesbank.de/bildung.

Erfahren Sie auf den folgenden Seiten, was wir für das Geld tun. Ich wünsche Ihnen spannende Einblicke in die Welt des Geldes und der Zentralbanken.

Dr. Joachim Nagel

Präsident der Deutschen Bundesbank

Ähnliche Grußworte stehen auch in den Ausgaben von 2010 mit der Unterschrift des damaligen Präsidenten, Prof. Dr. Axel Weber und in der Ausgabe 2014 mit der Unterschrift von Dr. Jens Weidmann. Bei der Fehlersuche im Geldsystem kann man den Expräsidenten und dem jetzigen durchaus einen tadelsfreien Charakter unterstellen. Das gleiche gilt für die große Zahl von Mitarbeitern im System der europäischen Zentralbanken. Nur wenn ihnen nachgewiesen werden kann, dass sie nicht nach ihren Einsichten handeln, kann ihnen ein Vorwurf gemacht werden.

Doch schon an der an die Leserinnen und Leser gestellte Frage: „Doch was ist eigentlich Geld und wo kommt es her? Wovon hängt der Wert des Geldes ab?“ kann man ins Zweifeln kommen, dass man das in der Bundesbank weiß. Denn wenn die Quantität des Geldes nicht mehr in einem unmittelbaren Zusammenhang mit seinem Wert, der Kaufkraft, gedacht wird, kann die Frage schon nicht mehr beantwortet werden. Da steht z. B. In der neuen Ausgabe von „Geld und Geldpolitik“:

Wie viel Geld gibt es eigentlich? Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Da die Übergänge zwischen den unterschiedlichen Einlagearten und kurzfristigen Finanzinstrumenten fließend sind, gibt es unterschiedlich breit definierte Geldmenge.³

Ich selber denke, wenn die Notenbank das Geld nicht mehr von den Einlagen (das sind Kredite der Kunden an ihre Banken) unterscheiden kann und zu einem Mengenbegriff mixt z. B. M 1⁴, dann kann die Notenbank ihre Aufgabe schon nicht mehr ordentlich ausführen. Um diese Frage wird heftig und ausdauernd gestritten. Also ist es nicht so wichtig, was ich dazu denke, sondern, dass eine allgemein einsehbare Antwort gefunden (nicht festgelegt) wird.

Die Aufsicht der Bundesbank über die Geschäftsbank hängt mit der Frage zusammen, ob die Geschäftsbanken Geld schöpfen können. Diese Aufsicht ist nur dann zu rechtfertigen, wenn die Geschäftsbanken tatsächlich Geld schöpfen könnten. Der Nachweis dürfte vermutlich nicht zu erbringen sein. Und wenn doch ja, dann müssten die Geschäftsbanken alle verstaatlicht werden, weil es ja bedeuten würde, sie könnten über fremdes Eigentum, ohne Gegenleistungen verfügen.⁵

Dann wird der Zusammenhang zwischen Vertrauen und Preisstabilität nicht richtig dargestellt.

3 Gliederungspunkt 3.3 Geldmenge

4 M1 = Bargeld + Sichteinlage

5 Die Gründe der Sparkassen und Banken über die Kosten und der Bürokratie ihrer Überwachung, sind offensichtlich noch zu gering, sonst hätten diese Geldinstitute sich schon längst an den Nachweis der richtigen oder falschen Verdächtigung – dass sie nicht Geld schöpfen können – beteiligt.

„Preisstabilität zu sichern kann nur gelingen, wenn Wirtschaft und Gesellschaft den Zentralbanken vertrauen.“ Das ist so nicht richtig. Das Vertrauen folgt der Preisstabilität und nicht umgekehrt.

Dann ist das mit dem „Wert stabilen Geld“ so eine Sache. Erstens erklärt die Bundesbank und / oder die EZB den Bürgern nicht verständlich, warum sie das Anstreben von 2% Inflation für notwendig hält und trotzdem noch von Wertstabilität des Geldes spricht und zweitens hat die Bundesbank es zu DM-Zeiten auch nicht geschafft, ein wirklich wertstabiles Geld zu liefern. In einem Beitrag von Christoph Sackmann / Finanzen100.de vom 17.07.2017 ist zu lesen:

... So sehr wir auch der guten alten D-Mark hinterherweinen mögen, sie war weit-
aus weniger wertbeständiger - hat allerdings auch weit mehr Krisen mitmachen
müssen. Sie entwertete sich im Schnitt pro Jahr um 2,7 Prozent.
Insgesamt liegt die durchschnittliche jährliche Inflation in Deutschland seit 1950 bei
2,4 Prozent pro Jahr.

D-Mark fährt gleich am Anfang Achterbahn

Gleich die Anfangsjahre waren turbulent. 1950 sah mit -6,4 Prozent die niedrigste
Inflation (oder höchste Deflation) der deutschen Nachkriegsgeschichte, ein Jahr
später gab es mit 7,6 Prozent die schwerste Inflation.

Die schlimmste Phase waren aber die 1970er Jahre. Die Zeit der Ölkrise und des
RAF-Terrors brachten Inflationsraten von 5,2 Prozent pro Jahr im Schnitt. 1973
und 1974 sahen mit 7,1 beziehungsweise 6,9 Prozent die beiden schwersten Jahre
seit 1951.

Bis 1990 sind nur die alten Bundesländer in der Statistik erfasst. Doch der Osten
Deutschlands belastete die Inflation kaum merklich. Im Gegenteil: Bis zur Euro-Ein-
führung sank die durchschnittliche Teuerungsrate auf jährlich 2,2 Prozent ab. ...

https://www.finanzen100.de/finanznachrichten/wirtschaft/geldentwertung-so-viel-sind-100-euro-oder-195-58-d-mark-aus-eurem-geburtsjahr-heute-noch-wert_H389458635_443668/

Hier ist aber die Bundesbank bedingt zu entschuldigen, denn zu Zeiten, als sie im Bretton
Woods-System ⁶ agieren musste, wurde sie gezwungen die DM dadurch zu inflationieren,
dass sie Dollar ankaufen musste zu einem Kurs, der nicht seinem Wert entsprach.⁷ Deutsche
Exporteure und ausländische Investoren wurden dadurch subventioniert. Die Folge: Überhit-
zung der Konjunktur, „Import“ von Gastarbeitern, Überentwicklung des Außenhandels im
Vergleich zum Binnenmarkt. Die Geldforderungen und -vermögen wurden entsprechend ent-
wertet. Die vereinnahmten Dollars wurden dann in Gold gewandelt. Dieses Gold, das als Be-

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System>

⁷ Das war ein Doppelproblem: a) der Ankaufszwang und b) die Unterbewertung der DM.

stand der Bundesbank ausgewiesen wird, gehört eigentlich den DM-Geschädigten. Weil hier keine Zurechnung mehr erfolgen kann, wäre es – wie ich es schon in einer anderen Stellungnahme vorgeschlagen habe – angebracht, es den Renten- und Pensionskasse zur Verfügung zu stellen.

Zum Bargeldeinsatz:

Ich zitiere aus einem anderen Text von mir, weil ich im Moment die eigentliche Quelle nicht finde:

„Es ist noch nicht lange her, da las ich in einer Mitteilung der Bundesbank, dass nur 10 % des von ihr herausgegebenen Bar-Geldes (gedrucktes und gemünztes Geld) dem Zahlungsverkehr dienen, also im Markt zirkulieren. Das heißt, diese 10% des umlaufenden Geldes sorgen für die jetzige relative Geldwertstabilität. Aber die 90% des herausgegebenen Geldes sind ebenfalls Ansprüche auf Güter im Markt, ohne dass dafür Waren vorhanden sind. Nun stellen Sie sich vor, was passiert, wenn 100 % des in den Verkehr gegebenen Geldes sich in Richtung Markt in Bewegung setzt.“⁸

Das Zahlenverhältnis braucht nicht genau zu stimmen, aber das Problem wird damit angezeigt. Zwischenzeitlich muss sich – wenn es richtig ist, dass die zirkulierende Geldmenge und nicht die ruhende Geldmenge im Verhältnis zum Warenstrom das Preisniveau bestimmt – die zirkulierende Geldmenge vergrößert haben. Das gilt auch, wenn sich der Warenstrom aufgrund von Krieg und Krise verringert hat. Sobald die Bargeldhortung (egal ob privat oder institutionell vorgenommen) mit einem zu hohen Risiko belastet erscheint und in den Kreislauf zurückkehrt, kann sich die jetzige Inflationsquote von rund 8 % schnell verdoppeln, ohne dass die EZB auch nur einen Euro zusätzlich in den Verkehr gibt. Dieser Impuls kann auch durch ein steigendes Zinsniveau ausgelöst werden. Hier wird schon deutlich, dass Zinserhöhungen kein Mittel zur Inflationsbekämpfung sind. Das EZB-System kann dann nur die Inflation bremsen, wenn es Euros durch den Rückkauf aus dem Verkehr zieht. Die Schuldtitel kann sie dann bei gestiegenem Zinsniveau wohl nur mit einem kräftigen Kursabschlag verkaufen. Vermutlich wird Deutschland mit Hinweis auf die Schuld der vorhergehenden Generationen gedrängt, sein Gold für Europa zu opfern.

00000

Zwischenbemerkung 1

⁸ Die Europäische Zentralbank hat den Weg zum digitalen Euro offiziell eingeschlagen. ...“
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/173.1.Digitaler.Euro.u.Buergerjournalismus.pdf>

Auch wenn ich von meinen Aussagen überzeugt bin, ich bitte darum, nicht zu vergessen, dass sie für die notwendige Klärung nur Thesen sind. Es geht nicht nur darum, die mangelnde Berichterstattung der Medien zu diesem für das Wohl und Wehe der Gesellschaften wichtige Sachgebiet zu verbessern, sondern auch, den Stellungskrieg der verschiedenen Schulen der Ökonomie zu überwinden. Zur Klärung selbst kann ich nicht mehr viel beitragen. Ich kann nur noch versuchen die Einsicht in die Notwendigkeit der Klärung zu fördern. Dazu ist es nicht erforderlich, dass dieser Text aus einem „Guss“ ist, sondern dass er genügend Hinweise enthält, die es lohnend erscheinend lassen, die angerissenen Themen weiterzuverfolgen. Es ist dabei nicht erforderlich, dass die, die sich an der Suche nach tragfähigen Lösungen beteiligen, ihre ideellen Bindungen an ökonomische Schulen verbergen, sondern empirischem Denken zugänglich sind und noch der sogenannten Wertfreiheit der Wissenschaft etwas abgewinnen können. Die Bewertungen der Ergebnisse dieser Bemühungen haben danach zu erfolgen.

Was hier richtig oder falsch ist, kann nicht durch Mehrheitsentscheidungen festgestellt werden. Die Ergebnisse von Praxistests sind da eindeutiger. Das Problem, das hier auftaucht, besteht darin, dass in der Regel für die Durchführung eines Testes erst mal wieder eine Mehrheit gewonnen werden muss. Es darf also am Anfang nicht über falsch oder richtig eines Denkergebnisses abgestimmt werden, sondern nur über die Notwendigkeit, des Praxistestes. Die Ängste, die damit verbunden sein können, sollten nicht unterschätzt werden. Die Hoffnungen auf Verbesserungen der Lage der Menschen und der Natur, die mit der Umsetzung eines gedanklichen Modells in die Praxis verbunden werden, müssen in der Wirkung größer sein als die Ängste, die Veränderungen auslösen können.

00000

Zwischenbemerkung 2

Ich schreibe diesen Text ja mit Unterbrechungen. Das bedeutet, dass ich während des Schreibprozesses immer neu Überlegungen und Informationen, durch Nachrichtensendungen, Zeitungen und Zeitschriften, durch Zusendungen per E-Mail und durch Funde in den eigenen Unterlagen Impulse empfangen, die um Berücksichtigung im Text heischen, der da entsteht. Da kommt schon das Gefühl der Überforderung und das des Bedauerns auf, dass ich mit der Anfertigung dieser Stellungnahme überhaupt begonnen habe.

Beispiele: Da schickt mir ein Freund im Geiste folgenden Link mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hans-Werner Sinn unter dem Titel: „Inflation und Staatsverschuldung - was kommt auf

uns zu?“ Der Netzbeitrag ist vom 21. 06. 2022 und hat im Zeitpunkt meines Anklickens 173.068 Aufrufe. Die Vorträge von Prof. Sinn ergeben durchweg einen Sinn. Ich nehme hier in meinem Text aber keinen direkten Bezug auf seine Aussagen. Ich reiche den Link aber weiter, damit Leser meines Textes selber prüfen können, was er zu sagen hat. Der Zweite Grund ist, dass in dem Beitrag von der Gründung eines neuen Forschungsinstituts zu diesen Fragen in der Schweiz berichtet wird. Und da es hier ja um die notwendige Forschung und anschließende Aufklärung geht, ist das eine wichtige Nachricht.

<https://www.youtube.com/watch?v=i04Rtz1wQek>

Vorher kam schon ein Link zu einem Sendebeitrag des Deutschlandfunks.

Vor 90 Jahren in Tirol / Als das Dorf Wörgl ein Freigeld einführte

In der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre wimmelte es von Ideen, die Konjunktur anzukurbeln. Etwa mit einem „Schwundgeld“, das die Tiroler Gemeinde Wörgl 1932 verteilte. Das erfolgreiche Experiment wurde weltweit beachtet. Durchsetzen konnte es sich nicht.

Von Bert-Oliver Manig | 05.07.2022

Hier habe ich den Eindruck, die Redaktion hat aus dem Beitrag etwas aussortiert oder der Verfasser hat das Thema nur aufgegriffen um den Lesern und Hörern zu sagen, dass es sich nicht lohnt, das Thema zu verfolgen, um die Aufmerksamkeit auf einen anderen Beitrag zum Thema Geld zu lenken, denn er schreibt:

Zur Nachahmung nicht empfohlen?

Doch Nachahmer in den USA scheiterten kläglich. Denn erst einige Sonderfaktoren machten das „Wunder“ in Wörgl möglich, darunter ein Notstandskredit der Landesregierung in Innsbruck. Damit richtete man ein Treuhandkonto bei der örtlichen Sparkasse zur Deckung des ausgegebenen Schwundgeldes ein. So konnte die Gemeinde garantieren, die AB-Scheine jederzeit zum Nennwert in Schilling umzutauschen. Das schuf Vertrauen.

[Theorie der Geldentstehung](#)

[Warum man Geld einfach drucken kann](#)

[Was man ausgibt, muss man vorher erst einnehmen, so sagt man. Aber stimmt das auch für Staaten? Keineswegs, sagt der Geldforscher Aaron Sahr. Er erklärt, warum Geld erst durch Schulden entsteht – und die schwarze Null in die Irre führt.](#)

Zu seinem Hinweis „*Geldscheine, die nach einem Monat verfallen, sofern man ihre Gültigkeit nicht gegen eine Gebühr von fünf Prozent verlängerte.*“ Das wären auf das Jahr bezogen 60 %. Das kann nicht stimmen und der Verfall der Geldscheine nach einem Monat auch nicht, dachte ich. Es geht dabei nur um die Minderung der Vollwertigkeit. Der Sinn ist, dass das Geld genauso wie Ware mit Durchhaltekosten belegt wird. Durch das Bestreben, diese Kosten zu vermeiden, bleibt das Geld dem Kreislauf erhalten und räumt immer den Markt. Verkäufer und Käufer kommen dadurch in die gleiche Verhandlungsposition und die Zentralbank erhält damit die Voraussetzung einer genaueren Geldmengen-Steuerung. Sie kann dann ohne Bedenken die Nullrate bei der Inflation ansteuern.

Ich lasse die Klärung der Frage über die Höhe aber offen. Anzumerken bleibt, dass nach Hans Cohnsen, der Irving Fisher mit Gesells Idee bekannt gemacht hat, damals 450 Städte⁹ in den USA bereit waren, eine Regionalwährung mit „Schwundgeld“ einzuführen. Die Vorbereitungen dazu liefen an. Die Politik machte das Vorhaben zunichte. Ich denke es war nicht der einzige Grund. Cohnsen schreibt:

Wir propagierten die Herausgabe von Gesells >Schwundgeld<, d. h. Notgeld, das wöchentlich 2 Prozent seines Nominalwertes verliert und sich innerhalb eines Jahres also selbst liquidiert.

Wenn hier kein Schreibfehler im Buch vorliegt, hat Cohnsen falsche Informationen im gedanklichen Reisegepäck auf dem Weg von Deutschland in die USA gehabt. 3 bis 5 % per anno dürften realistischer sein.

Ein Vorteil dieses Beitrages des DLF ist, dass ich mich genötigt sah, auf weitere Beiträge zu dem Thema hinzuweisen. Zu dem Thema gibt es eine Fülle von Beiträgen. Eine kleine willkürliche Auswahl ist mit den nachfolgend benannten Links zu erreichen. Und warum man Geld **nicht** einfach drucken kann, ist ja auch noch Gegenstand der Klärung, die es gilt anzustoßen.

+++

Währungsexperiment Wörgl: dem Geld Beine machen // [Südwestpresse](#), 30.06.2007

> Pro Monat verlor jeder dieser Scheine **1 Prozent seines Werts**, zum Ausgleich waren Wertmarken aufzukleben. Beim Rücktausch in Schilling wurden 2 Prozent fällig. <

<https://martin-ebner.net/topics/money/waehrungsexperiment-woergl/>

⁹ „Einer der Auszug die Welt zu verändern“, 1996 S. 69

https://www.woergl.at/wissenswertes/das_freigeld_experiment_von_woergl

[https://www.woergl.at/wissenswertes/das_freigeld_experiment_von_woergl/das_woergler_n
otgeld](https://www.woergl.at/wissenswertes/das_freigeld_experiment_von_woergl/das_woergler_n
otgeld)

Keine Angaben über die Höhe der Umlaufgebühren

+++

https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%B6rgler_Schwundgeld

> Monatlich musste eine Marke zu **einem Prozent des Nennwertes** der Note gekauft und in ein dafür vorgesehenes Feld auf der Vorderseite des Geldscheins geklebt werden, um ihn gültig zu erhalten. <

(Der Film!) https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Wunder_von_W%C3%B6rgl

+++

Full text of "**Eisenkolb, Hans - Freigeld - Grundlagen Teil 1**"

3) ... Diese Gebühr ist aber eine unbedingte Notwendigkeit. Es gibt keinen Ersatz dafür durch leichte Inflation. Inflation kann die Vormacht des Geldes nicht brechen! Ist sie in einem Ausmaß von **etwa 3%**, was im Durchschnitt das Ausmaß des Vorteiles des Dauergeldes gegenüber den Waren ist, verlangt das Geld einen Ausgleich. Die Inflationsprämie auf dem Zins. ...

7) Das Experiment von Wörgl hinterfragt.

Keine Angaben zur Höhe der Umlaufsicherungsgebühr.

https://archive.org/stream/EisenkolbHansFreigeldGrundlagenTeil183S./Eisenkolb%2C%20Hans%20-%20Freigeld%20-%20Grundlagen%20Teil%201%20%2883%20S.%29_djvu.txt

weiterer Links: <https://germanenherz.files.wordpress.com/2011/12/hans-eisenkolb-freigeld.pdf>

<https://www.hanseisenkolb.de/>

+++

und unter: <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/Welcome.html#woergl> oder www.Geldreform.de sind die Themen Wörgl und allgemein Freiwirtschaft zu finden.

00000

Ich beende diesen Abschnitt mit folgender Meldung aus der Non-profit-Zeitschrift Humane Wirtschaft, die eine Förderung durch weitere Leser verdient.

[Www.humane-wirtschaft.de](http://www.humane-wirtschaft.de)

Redakteur ist Andreas Bangemann,
der sich bemüht unterschiedliche Sichtweisen den Leserinnen und Lesern vorzustellen.

redaktion@humane-wirtschaft.de

service@humane-wirtschaft.de

Inflation 2022

Redaktion

Am 13. Juni 2022 schreibt der Journalist und Kolumnist Nikolaus Blome im SPIEGEL:

Steigende Preise

„Inflation nimmt den Jungen die Planungssicherheit und den anderen die Alterssicherheit - beides hätte in der demografisch prekär aufgestellten deutschen Gesellschaft dramatische Folgen für Zusammenhalt und Selbstvertrauen.“

Im Kurznachrichtendienst Twitter kommentiert unser Autor Dr. Dirk Ehnts, Staatswissenschaftler und Ökonom, dazu:

‡ *Es ist schade, dass der Begriff Inflation nicht verstanden wird. Inflation ist nicht das Problem. Wir haben Inflation, seitdem wir Geld nutzen. Das Problem sind erhöhte Inflationsraten, ohne dass die Löhne ansteigen.*

‡

‡ *Das Problem ist auch nicht die Planungssicherheit. Wir können auch mit 2- bis 3-fach so hohen Energiepreisen planen. Wir sind nur deutlich ärmer. Unsere Kaufkraft sinkt, weil die Löhne nicht mit wachsen. Es ist ein Angebotsproblem, und da muss auch die Lösung liegen.*

‡

‡ *Alterssicherheit ist auch kein Problem. Der Staat kann seine*

Renten und Pensionen immer auszahlen, auch angepasst an die Inflation. Probleme bekommen die, die auf die Finanzmarktlobbyisten reingefallen sind und ihre Ersparnisse in Aktien gesteckt haben oder sogar in Bitcoin.

‡

‡ *Es wäre schön, wenn die heutigen erhöhten Inflationsraten klar als Symptom von steigenden Energiepreisen und der Ausnutzung von Kartellen, Oligopolen und anderen Problemen benannt werden würden, statt Inflation als Ursache für Zersetzung der Gesellschaft hinzustellen.*

‡

‡ *Es ist fragwürdig, ein Symptom zur Ursache zu erklären und dann nach Zinserhöhungen der Zentralbank zu rufen in der Hoffnung, dass die dann die Arbeitslosigkeit erhöht und so den Lohn- druck rausnimmt. Diese neoliberale Politik zersetzt die Gesellschaft - nicht Inflation.*

‡

‡ *Wir brauchen mehr erneuerbare Energien, neue Infrastruktur, mehr Staat im Bereich Wohnen, um den Mietendruck rauszunehmen, und generell eine stärkere Regulierung der privaten Unternehmen, um Wettbewerb herzustellen und Marktmacht zu reduzieren. Das wäre die bessere Reaktion.*

‡

Nachzulesen online unter:

<https://twitter.com/DEhnts/status/1536691008662011906>

HUMANE WIRTSCHAFT 02/2022

Ich lasse das hier ohne meinen Kommentar stehen. Es ist auch hier nicht wichtig, ob ich die Darstellung von Dirk Ehnts für richtig halte oder nicht.

Teil 4: Auf der Spurensuche nach den Ursachen der Probleme

Ich habe zu Beginn dieser Überlegungen ja berichtet, dass ich mit meiner Frau an der ostfriesischen Nordseeküste im Urlaub war. Dafür hatte ich mir als Lesestoff mitgenommen: a) Eine Kopie einer Schrift aus dem Jahr 1920 mit dem Titel „**Die Quantitätstheorie des Geldes**“ von Dr. Th. Christen. b) „**Geld und Kredit als Störer der modernen Tauschwirtschaft**“ von Dr. Franz Hochstetter aus dem Jahr 1936 und c) **Die Macht der EZB / Geldpolitik, Staatsfinanzierung und die Rolle der Zentralbank**“, Verfasser Roland Charles Pauli, Hrsg. Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V. in München.

Die Auswahl war nicht zufällig, weil mich das Thema der aktuellen Inflation schon vorher beschäftigte, wollte ich mich noch ein bisschen „schlaumachen“. Und wenn wir nicht nur über die Ursachen der Inflation spekulieren oder Behauptungen aufstellen wollen, dann müssen wir wissen: **a)** Was ist Geld? **b)** Ist es quantifizierbar? **c)** Wie kann das Verhältnis von Geld zu den Waren (und Dienstleistungen) beschrieben werden? Und **d)** Wie kann das Ergebnis der Zusammenwirkung von Geld und Waren dargestellt werden? Und die vorläufige Antwort auf die Frage ist: „Durch die Quantitätstheorie“. Aber hier taucht dann schon wieder die Frage auf: Ist die Quantitätstheorie eine Theorie oder nur schlicht eine Faktenbeschreibung.

Die Quantitätstheorie hat schon eine lange Geschichte, zwischenzeitlich wurde sie verworfen oder vergessen. Gesell hat sie Ende des 19. Jahrhundert wieder für die Erörterung der ökonomischen Probleme eingebracht. Unter dem Einfluss von J. M. Keynes wurde sie wieder aus der Politik der Notenbanken zurückgedrängt, um dann wieder von Milton Friedman auf die Tagesordnung gesetzt zu werden. Aber im Vergleich zu Friedman und den früheren Vorgängern wurden von Gesell und der Freiwirtschaftsschule bei ihrer Anwendung nur das umlaufende Geld berücksichtigt. Die Menge des umlaufenden Geldes ergibt sich, wenn von der Summe des Geldes, die von der Notenbank ausgegeben wurde, der Teil abgezogen wird, der inaktiv in den unterschiedlichen Horten liegt. Das Problem ist hier, dass die ausgegebene Summe an Geld genau bestimmt werden kann, die beiden anderen Größen aber nur geschätzt werden können. Das ist aber nicht tragisch, weil dieser Teil der Formel nur dem Verständnis der Wirkung von dem Zusammenwirken von Geld und Ware, von Angebot und Nachfrage liegt. Gesells Leistung besteht u. a. darin, dass er eine Möglichkeit gefunden hat, wie die Größen der von der Notenbank ausgegeben Menge und die der nachfragenden Menge zu ei-

ner gleichen Größe werden. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes spielt auch noch eine Rolle. Zu der komme ich aber später im nächsten Abschnitt meines Versuchs, die anstehenden Probleme zur Währung im groben Umriss zu beschreiben.

Christen schreibt, dass er sich bemüht, „den wichtigsten Einwand, welcher erhoben wird, und den auch das eidgenössische Finanzdepartement als Hauptgrund seiner ablehnenden Haltung angegeben hat, *ist* nämlich die angebliche Haltlosigkeit der Quantitätstheorie“ zu widerlegen. Er löst das Problem und klärt es auf mit mathematischen Gleichungen. Ich selber kann das aber nicht prüfen. Denn ich kann zwar den Text in Frakturschrift lesen, habe aber als Volksschüler im Krieg und in den Jahren danach nicht das Rechnen mit Gleichungen, die über die vier Grundrechenarten hinausgehen, gelernt. Also kann ich von Christens Arbeit den Interessierten nur das Ergebnis mitteilen und auf den Titel seiner Schrift verweisen. Er befindet sich auch im Verzeichnis des Archivs für Geld- und Bodenreform.

<https://www.sozialoekonomie.info/archive/archiv-geld-und-bodenreform.html> In Einzelfällen kann ich die in einer PDF-Datei festgehaltene Kopie per E-Mail zusenden.

Die Ergebnisse von Dr. Theophil Christen lauten:

Schlußsätze.

1. Die rohe Quantitätstheorie stimmt mit einer ganzen Reihe von handschriftlichen Tatsachen überein. Eine Reihe anderer geschichtlicher Tatsachen aber widersprechen ihr.
2. Eine annähernd bereinigte Quantitätstheorie erklärt mit wenigen Ausnahmen alle einschlägigen Tatsachen.
3. Die letzten Schwierigkeiten beseitigt die exakt bereinigte Quantitätstheorie. Es widerspricht ihr keine bekannte Tatsache.
4. Aus dieser Theorie ergibt sich die Sicherheit einer finanztechnischen Garantie der absoluten Währung. (Seite 24)

Aus dem Buch „Geld und Kredit ...“¹, 1936 von Dr. Franz Hochstetter will ich hier nur aus dem Kapitel „Die Quantitätsformel“ zwei Zitate, die Hochstetter in seinem Text eingebaut hat, wiedergeben. Ich habe nämlich festgestellt, dass ich schon zu einem früheren Zeitpunkt einen Anhang mit diesem Kapitel und Angaben zu Hochstetter gefertigt habe. Diesen muss ich nur noch finden, um hier einen Link einzubauen. Falls ich das vergessen sollte, besteht

1 Dieses Buch und ein zweites mit Titel „Die Gütertauschlehre ...“ habe ich vor Jahrzehnten direkt vom Verleger erhalten. Trotz Verbot durch die [Nationalsozialisten](#) veröffentlichte er Bücher von [Franz Hochstetter](#). „Zitzmann war deswegen für fünf Jahre und fünf Monate im [KZ Dachau](#), im [KZ Sachsenhausen](#), dem [Zellengefängnis Nürnberg](#) und im [KZ Flossenbürg](#) inhaftiert. https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Zitzmann

die Möglichkeit, mit der Suchfunktion auf meiner Internetseite nach Hochstetter zu suchen.²

Aus Geld und Kredit von Franz Hochstetter:

K. Wicksell, der als einer der Frühesten wohl am tiefsten in dies Problem eingedrungen ist, urteilt folgendermaßen (a. a. O. S. 45):

„Es hilft also nichts, man darf die Quantitätstheorie nicht ohne weiteres über den Haufen werfen. Wie die angeführten Beispiele zeigen, läuft man dabei Gefahr, in noch unvollkommenere, *gänzlich unhaltbare* Auffassungen oder halb mystische Spekulationen zu verfallen. Unter allen Erklärungsweisen ist die Quantitätstheorie jedenfalls die relativ am meisten berechnete, *ja die einzige*, welche ihren Gegenstand in einigermaßen rationeller Art zu erklären sucht. Vor allem gilt es dabei über das Phänomen der *Umlaufgeschwindigkeit des Geldes* . . . sich eine klare Vorstellung zu verschaffen.“

Diese Feststellung traf *Wicksell* 22 Jahre bevor *Christen* seine bereinigte Quantitätsgleichung im Jahre 1920 aufstellte. Es wäre wirklich Zeit, daß die orthodoxen Geldgelehrten eine bessere Formel an die Stelle setzten, wenn sie schon unsere weder anzuerkennen noch stichhaltig zu widerlegen in der Lage sind. (S. 72)

und:

Diehl (a. a. O. III, S. 532) gibt zu: „Gewiß spielen auch Geldmenge und Geldwert eine große Rolle bei der Preisgestaltung“, doch hält er sie, ohne dies zu begründen, für gering verglichen mit den „viel wichtigeren Komponenten der Preisbildung auf seiten der Produktion und der Nachfrage“. Dieser Kurzsichtigkeit verleiht *G. Cassel* in einem im „Berliner Börsen-Courier“ vom 11. Juli 1930 veröffentlichten Artikel „Der Preissturz“ folgende Worte:

„Und dennoch sieht man nicht den Zusammenhang oder will ihn nicht sehen. Die Geschäftswelt folgt ihrer gewöhnlichen Neigung, jeden Preisfall für sich als eine Folge einer verschlechterten Marktlage innerhalb eines besonderen Geschäftszweiges zu betrachten, und würdigt nicht den höheren Gesichtspunkt, wonach der Preisfall als eine allgemeine Erscheinung aufgefaßt werden muß, die ihre Grundursache in einem *veränderten Geldwert* besitzt. In der Finanzpresse suchen Verfasser, die Anspruch auf ökonomische Sachkunde erheben, unter Darlegung umfassender, aber ziemlich unverdauter technischer Anschauungen und eines ebenso unverdauten statistischen Materials jedes Bestreben nach einer wissenschaftlichen Klarlegung der wirklichen Lage zu bekämpfen. Die Veränderung des Geldwertes ist immerhin ein *Faktor allererster Ordnung* und dazu der Faktor, den man mit ein wenig Einsicht und gutem Willen am leichtesten hätte beherrschen können.“

Beide, *Diehl* wie *Cassel*, haben hier zwar nur die langen Preiswellen im Auge. Aber auch auf die kürzesten finden die Preisgesetze Anwendung (vgl. A. Hahn, „Kredit und Krise“).(Seite 76)

² Aus einer Quelle geht hervor, das Hochstetter mit Keynes korrespondiert hat.

Nun zur dritten Quelle eingehe füge ich eine längerer Fußnote ein.³

Ich hatte schon länger das Heft im DIN A 4-Format mit dem Titel „Die Macht der EZB / Geldpolitik, Staatsfinanzierung und die Rolle der Zentralbank“, von Roland Charles Pauli bei mir liegen. Herausgeber ist das Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V.. Ich weiß nicht mehr, wie ich auf diese Arbeit und das Institut aufmerksam wurde und ob für mich bei der Bestellung das Thema oder das Institut der Geber für den Kaufimpuls war. Da die offizielle Wirtschaftswissenschaft nicht das leistet, wofür sie sich bezahlen lässt, halte ich es für besonders wichtig, dass abseits vom Mainstream und außerhalb der offiziellen „Instituten-Burgen“ die ökonomische Stimmen nicht verstummen, die den Wettbewerb um die Deutungshoheit über und die Faktensammlung zur Ökonomie aufrechterhalten.

Ich finde an dem Heft gut, dass der Autor, R.C. Pauli in seinen Text einen Exkurs über Geld und Kredittheorien eingeflochten hat. Dadurch wird manchem Leser möglicherweise zum ersten Mal bewusst, dass die Themen Geld und Währung aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden können. Pauli führt folgende Theorien auf: 1. Banken als Finanzintermediäre; 2. Modern Monetary (MMT) > auf die ich schon an anderer Stelle mit einem Scann aufmerksam gemacht habe <; 3. Kreditmultiplikator-Theorie und er fragt unter:

4. Was bleibt?:

3 (Bevor ich jetzt auf die dritte Quelle hinweise, aus der ich zum Thema Quantitätstheorie und Inflation im Urlaub Erkenntnisse schöpfen wollte, möchte ich eine Erinnerung los werden. Mir ist nämlich wieder eingefallen, in welchem engem geografischen Verhältnis meine Kindheit während und nach dem Zweiten Weltkrieg lag. Ich habe mal nachgeschaut. Von meinem Geburtsort Barßel liegt Emden 51,25 km, Wilhelmshaven 61,1 km und Neuahringeriel, unser Urlaubsort 71.5 entfernt. Und ich war in dieser Zeit nicht einmal an der Nordsee. Das erste mal habe ich 1950, sechzehnjährig als Schiffsjunge von der Weser aus die Nordsee erlebt. Den Jadenbusen habe ich 1958 gesichtet, weil ich dort den Sommer über auf einem Bauernhof gearbeitet habe. Der Erfahrung und der Vollständigkeit halber sollte ich dann noch erwähnen, dass ich etwa 1937 als Kleinkind am Kurischen Haff, der Heimat meines Vaters war. 1943 oder 1944 durfte ich mit einem Onkel auf seinem Schiff vom Elisabethfehnkanal aus über den Küstenkanal und der Hunte zur Weser bei Bremen fahren, um Maurersand zu holen. Auf der Rückfahrt in Oldenburg erlebten wir dann ein Fliegerangriff, bei dem ich aus Angst in die Hose pinkelte. Und im Sommer 1947 durfte ich mit einem anderen Onkel auf seinem Schiff, das mit Torf beladen war, nach Blexen an der Unterweser fahren. Der Torf wurde körbewise verkauft, das heißt gegen andere Gebrauchs- oder Verbrauchsgegenstände eingetauscht. Damit will ich auch sagen, dass ich die Zeit im Krieg, als das Geld ohne Bezugsscheine wenig nützlich war, und es nach dem Krieg bis zur Währungsreform 1948 den Wert von Altpapier angenommen hatte, nicht nur aus Büchern kenne, sondern aus eigener Erfahrung. Zurück in der Gegenwart: Ich habe die Zeit zum Lesen im Urlaub überschätzt. Meine Frau hatte ja die Ferienwohnung gebucht, um mich von den Büchern und vom PC wegzulocken. Das ist ihr auch gelungen. Wir hatten unsere E-Bikes mit und sind bei Sonnenschein und starken Winden auf und hinter den Deichen und durch das durch die Deiche geschützte „Weidenmeer“ gefahren. Die Regentage waren rar, da blieb zum Lesen nicht viel Zeit. Es war – vielleicht gerade deswegen – ein guter Urlaub.)

Keine der dargestellten Geldtheorien scheint also ausreichend abgesichert und widerspruchsfrei zu sein. Wenn wir uns, wie in diesem Exkurs versucht, nach bestem Wissen und Gewissen mit einem Realitätscheck, also mit empirischen Daten und Entwicklungen dem Geldwesen nähern, bleiben dabei folgende Thesen als einigermaßen gesichert übrig:

Banken können durch Kreditvergabe Giralgeld schöpfen (was fast niemand bezweifelt).

Sie brauchen allerdings für ihre Kreditvergabe Refinanzierungen und Eigenkapital.

Die Refinanzierungen sind nicht automatisch gegeben, sondern vollziehen sich in der Konkurrenz von Privatbanken und von unterschiedlichen Anlageformen.

Refinanzierungen können stocken oder scheitern. Damit können Banken Krisen entstehen.

Zur Bereinigung dieser Krisen sind Zentralbanken essentiell notwendig.

Zentralbanken haben wesentliche Funktionen bei der Finanzierung und Stabilisierung (lender of last resort) der Privatbanken vor allem in Krisensituationen;

bei der Sicherstellung des Zahlungsverkehrs zwischen den Banken;
bei der Geldschöpfung durch Refinanzierungskredite und vor allem durch Offenmarktaktionen;

bei der Staatsfinanzierung, gerade in Krisensituationen;
bei der Gestaltung von Zinsen, wobei es sich hier um eine gesonderte Problematik handelt, auf die wir später noch eingehen werden.

In einem besonderen Kasten geht der Autor zum Thema Geldmenge und Inflation auf die Quantitätstheorie ein. Im Text heißt es dann:

Die Quantitätstheorie des Geldes verliert allerdings seit einigen Jahren, auch aufgrund der im Text skizzierten realen Entwicklungen, an Einfluss.

Wer hinter dem Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung steht und welche Ziele es verfolgt, habe ich erst nach dem Urlaub mithilfe des nachfolgenden Links nachgeschaut.

<https://www.isw-muenchen.de/ueber-uns/>

Ich finde es gut, dass offen gesagt wird, dass dort auf marxistischer Grundlage geforscht wird.

Wenn wirklich wissenschaftlich geforscht wird, müsste es eigentlich egal sein, was für eine theoretische oder weltanschauliche Basis forschende Menschen haben, die Ergebnisse müssten die gleichen sein. „Eigentlich!“ Weil bei den Gesellschaftswissenschaften zu oft Fragen auftauchen, die nur eine wertende Antwort ermöglichen. Auch die Wahl der Wirtschaftsordnung, die der Forschende als seine Ausgangsbasis benutzt, wird Auswirkungen auf das Ergebnis seiner Bemühungen haben. Das Wesen einer freien und demokratischen Gesellschaft ist aber, dass über die Richtigkeit einer Theorie weder durch eine Mehrheitsentscheidung noch durch ein obrigkeitliches Diktat entschieden werden kann. Im Idealfall entscheidet die Praxis über falsch oder richtig. Das ist in diesem Bereich nur selten möglich. Gesell empfiehlt auf die Zeugnisse, die die Erfahrungen aus 4 000 Jahren dokumentieren, zurückzugreifen. Hat sich eine Gesellschaft aber für die Anwendung einer bestimmten Wirtschaftstheorie entschieden, ist es immer noch gut, wenn nicht angewandte Theorien gepflegt werden, weil so die angewandte weiterhin unter den Wettbewerbsdruck bleibt und nicht verflacht. Der Wettbewerb ist auch hier eine Bedingung des Fortschrittes.

In der Freiwirtschaftsschule ist Marx immer mal wieder ein Gegenstand des forschenden Nachdenkens über die Ökonomie gewesen. Mir fallen dazu drei Arbeiten ein:

Werner Onken hat schon als Student 1974 folgende Arbeit abgeliefert. „**Karl Marx und Silvio Gesell**“. Wilhelmshaven: unveröffentlichtes Manuskript. Es wurde Ende der 70 Jahre als Manuskript, im DIN A 4-Format in zwei Teilen gedruckt und vertrieben. Zusammen 85 Seiten.

Dieter Suhr. 1988: **Der Kapitalismus als monetäres Syndrom - Aufklärung eines Widerspruchs in der Marx'schen Politischen Ökonomie**. Frankfurt: Campus. Seite(n) 106. Info zum Verfasser: https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr

Georg Otto, Initiator der Gründung der GRÜNEN hat uns die Schrift „**Warum der Marxismus scheitern mußte / Widersprüche zwischen Mehrwerttheorie** – Grundlage der realsozialistischen Versuche und der Geldtheorie von Marx – Basis eines Sozialismus in Freiheit?“ hinterlassen.

Georg Otto knüpft in seinem Text bei dem Vorwort des nachfolgenden Vortrags von Silvio Gesell an: Der Titel lautet:

„Die Ausbeutung, ihre Ursachen und Bekämpfung“

(eine Gegenüberstellung meiner Kapitalismustheorie und derjenigen von Karl Marx)

Vortrag / gehalten in der sozialistischen Vereinigung zur gegenseitigen Weiterbildung in Dresden, 8. Mai 1922
2. Denkschrift für die Deutschen Gewerkschaften

Gesell sieht die Enttäuschung der Marxisten über ihre Erfolglosigkeit und macht ihnen Mut. Im Vorwort heißt es u.a.:

...Noch hoffen die Proletarier. Zweifeln sie etwa daran, daß Kautsky aus *Marx'* Theorie des Ka-

pitals die richtigen Schlüsse gezogen? Die Experimente und Erfahrungen sprechen doch eine sehr überzeugende Sprache! Oder hofft das Proletariat etwa, daß in der Lehre von Marx sich ein Fehler eingeschlichen, daß sich trotz Kautsky doch noch irgendwo ein Ausweg aus der kapitalistischen Rattenfalle entdecken läßt? Einerlei, noch hofft das Proletariat, noch stehen die Arbeiterorganisationen. ...

... Und diese Hoffnung gründet auf den zahllosen Widersprüchen, die zwischen Marx „Kapital“ Band III und Marx Band I. Bestehen. Sie hoffen also mit dem Proletariat, daß der erfahrene Marx, Marx III., den jüngeren Marx, Marx L, erschlagen wird. Daß Marx III-, der selbständige Forscher, Marx I., den Schüler der Vulgärökonomie, erledigen, daß Marx, der Wissenschaftler, Marx, den Politiker, den Verfasser des kommunistischen Manifestes, den Knockout geben wird. Dann wird Marx III. der Forschung und dem Befreiungskampf des Proletariats neue Bahnen brechen. Mögen die folgenden Blätter solchen wissenschaftlichen und proletarischen Hoffnungen neue Nahrung geben.
Silvio Gesell.

Es folgt das von Gesell voran gestellte Zitat von Kautzky

„Genau genommen ist nicht der Sozialismus unser Endziel, sondern dies besteht in der Aufhebung jeder Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richtet sie sich gegen eine Klasse, ein Geschlecht, eine Partei, eine Rasse. Die sozialistische Produktionsweise setzen wir uns in diesem Kampfe nur deshalb zum Ziel, weil sie bei den heute gegebenen technischen und ökonomischen Bedingungen als das einzige Mittel erscheint, unser Ziel zu erreichen. Würde uns nachgewiesen, daß wir darin irren, daß etwa die Befreiung des Proletariats und der Menschheit überhaupt auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln allein oder am zweckmäßigsten zu erreichen sei, dann müßten wir den Sozialismus über Bord werfen, ohne unser Endziel im geringsten aufzugeben. Ja, wir müßten es gerade tun im Interesse dieses Endziels.“

Kautsky

Der Aufforderung, die in den Worten von Kautsky liegt, hat sich Gesell, dessen vorrangige

4 Nachzulesen im Band 13, ab Seite 351 in: Silvio Gesell / Gesammelte Werke Band 13 . 1921 - 1922

Adresse ja die Arbeiterschaft war, ja gestellt und die Taubheit der Arbeiterschaft – allen voran ihrer Führerschaft – hat das ganze Elend des vorigen Jahrhunderts befördert und wirkt sich heute noch in der Festigung des Kapitalismus aus. Auch die Streiks von heute, die immer zulasten von Rechten Dritter geht und nur der jeweils die streikende Gruppe zulasten anderer Berufsgruppen Vorteile verschaffen können, gehen auf die fehlerhafte Analyse von ökonomischen Prozessen zurück.⁵

Auch Kriege, wie der zurzeit in der Ukraine, verschlechtern die ökonomische Situation der Arbeiterschaft und der Unternehmer bis auf die, die in solchen Zeiten ihren Reibach machen – eine besonders hohe Rendite erzielen. Und von den Schwierigkeiten und von der überragend hohen Renditen sind nicht nur die Arbeiterschaft und die Unternehmen in den kriegführenden Staaten betroffen. Hier wäre es sinnvoll, dass die betreffenden Gesellschaften gegen diesen Wahn- und Unsinn des Krieges und vorgetäuschten Sicherheit durch die Aufrüstung mit großer Mehrheit streiken und den demokratischen Institutionen in jetziger Form, die Gefolgschaft verweigern.

Menschen, die durch den Krieg oder den Hunger aus ihre Heimat vertrieben werden, verdienen unser Mitleid und Hilfe. Aber bevor die Flüchtlingsströme entstehen, müssen wir nicht Milliarden Euros in die Rüstung investieren, sondern in eine Ökonomie und Bildung der Selbsthilfe in den Ländern ermöglichen, die die Fluchtgründe gar nicht entstehen lassen oder beseitigen. Es sollte aber immer klar sein, die Kosten der Hilfe und auch der Eingliederung, wenn eine Flucht stattgefunden hat oder noch stattfindet trägt nicht der Staat, sondern wird letztendlich aus dem Arbeitsertrag der Werktätigen finanziert. Zudem darf nicht einfach übersehen werden – wenn die Fremdenfeindlichkeit bekämpft werden soll – , dass Einwanderer – egal aus welchen Gründen sie kommen – tendenziell Lohndrücker sind, solange die Mittel zur Vollbeschäftigung, die vorhanden sind, nicht zum Einsatz kommen. Außerdem ist die Verdichtung des Siedlungsraumes ein Problem, denn sie verursachen **a)** steigende Bodenrenten, die gepaart mit einem steigenden Zinsniveau das Wohnen fast unbezahlbar machen und **b)** führt sie zur Steigerung ökologischer Probleme. Neulich las ich in einer Zeitung,

5 Hier werden nicht nur die Rechte der vom Streit der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern nicht betroffenen Gäste z. B. einer Flugzeuglinie ausgeblendet, sondern es leidet auch das Rechtssystem insgesamt. Stellen wir uns mal vor, irgend eine Person würde von irgendjemand gehindert, irgend ein Transportmittel zu besteigen, weil der Verhinderer sich dadurch einen Vorteil erpressen will. Was dann passieren würde, kann sich jeder selber ausmalen. Das, was die Gewerkschaften mit dem Streik bewirken, ist aber das Gleiche. Der Streikgrund „Abwertung des Lohnes durch die Geldentwertung“ könnte schon durch die Bindung der Löhne an einen Preisindex vermieden werden. Dass ich hier nicht gegen die Arbeitnehmerinteressen argumentiere, sondern gegen ein untaugliches Instrument der Gewerkschaften, sollte klar geworden sein.

dass man überlegt, den Zugang zu Grünflächen in den Städten zu rationieren, weil diese vielfach überlastet seien. Und in Bezug auf die Schaffung einer Ordnung der Bodennutzung, die die Allgemeinen Menschenrechte fördert und nicht sabotiert, ist einfach festzustellen, dass die Parteien, die unsere Parlamente besetzt halten, schon über hundert Jahre, die Lösung dieses Problems verhindern.

Ich gebe ein Zitat von Konrad Adenauer aus „Die Bodenreform“ von Adolf Damaschke, zwanzigste Auflage, 1923 wieder.⁶ Auf der Seite 476 heißt es:

„Oberbürgermeister Dr. Adenauer = Köln, der Präsident des Preußischen Staatsrates, führte aus:

„Wir sind die erste deutsche Generation, die Großstadtleben wirklich durchlebt hat. Das Ergebnis kennen Sie alle. Wir leiden nach meiner tiefsten Überzeugung in der Hauptsache in unserem Volke an der falschen Bodenpolitik, wobei ich das Wort Bodenpolitik im weitesten Umfange des Wortes nehme, als die Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden.

Die Stadt Köln hat ja auch schwer unter der Vergangenheit zu leiden. Sie wissen, daß wir über hundert Jahre Festung gewesen sind und daß daher auch beim besten Willen, und selbst wenn früher ein größeres Verständnis gewesen wäre, doch manches nicht hätte gebessert werden können. Der Festungsgürtel ist jetzt gefallen. Wir haben einmal und zum letzten Male die Gelegenheit, für viele Generationen, die nach uns kommen, wirklich ein bodenpolitisches Werk ersten Ranges zu vollbringen. Ich meine die Anlage des äußeren Festungsrayons. Die Gegner des Plans sind auf dem Posten - aber die Freunde des Plans lassen einige wenige für sich arbeiten und beschränken sich darauf, vielleicht später die Früchte zu genießen. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand.

Die bodenreformerischen Fragen sind nach meiner Überzeugung Fragen der höchsten Sittlichkeit. Es nützt Ihnen alles nichts, was Sie sonst machen, im Schulwesen, mit Kultur – mit dem Wort wird ja solch furchbarer Mißbrauch getrieben – die ganze Volkskunst, Volksbildung, alles das nutzt Ihnen nichts, wenn sie nicht das Übel an der Wurzel fassen!“ (S. 476)

Und noch ein Zitat. Hier aus dem Vorwort von Prof. Gustav Bohnsack vom Oktober 1990 zu dem Buch „Vergessener Faktor Boden / Marktgerechte Bodenbewertung und Raumordnung“ von Martin Pfannschmidt, 1990. Bohnsack schrieb das Vorwort, als der Vereinigungsprozess der beiden deutschen Republiken erst ein paar Wochen in Gang gekommen war. Es bestand zu Recht die Befürchtung, dass die Politiker in neuer Zusammensetzung gegenüber dem Jahrtausendproblem sich genauso verweigern würden, wie vorher in der Alt-BRD. Zu lesen ist da:

⁶ Hier übernommen aus: „Das Boden(un)recht / Teil I / Seite - 130 - Tristan Abromeit u. a., Oktober 2000“ <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/22.1%20Das%20Boden%28un%29recht%20Teil%20I.pdf>

Doch werden sich unsere Politiker, die alten oder die neuen, zu wirklich durchgreifenden Lösungen i.S. von Martin Pfannschmidt gegen eine übermächtige Lobby durchsetzen? Es gibt für eine solche Durchsetzung ein positives Beispiel, aber auch nur eines, die Landordnung von Tsingtau/Kiautschou. Sie war am 2. September 1898 als Gouvernementsverordnung betr. den Landerwerb in dem deutschen Kiautschougebiet für dieses Pachtgebiet erlassen worden. Aus heutiger Sicht ist kaum zu glauben, daß damals alle bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags der Verordnung am 31. Januar 1899 zustimmten. Berücksichtigt man, daß diese Landordnung die für demokratische Staaten wohl schärfsten Eingriffe in die Eigentumsordnung enthält, dann ist die Zustimmung gerade der bürgerlichen Parteien nur so zu erklären, daß keiner ihrer Abgeordneten als Grundstückseigentümer betroffen war und die chinesischen Bauern als bisherige Landeigentümer in Berlin keine Lobby hatten.

Bohnsack verweist dann noch auf die vergeblichen Versuche von Pfannschmidt, den Gesetzgeber zu veranlassen in Bezug auf den Boden die soziale Komponente in die marktwirtschaftliche Ordnung einzufügen. Diese Bemühungen waren vergeblich, obwohl er Schützenhilfe vom Bundesverfassungsgericht erhalten hatte. Dieses kritisierte laut Bohnsack:

„mit seiner Entscheidung vom 12. Januar 1967 (1 BvR 169/63) in der die Untätigkeit des Gesetzgebers zur Schaffung einer sozialgerechten Bodenordnung scharf gerügt wird. Dieses höchste deutsche Gericht stellte u. a. fest „Art. 2, Abs. 2 GG ist eine Absage an eine Eigentumsordnung, in der das Individualinteresse den unbedingten Vorrang vor dem Interesse der Gesellschaft hat.“ Aber geändert hat sich seit her nichts.

Selbst die Kaufkraft in Form des Geldes, die den Hilfsbedürftigen aus Staatskassen zufließt, wird durch den Zins, der in allen Preisen einkalkuliert ist, durch die Inflationsrate, die nur mit Verzögerung ausgeglichen werden kann und durch die Mehrwertsteuer, die wieder in die Staatskasse zurückfließt, gemindert. Vielleicht die Hälfte von dem Geld, das den Armen über die Staatskassen vermittelt wird, transportiert zu ihnen Verbrauchs- und Gebrauchsgüter die wärmen und satt machen.

Bei allem Fleiß den die Parlamentarier im Bundestag und den Landtagen in Bezug auf die Zahl der Gesetze, die sie beschließen und damit den Gesetzes-Dschungel vergrößern, können sie die wirklichen Probleme unserer Republik durch ihre zu starke Gebundenheit an persönlichem Machtstreben oder an das ihrer jeweiligen Partei nicht lösen. Und das bedeutet, der Verfall der deutschen Gesellschaften (oder auch westlichen Gesellschaften), der von der politischen Mitte verursacht wird und nicht von den Extremisten an den Rändern, kann von unserem Regierungssystem unter den jetzigen Voraussetzungen nicht gestoppt und aufgehoben werden. Die Hinweise auf die Gefahr, die von den Extremisten mit unterschiedlicher Motivation ausgehen oder ausgehen sollen, sind nur ein Ablenkungsmanöver.

Es zeigt sich überdeutlich, dass dringend neue Analysen über die Wirkung der angewandten

Ökonomie-Theorien angebracht sind. Wenn sich hier die Funktionäre der Gewerkschaften, und Berufsverbände verweigern, dann beweisen sie damit, dass sie nichts ändern wollen, sondern weiterhin vom Elend ihrer Mitglieder leben wollen.

Und ich wiederhole auch an dieser Stelle: Es kann vieles oder alles irrtümlich sein, was ich hier sage, das hebt aber nicht die Notwendigkeit auf die der Klärung dringender Fragen der Ökonomie voranzutreiben. Und mit Ökonomie meine ich nicht nur die Produktion und den Konsum, sondern auch die Ökonomie eines freiheitlichen Bildungssystems und der Ökonomie der selbstverantworteten sozialen Sicherungssysteme. Und dabei genügt es nicht, auf die Zuständigkeit der Ökonomen zu verweisen und auf unsere politischen Parteien zu vertrauen.

Damit will ich nicht ein Misstrauen gegen jeden einzelnen Ökonomen und gegen alle Mitglieder unseren politischen Parteien schüren, sondern ich verweise nur auf die Möglichkeit der Verfälschung von Wahrnehmungen und Denkergebnissen in Gruppenurteilen, die durch die gruppenspezifische Leistung des Festlegens statt durch die des Findens erfolgen können. Es genügt eben nicht, nur eine Lehre, eine Haltung, politische Ziele oder Zusammenschlüsse zu verdammern und verteufeln, sondern es muss auch erklärt werden, warum sie in der eigenen oder anderen Gesellschaften auftauchen und welche Fehlentwicklungen sie anzeigen. Nationalismus und Imperialismus sind Denkformen, die es nicht nur in Russland und China gibt, sie sind Ergebnisse von Denkverweigerung in den sogenannten Eliten und auch bei den „Massen von Menschen“.

Den Marxisten unter uns möchte ich noch sagen, dass ich vermute, dass Karl Marx sich aus den hier aufgeführten Gründen, ausdrücklich als Nicht-Marxist bezeichnet hat. Diese Aussage steht ja nur als Behauptung da, wenn ich den Sachverhalt nicht mit einer glaubhaften Quelle belegen kann. Ich erinnere mich, dass ich bei zwei Autoren diese Aussage gelesen habe. Von dem einem Autor habe ich den Namen und den Buchtitel vergessen. Der Andere ist Adolf Damaschke. Hier habe ich auch die Quelle im Kopf. Es ist der zweite Band von seiner „Geschichte der Nationalökonomie“, 1922. Da ich aber so viel Merk-Fähnchen in das Buch eingefügt habe, dass sie keine Suchhilfe mehr sind, habe ich in meinen eigenen Texten, die im Netz zugänglich sind, gesucht. Ich bin in meinem Text „**Wirtschaftsjournalismus ist gefährlicher als Links- und Rechtsextremismus!**“, *Textziffer 110.2 vom Februar 2013* fundig geworden oder doch nicht. Ich zitiere mich und das, was Damaschke zu Marx zitiert.

Ich wollte jetzt eine Stelle aus der „Geschichte der Nationalökonomie“ von Adolf Damaschke zitieren, wo er berichtet, dass Marx sich nicht als Marxist verstanden hat. Ich habe die Stelle nicht wieder gefunden, dafür aber Hinweise auf Marx selber. Damaschke schreibt über Marx Lebensverhältnis:

> Ich selbst erinnere mich lebhaft einer Schilderung des alten Liebknecht, wie er Bücher von Marx verkaufen mußte, um das Geld zu einem kleinen Sarg für ein verstorbenes Kind aufzubringen. Es erscheint töricht und ungerecht, solche Verhältnisse mit Stillschweigen zu übergehen. Ohne sie ist kein volles Verständnis möglich. Kein Mensch schafft im luftleeren Raum, und gerade für Werke der Volkswirtschaft hat es hohe Bedeutung, ob ihr Verfasser Not und Elend nur aus trockenen Zahlen errechnet und rein begriffsmäßig bildet, oder ob er irgendwie als Kind oder Gespenst der Armut selbst leiblich empfinden mußte. Für Marx ergibt sich zunächst ein Mehr an Bewunderung, daß er in solcher Lage sein Werk überhaupt beginnen und fördern konnte. < (S. 128)

Und Damaschke zitiert dann Karl Schurz aus dem 5. Kapitel seiner „Lebenserinnerungen“ wie folgt:

> Was Marx sagte, war in der Tat gehaltreich, logisch und klar. Aber niemals habe ich einen Menschen gesehen von so verletzender, unerträglicher Arroganz (Hochmut) des Auftretens. Keiner Meinung, die von der seinigen wesentlich abwich, gewährte er die Ehre einer einigermaßen respektvollen Erwägung. Jeden, der ihm widersprach, behandelte er mit kaum verhüllter Verachtung. Jedes ihm mißliebige Argument beantwortete er entweder mit beißendem Spott über die bemitleidenswerte Unwissenheit oder mit ehrenrühriger Verdächtigung der Motive dessen, der es vorgebracht hatte.<

(S. 130 ohne Hervorhebungen)

Aber keine Idee – auch nicht die von der Befreiungstheologie – entwickelt sich zu einer politischen oder zu einer die Gesellschaft gestaltenden Kraft, wenn die Verhältnisse in der sie sich ausbreiten sollen, nicht in einem großen Maß unerträglich geworden sind. Was politisch jeweils links und rechts bedeuten, hängt ja auch von der Zeit und vom Ort ab. Dass die westdeutsche Linke marxistisch aus Tradition blieb oder erst aus Widerspruch zur Realität wurde, liegt ja daran, dass besonders im akademischen Umfeld keine sichtbare Alternative geboten wurde. Und, dass diese Linke dann das Bild des Kommunismus / Sozialismus hinter dem Eisernen Vorhang aufgrund theoretischer Verlautbarungen idealisierte ist auch nicht verwunderlich. Hätten diese westdeutschen linken Kritiker in den Verhältnissen der Ostblockstaaten leben müssen, hätten sie ihre theoretische Kritikbasis mit großer Wahrscheinlichkeit ausgetauscht.

Ein Buch wie das von Hermann von Berg mit dem Titel „Marxismus-Leninismus / Das Elend der halb deutschen halb russischen Ideologie“ konnte wohl nur einer schreiben, der in dem geistigen Gefängnis des real existierenden Sozialismus gelebt hat. Wenn ich hier die Linke der alten BRD verteidige, dann als einer, der zu einer Gruppe gehörte, die die Opposition in der Opposition bildete und unter den Verleumdungen der Linken gelitten hat.

(S. 8 f.)

Mir war wichtig, die Wahrnehmung von Marx in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sichtbar zu machen. Ein Beleg dafür, dass sich Marx als Nich-Marxist verstand ist das aber noch nicht. Ich habe dann einen Beitrag unter dem nachfolgenden Link gefunden:

<https://www.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2017-2018/marx/was-h%C3%A4tte-marx-zum-marxismus-gesagt.html>

Was hätte Marx zum Marxismus gesagt?

Ein Gespräch von **Benedikt Meyer**

mit **Martin Bondeli**

der „ist Privatdozent an der Universität Freiburg am Departement für Philosophie. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Kant, der deutsche Idealismus und Wirtschaftsethik. Er ist Herausgeber der Werke Karl Leonhard Reinholds.“

... Was hätte Marx denn eigentlich zum real existierenden Marxismus
gesagt?

Vermutlich dasselbe wie Jesus zum kirchlichen Machtstaat. Marx hat tatsächlich mehrfach gesagt: «Ich bin kein Marxist». Er sah also bereits gewisse Tendenzen der Instrumentalisierung seiner Theorie voraus. Natürlich darf man deswegen nicht so tun, als hätten er und das, was aus seinen Ideen entstanden ist, überhaupt nichts miteinander zu tun. Aber es ist ja in den meisten Bewegungen so: Der Gründer entwickelt Hypothesen, stellt eine Theorie auf und daraus werden später dann irgendwelche bombastischen Dogmen. ...

Das ist ein Beitrag, den ich allen heute lebenden Freunden und Gegnern von Karl Marx zum Lesen empfehlen.

<https://www.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2017-2018/marx/was-h%C3%A4tte-marx-zum-marxismus-gesagt.html#:~:text=Was%20h%C3%A4tte%20Marx%20denn%20eigentlich,der%20Instrumentalisierung%20seiner%20Theorie%20voraus.>

Ich komme zu einem weiteren Textfund, auf den ich gestoßen bin, als ich den Link suchte, der den Zugang zu dem Text von Dieter Suhr zu Marx möglich macht. Zur Person Dr. Dieter Suhr, der Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik war, habe ich weiter oben schon einen Link eingefügt, der Auskunft über seine Person gibt. Ich bedauere, dass er so früh sterben musste. Er wird nicht nur von mir als Korrespondenz- und Gesprächspartner vermisst.

Bei der Suche nach dem Link zu seinen Texten, die im Netz zugänglich sind, wurde mir ein Link angezeigt, der zahlreiche Namen anzeigte, die in einer Geistesverwandschaft mit Gesell stehen sollen. Beim Überfliegen der Namen blieb ich bei dem von Walter Eucken – dessen Vater ein Nobelpreisträger für Literatur war – stehen. Zu Walter Eucken heißt es:

„Der deutsche Volkswirtschaftler wurde 1891 geboren. Seit 1925 Professor in Tübingen, ab 1927 in Freiburg im Breisgau, war Eucken Begründer der »Freiburger Schule« des Neoliberalismus, die auch als Ordoliberalismus bezeichnet wird.“ (Netz-Beitrag)

Als ich seinen Namen las, dachte ich, Eucken liefert mir einen guten Abschluss zu diesem Teil meiner Darlegungen. In einem solchen Fall genügt es ja nicht, den Verfasser von seiner Bedeutung her gesehen zu kennen und sein Buch, aus dem zitiert wird, im eigenen Bestand zu haben, sondern es muss einem ja auch der Verfasser einfallen. Mir ist Eucken in diesem Fall nicht eingefallen. Da kann man jetzt spekulieren, ob es Zufall oder Fügung war, dass meine Augen den Namen von Eucken im Umfeld vieler Namen gezielt fixierten und mir ein passender Text präsentiert wurde.

Prof. Dr. Walter Eucken

„Der Rechtsstaat kann sich nur dort vollständig durchsetzen, wo zugleich mit seiner rechtlich-staatlichen Ordnung eine ‚adäquate‘ Wirtschaftsordnung verwirklicht ist. Monopole und Teilmonopole aber sind dem Rechtsstaat nicht adäquat, dürfen also nicht Bestandteile einer solchen Wirtschaft sein. ... Nicht in erster Linie gegen die Missbräuche vorhandener Machtkörper sollte sich die Wirtschaftspolitik wenden, sondern gegen die Entstehung der Machtkörper überhaupt. ...

Die Kernfrage der modernen Wirtschaftspolitik sollte auch als Kernfrage behandelt werden. Es geschieht, indem die Herstellung eines funktionsfähigen Preissystems der vollständigen Konkurrenz zum wesentlichen Kriterium jeder wirtschaftspolitischen Maßnahme gemacht wird. Dies ist das wirtschaftsverfassungsrechtliche Grundprinzip. ... Die Hauptsache ist es, den Preismechanismus funktionsfähig zu machen. Jede Wirtschaftspolitik scheitert, der dies nicht gelingt. Das ist der strategische Punkt, von dem aus man das Ganze beherrscht und auf den deshalb alle Kräfte zu konzentrieren sind. ... Alle Bemühungen, eine Wettbewerbsordnung zu verwirklichen, sind umsonst, solange eine gewisse Stabilität des Geldwertes nicht gesichert ist. Die Währungspolitik besitzt daher für die Wettbewerbsordnung ein Primat.“

Aus: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Tübingen: 3. Aufl. 1960, S. 43, 52, 172 und 254 ff.

Fundstelle: <https://www.silvio-gesell.de/wahlverwandte.html#WalterEucken>

Wer sich etwas intensiver mit der Demokratie beschäftigt, also nicht nur die Beteuerungen der Parteien zur Kenntnis nimmt, die beanspruchen demokratisch zu sein, kann feststellen, dass besonders dort Demokratieprinzipien verraten werden, wo die Gefahr für die Demokratie

beschworen wird. Ich denke dabei besonders an unsere Parlamente. So ist es auch mit der Marktwirtschaft, die Gruppen und Einzelpersonen, die am lautesten artikulieren, dass die Marktwirtschaft in Gefahr ist, sorgen am meisten dafür, dass sie durch Anleihen im System der Zentralverwaltungswirtschaft den Wirtschaftsformen, wie sie unter der NS- und SED-Herrschaft bestanden haben, immer ähnlicher wird. Um das festzustellen, braucht man Euczens Aussagen nur als Messlatte nutzen.

Mein Urteil über die real existierende Wirtschaftsform ist mehr aus dem Baugefühl gefällt. Es sollte als ein Weckruf verstanden werden. Ein genauer Vergleich zwischen den Wirtschaftsformen unter der Herrschaft der NSDAP, der DDR und der BRD – bei der BRD vor und nach der Vereinigung der beiden deutschen Republiken – dürfte sehr arbeitsaufwendig sein und ein ganzes Buch füllen. Vielleicht gibt es das schon. Ich habe es nicht geprüft.

Teil 5: Weiter auf der Suche nach der Misere in der Währungstheorie mit Ausflügen in andere politische Problemfelder

Die Benennung von Schwachpunkten eines Verfahrens in Bezug auf das Ergebnis seiner Anwendung können die Menschen, die sich um eine Klärung bemühen, vor wenig ergiebigen Umwegen oder Sackgassen bewahren oder in die Irre führen. Ihre Benennung von Schwachpunkten sind aber noch nicht die Lösung von Problemen. Also muss schon im Vorfeld, einer Fehlersuche die Vorsicht gegenüber möglichen Denkfallen walten. Im Grunde, müssen die, die sich an der Klärung beteiligen, die Fähigkeit haben, eigene Überzeugungen, die Jahre lang eine Stütze des eigenen Verständnisses von den Zusammenhängen waren, über Bord werfen können, wenn neuere Denkergebnisse zu den älteren im Widerspruch stehen.

Karl Walker war so ein Mensch. In seiner letzten Arbeit hat er Betrachtungen verworfen, von denen er vorher lange überzeugt war, dass sie richtig sind. Ich bin aber überzeugt, dass er seinen Widerruf erneut der Prüfung unterzogen hätte, wenn er noch längere Lebenszeit und kompetente Gesprächspartner gehabt hätte, die gemeinsam oder im Widerspruch zu ihm Antworten auf seine neu auftauchenden Fragen zum Geldkomplex gesucht hätten.

Anhand der Entwicklung des Ökonomie-Verständnis von Karl Walker ¹ kann man gut die Schwierigkeiten sowohl der Währungstheorie wie auch der Währungspraxis von heute verdeutlichen. Er hat sowohl die, die Gesellschaft zerstörende und vergiftende Inflation und später die Deflation direkt studieren können. Er hatte in der Buchbinderwerkstatt bei der Verarbeitung von freiwirtschaftlichen Drucksachen für die Analyse des ökonomischen Zeitgeschehens Gesell als Stichwortgeber kennengelernt und das, was er gehört und gelesen hatte selbst auf seine Stimmigkeit überprüft. Er gehörte zu den tausenden Bürgern, die zu der Überzeugung kamen, dass der Ansatz der Freiwirtschaftstheorie richtig ist und die sich fragten: „Warum werden diese Erkenntnisse nicht zum Nutzen aller Mitbürger oder Menschen angewandt?“ Die Zweifler begründeten ihr Zurückhaltung gegenüber der Freiwirtschaftslehre meistens damit, dass sie sich nicht vorstellen könnten, dass die, die das Sagen in der Politik hätten, den Nutzen dieser Erkenntnisse dem Volk vorenthalten würden, wenn sie stimmen würden.

¹ Karl Walker (* [4. Januar 1904](#) in [Straßburg](#); † [5. Dezember 1975](#) in [Berlin](#)) hatte nie eine Chance, eine Hochschule zu besuchen und hat 1931 als Buchbindergeselle sein erstes ökonomisch-politisches Buch geschrieben. Gegen Ende seines Lebens beurteilte er die an Hochschulen gelehrt Ökonomie so, dass er sinngemäß sagte: „Wer das Studium der Ökonomie wählt, der ist für die Ökonomie verloren.“ Die Aussage stimmt natürlich in ihrer absoluten Form nicht, aber in der Tendenz, denn im gewissen Umfang spiegelt die gesellschaftliche Realität das wider, was in Hochschulen gelehrt wird.

Karl Walker konnte sich jedenfalls lange Zeit mit der Quantitätstheorie im Hafem der richtigen Erkenntnis fühlen. Was hat ihn herausgetrieben? Meine Vermutung ist:

a) Der Zweifel an der eigenen Wahrnehmung bzw. Einsicht, der aufkommen kann, wenn diese, ohne Aussicht auf Aufklärung ein halbes Jahrhundert im Widerspruch zur praktizierten „Wahrheit“ steht, b) seine Arbeit mit dem von ihm selbst entwickelten volkswirtschaftlichen Planspiel² ihm neue Erkenntnisse ermöglichte und c) die Neigung in der Wirtschaftswissenschaft und der interessierten Allgemeinheit bei der Erörterung zu Fragen des Geldes sich von diesem eine Vorstellung zu machen ohne Rücksicht auf die Güterseite, die vom Geld repräsentiert wird, zu achten.

Zu a) Ich vermute, dass es allgemein bei allen Menschen so ist, dass ihre erworbenen Erkenntnisse, die zur Gewissheit wird, immer mal wieder durch das eigene Überdenken oder durch die Bestätigung von außen gesichert werden müssen, um die in ihr liegende „Wahrheit“ behaupten zu können. Es ist also kein Wunder, wenn Träger von Gewissheiten gegenüber den eigenen Einsichten zu Zweiflern werden, wenn sie sich fast ausschließlich in einem Umfeld bewegen, in der die eigenen Gewissheiten nicht geteilt oder bestätigt werden.

Zu b) Wer schon öfter an Diskussionen über das Geld und die Währung teilgenommen hat, kann sicher bestätigen, wie schwer verständlich und anstrengend diese abstrakten Erörterungen ohne Bezug zu den Produkten und Dienstleistungen, die es vermittelt, sind. Walker hat darum überlegt, wie solche Diskussionen und Lehrangebote konkreter gemacht werden könnten. Er hat mit einfachen Mitteln ein Modell entwickelt, mit dem der Zusammenhang der Geld- und der Güterseite sichtbar und kontrollierbar gemacht werden kann. Jede Transaktion der Mitspieler, die jeweils betroffen sind, werden für alle Teilnehmer sichtbar gemacht und buchhalterisch festgehalten. So dass jeder Mitspieler mit den eignen Augen sehen kann, was seine Aktion oder die der anderen jeweils bewirkt hat. Walker hat berichtet, dass er mit diesem Planspiel neue Erkenntnisse gewonnen hat. Ich vermute, dass er den Erkenntnisgewinn aus seinem volkswirtschaftlichen Planspiel in einzelnen Punkten überzogen hat, weil letztlich ein Modell nicht die Wirklichkeit ist, und dadurch neue Missverständnisse produziert werden können.³

2 <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/82.1%20Walker%20Planspiel%20Prospekt.pdf>
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/82.2%20Walker%20Planspiel%20Lektionen.pdf>

3 Ich habe Ende 1964 Dozenten der Akademie für Wirtschaft und Politik darauf hingewiesen, dass es das volkswirtschaftliche Planspiel gibt und angeregt, ihn für eine Demonstration einzuladen. Nach Versuchen mich abzuwimmeln, ist er auch zum 11. 3. 1964 eingeladen worden. Wie mir dann zugetragen worden ist,

Zu c) Der Keynesianismus hat die Vorstellung, man könne das Geld getrennt von der Güterseite betrachten und handhaben befördert. Diese Vorstellung ist wohl auch noch von einer neuen „Weisheit“ aus dem Universitätsuniversum gespeist worden, die da besagt, dass Investitionen kein vorheriges Sparen – das einen Konsumaufschub voraussetzt – erforderlich macht. Das hat Walker wahrscheinlich animiert, erneut die klassische Arbeitswerttheorie als Grundlage des Geldes als Tauschmittel zu prüfen. Es spielt für die Fehleinstellung zum Geld auch eine Rolle, dass in den letzten Jahrzehnten die Möglichkeit mit Geld Geld zu verdienen – was eine Fehlentwicklung ist – immer mehr in das Zentrum gerückt wurde und das Geld als Tauschmittel zu betrachten, als rückständig eingestuft wurde.

Auf diesen Punkt bezogen, ist Walkers Rückbesinnung eine Möglichkeit alten Einsichten neue Gültigkeit und neuen Einsichten Beachtung zu verschaffen.⁴ Stellen wir uns folgende Szene vor. Diejenigen, die die Macht dazu hatten, Menschen – egal in welcher Zahl und aus welchem Grund – in einem Gefängnis einzusperren und ihnen statt der Verpflegung selbst das Bar-Geld (oder auch Giralgeld = Forderungen auf Bar-Geld) für die Verpflegung für einen Monat liefern und guten Appetit wünschen. Im ersten Moment würden die Gefangenen sich um das Geld zanken. Aber das würde nur eine kurze Zeit dauern, denn schnell würde ihnen klar, dass ihnen dieses Geld nichts nützt, weil sie von den Orten ausgeschlossen sind, an denen dafür Nahrung eingetauscht werden können.

Nicht einmal für den Toilettengang wäre das Geld – wenn es sich um Papiergeld handelt – brauchbar. Ein paar Schlaue würden vielleicht sagen, jetzt nutzt mir das Geld nichts, aber nach unserer Entlassung hilft uns das weiter. Aber würden sie diese Zeit ohne Nahrung bis dahin überleben?

Die Fragen, ob das Geld als Schuldschein, Hinterlegungsschein, aus religiösen Opfergaben oder aus dem Bedürfnis, sich gegenseitig zu beschenken, entstanden ist, sind interessant, aber für die Antworten auf die Fragen wie und wodurch das Geld der sichtbare Teil einer einer Währung wurde und Störungen der Wirtschaft hervorrufen kann, ist das uninteressant.

Die Tatsache, dass das Geld ein Zahlungsmittel ist, teilt sie mit anderen Mitteln, die gegen-

war der Grund aber nicht, zu erfahren, was das Planspiel leisten kann, sondern um Walker „abzuschießen“.

4 Ich halte Karl Walkers letzte Schrift zum Währungsthema, die Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstanden ist, für eine ausgezeichnete Ausgangs- und Überprüfungsvorlage für Gültigkeit von Vorstellungen der Währungszusammenhänge, die im Verkehr sind. Die Arbeit umfasst 66 Seiten. Der Text ist in 190 Textziffern gegliedert, so dass eine Bezugnahme auf einzelne Aussagen leicht möglich sind. Dass der Titel nicht ganz stimmig ist, habe ich an anderer Stelle schon gesagt. „Kritik an den theoretischen Grundlagen der Währungssysteme“ wäre besser gewesen. Es geht bei dem Inhalt nicht um eine Glaubenslehre.

ständig sind oder die Form von Leistungen haben können, auf die sich Vertragspartner einigen. Die Werthaltigkeit des abstrakten Geldes in der Papierform oder auch in der digitalen Form kommt nicht daher, dass das Geld zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt wird. Wenn der staatliche Status des Geldes die Ursache für seine Kaufkraftstabilität wäre, dann dürfte es keine Inflation geben, denn das inflationierte Geld ist auch noch gesetzliches Zahlungsmittel.

Ich selber habe keine Antworten auf die offenen Fragen versprochen, sondern nur Anregungen und Hinweise dafür zu liefern, warum es notwendig ist, klar Schiff auf dem ökonomischen Theorie-Frachter „Währung“ zu machen. Ich füge so oft Auszüge aus wenig bekannten und alten Quellen ein, weil sie die Stichworte für die notwendige Untersuchung liefern und die heutigen Forscher sich nicht einbilden sollen, sie seien die ersten, die sich mit diesen Problemen herumschlagen. Ich beginne hier noch einmal mit Milton Friedman. Ich zitiere aus Kapitalismus und Freiheit, aus dem 3. Kapitel „Die Kontrolle über das Geld“ und dort aus dem Abschnitt „Eine Warenwährung“:

Historisch gesehen war die Lösung, die man im Lauf der Jahrhunderte in vielen Ländern gefunden hat, eine Warenwährung: also die Anwendung von Gold und Silber, Messing und Zinn, Zigaretten oder Cognac oder anderer Güter als Zahlungsmittel. Bestünde das Geld ganz und gar aus greifbaren Waren dieser Art, wäre im Prinzip eine Kontrolle durch die Regierung überhaupt nicht notwendig. Die der Gesellschaft zur Verfügung stehende Geldmenge hinge dann von den Produktionskosten des Warengeldes ab und nicht von anderen Dingen. Veränderungen in der Menge des Geldes würden dann von den Veränderungen der technischen Produktionsbedingungen und von der wechselnden Nachfrage nach Geld abhängen. Das ist ein Idealzustand, der viele der Anhänger eines automatischen Goldstandards begeistert.

In Wirklichkeit hat sich die Warenwährung sehr weit von diesem einfachen Muster, das keine Regierungseinmischung erfordert, entfernt. Historisch war eine Warenwährung - wie die Gold- oder Silberwährung - von der Entwicklung eines Kreditgeldes⁵ der einen oder anderen Art begleitet, das scheinbar zu festen Bedingungen in die Warenwährung umgewandelt werden konnte. Diese Entwicklung hatte guten Grund. Der fundamentale Fehler einer Warenwährung - vom Standpunkt der Gesellschaft als Ganzes - liegt darin, daß man natürliche Ressourcen haben muß, um den Geldbestand zu vermehren. Die Menschen in Südafrika müssen hart arbeiten, um Gold aus der Erde zu graben - das dann wieder in Fort Knox oder ähnlichen Stellen verschwindet. Die Notwendigkeit der Existenz natürlicher Ressourcen für die Anwendung einer Warenwährung, ist für die Menschen ein starker Anreiz, Wege zu finden, das gleiche Ziel zu erreichen, ohne auf diese Ressourcen angewiesen zu sein. Wenn die Leute statt Geld auch Papier annehmen, auf dem gedruckt steht »Ich verspreche so und so viele Einheiten der Warenwährung zu zahlen«, dann können diese Papiere die gleiche Funktion ausüben wie Gold- oder Silberstücke. Und sie benötigen weitaus weniger Ressourcen zu ihrer Produktion. Dieser Punkt, den ich bereits an anderer Stelle ausführlicher besprochen habe,

5 Dass hier von Kreditgeld gesprochen wird, dient nicht der Klarheit. Dieser Begriff ist einer von der Sorte, die das Chaos in der Verständigung über Währungsthemen ausgelöst hat. Statt Kreditgeld, sollte hier Papiergeld gelesen werden. Ich habe bei der Suche im Netz mit dem Stichwort Kreditgeld, sehr unterschiedliche sich nicht deckende Antworten erhalten.

scheint mir bei einer Warenwährung die grundlegende Schwierigkeit.

Könnte man eine automatische Warenwährung anwenden, wäre das eine ausgezeichnete Lösung für das Dilemma der Liberalen: ein stabiler monetärer Rahmen, worin es keine verantwortungslose Ausübung geldpolitischer Macht geben kann.

(Seite 65 / 66)

Bei der reinen Warenwährung gilt die Arbeitswerttheorie im vollen Umfang, das heißt, auf dem Markt werden Waren gekauft und verkauft und mit einem Geld bezahlt, das den gleichen Arbeitswert repräsentiert der dafür eingetauscht wird. Für den Begriff Arbeitswert kann man auch Arbeitsaufwand sagen. Dieser Arbeitswert wird geschätzt, nicht exakt gemessen. In die Waagschalen werden sozusagen die Arbeitsleistungen (Aufwendungen) gelegt, die zur Herstellung der zu tauschenden Güter benötigt werden. Es ist dabei gleichgültig, ob es sich um Gold, Silber oder ein anderes Gut handelt. Karl Walker macht das mit dem Vergleich zwischen dem Goldsucher und Korbflechter gut deutlich. Sie messen (schätzen) beim Tausch den Arbeitsaufwand für die Erstellung des eigenen angebotenen Produktes und überlegen, welchen Aufwand sie betreiben müssten, um das zu erwerbende Produkt selber zu erstellen.

Als die Warenwährung sich immer mehr von ihrem Ursprung weg entwickelte und abstrakte Formen annahm, wurde den Geldtheoretikern – so wie bei Gesell – der Begriff „Wert“ zu- recht zu einem Gespenst. Zu bedenken ist auch, dass es bei der Warenwährung keine Kaufkraftstabilität gibt, weil das Geld ja selber eine Ware ist, die keine fixierten Herstellungskosten kennt und durch das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage schwankenden Preisen unterworfen ist.

Die Weiterentwicklung der Warenwährung zu einer Mischform mit dem Papiergeld ist nicht aufgrund von Übermut geschehen. Die Gründe dafür werden in dem Zitat von Friedman angedeutet. Die Versuche mit Wahrungsmischformen aus Warenwahrungen und synthetischem bzw. abstrakten Währungen ist den meisten Gesellschaften schlecht bekommen. Die Vorstellung, dass das abstrakte Geld, bei dem das Geld keinen Substanzwert hat, seinen Wert von der Hinterlegung einer Ware (meistens Gold oder Silber) erhalten würde, war irrig. Sie führte dazu, nicht die Summe an Geld in den Umlauf zu bringen, die bei dem jeweils vorhandenen Guterfluss ein stabiles Preisniveau ermöglichte, sondern das vorher definierte Verhältnis von Gold und Papiergeld einzuhalten. In Deutschland hat der Versuch zur Zeit der Weimarer Republik die Richtigkeit der gegenteiligen Ansicht zu beweisen unserer Gesellschaft das Genick gebrochen. Die Politiker, ihre Wähler und auch die Notenbanker glaubten immer noch

fest daran, der Wert und die Stabilität der Währung würden durch eine Teildeckung mit Gold erreicht. Diese Vorstellung war so stark, dass die Aufklärung dieses Irrtums durch einzelne Wissenschaftler und Vertreter der Freiwirtschaftsschule sich nicht durchsetzen und dadurch verhindern konnte, dass Deutschland sich ins Elend stürzte.⁶

Die weiterentwickelte Währungstheorie, die ohne den Deckungsgedanken auskam, lag schon lange vor, als die offizielle Währungspolitik noch davon ausging, dass das Geld eine Wertdeckung haben müsste. Zu lesen ist vom Deutschen Museum in Berlin im Netz:

Die Währungsreform 1923

Die rasant fortschreitende [Inflation](#) machte eine grundlegende Reform der Währung unumgänglich. Ein harter Währungsschnitt war zugleich Voraussetzung für die nach dem Ende des [Ruhrkampfes](#) von Reichskanzler [Gustav Stresemann](#) anvisierten Verhandlungen mit den Siegermächten des [Ersten Weltkriegs](#) über die deutschen [Reparationen](#).

Mit der Errichtung einer Deutschen Rentenbank leitete die Reichsregierung Mitte Oktober 1923 die Rückkehr zu einer stabilen Währung ein. Da das Deutsche Reich zur Deckung des Grundkapitals der Rentenbank nicht über genügend Goldvorräte verfügte, wurden der Grundbesitz von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe mit einer Hypothek von 3,2 Milliarden Rentenmark belastet.

Die Rentenbank begann am 15. November 1923 die Rentenmark als neues Zahlungsmittel herauszugeben. Der Wechselkurs einer Rentenmark war mit einer Billion Papiermark festgelegt worden, ein US-Dollar entsprach 4,20 Rentenmark. Reichsfinanzminister [Hans Luther](#) und Reichsbankpräsident [Hjalmar Schacht](#)⁷ gelang es in den folgenden Monaten, den Kurs der neuen Währung durch Einschränkung des Geldumlaufs und drastischen Sparmaßnahmen im Haushalt stabil zu halten. Durch die Normalisierung des Wirtschaftslebens und die Beruhigung der innenpolitischen Situation wurde vom "Wunder der Rentenmark" gesprochen.

Die Rentenmark war jedoch nur als Übergangslösung zur Überwindung der Inflation eingeführt worden. Am 30. August 1924 wurde sie im Rahmen des [Dawes-Plans](#) von der Rentenmark abgelöst, die durch Gold und wertbeständige Devisen gedeckt war und die deutsche Währungsstabilität garantieren sollte.

Arnulf Scriba / © Deutsches Historisches Museum, Berlin / 6. August 2015

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/waehrungsreform-1923.html>

Vermutlich, weil der Autor sich Wertungen des Geschehens enthalten wollte, was ja ein berechtigtes Anliegen ist, wird hier nicht deutlich, dass sich hinter dieser Darstellung ein großes Versagen der Wissenschaft und Politik verbirgt. Als Kämpfer gegen dieses Doppelversa-

⁶ Siehe dazu „Der Zusammenbruch der Goldwährung“ von Gustav Cassel. Deutsche Ausgabe 1937.

⁷ Zu Hjalmar Schacht ist auch eine Beitrag von Will Noebe auf meiner Internetseite zu finden.
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/96.3%20Doku.Noebe.Schacht.pdf>

gen, das bis heute seine Nachwirkungen hat, spielte damals auch Gustav Cassel eine große oppositionelle Rolle. Das Wirken von Gesell, das in die gleiche Richtung ging, wird in der Quelle, aus der ich gleich noch zitiere, nicht genannt. Vermutlich hatte er nicht den richtigen „Stallgeruch“. Bevor ich eine Pause mache, will ich noch darauf hinweisen, dass die marktwirtschaftliche Ordnung ja ein kybernetisches System ist, der Preis als eine Steuerungsgröße reicht allein nicht aus. Der Preis ist die Istgröße und als Sollgröße dient das jeweilige Ergebnis der Kostenrechnung. Die Kosten können dabei im Gegensatz zu den Werten genau in Zahlen ausgedrückt werden. Die Werte-Schätzung war in der Warenwährung also wie die Kostenrechnung danach ebenfalls ein Lieferant der zweiten Kategorie von Messdaten, nur ungenauer, wie es Schätzungen so an sich haben. Jetzt folgen noch Hinweisen auf Gustav Cassel. Der nachfolgende Link führt zu einem Wikipedia-Eintrag über ihn. Ich schätze, er kann zur Klärung der anstehenden Probleme beitragen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Cassel

Ich bringe jetzt Auszüge aus der „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ von Prof. Dr. Siegfried Wendt aus dem Jahr 1961. Und beim Blättern in diesem Band blieben meine Augen bei dem nachfolgend Auszug im III. Kapitel „Das Staatspolitische Denken in der Wirtschaftslehre: Merkantilismus und Kameralismus“ hängen:

Die Geldlehre ist auf der Grundlage des Gedankens, daß Geld eine „Anweisung“ sei, von verschiedenen Schriftstellern entfaltet worden. In England hat JOHN LOCKE wesentliches dazu beigetragen, die Funktionen des Geldes zu erkennen. Er hat auch nach den Bestimmungsgründen der Wertschwankungen des Geldes gefragt und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die Geldmenge den Wert des Geldes entscheidend bestimme. Dieser - der einfachen Quantitätstheorie entsprechende - Gedanke ist vor ihm schon durch JOHANNES Bodinus (1530-1596) entwickelt worden. (S. 20)

Wie zu lesen ist, gilt es einen Acker für die Aussaat einer neuen Frucht der Erkenntnis, die allen eine Orientierung gibt, vorzubereiten. Gustav Cassel, auf den ich jetzt verweise, ist nicht nur deshalb von Interesse, weil er die neue Fruchtfolge auf dem Währungsacker mit vorbereitet hat, sondern auch deshalb, weil er einer der wenigen Hochschulökonomien mit Reputation war, auf den sich die Freiwirte in dem verlorenen Kampf, gegen die schwachsinnige der Währungspolitik in der Weimarer Republik berufen konnten. Die Politik war schwachsinnig, aber nicht die Anwender der verheerenden Währungspolitik. Das Erschreckende ist, es waren durchaus respektable Bürger. Nicht nur die Nazi-Zeit ist ein Beispiel da-

für, dass das politische Handeln völlig aus dem Ruder laufen kann. Und die Gefahr, dass die Politik und die Bürger erneut in die Irre laufen, ist nicht gebannt. Es wird viel zu wenig gefragt, welche Grundbedingungen erfüllt sein müssen, damit wir berechtigt sagen können, dass wir in einer freiheitlich, demokratischen Grundordnung leben.

Das IX. Kapitel lautet bei Wendt in seiner Darlegung der Geschichte der Volkswirtschaftslehre „Das funktionale Denken in der Wirtschaftslehre: Die moderne Wirtschaftstheorie. In dem dritten Abschnitt „Der Anfang: Gustav Cassel“ ist zu lesen.

Der CASSEL'sche Ansatz des preistheoretischen Denkens bestimmt auch die Stellung der Theorie des Geldes in der allgemeinen Wirtschaftstheorie. Bei der Beschreibung des Preiszusammenhanges hat GUSTAV CASSEL eine Geldeinheit vorausgesetzt, in der alle Preise ausgedrückt werden können. In dem System simultaner Gleichungen, das die Bestimmung der Preise beschreibt, sind alle Rechengrößen miteinander verbunden. Konkret zu bestimmen sind die Preise aber erst, wenn die Recheneinheit, die als der multiplikative Faktor des Gleichungssystems angesehen werden kann, ökonomisch festgelegt wird. Zu erklären, wie da geschieht, ist die Aufgabe der Geldtheorie. Die geschichtliche Entwicklung des Geldes ist nach CASSEL dadurch bestimmt worden, daß zwei verschiedene Bedürfnisse des wirtschaftlichen Leistungszusammenhanges befriedigt werden mußten: Das Bedürfnis nach einer „Recheneinheit“ und das Bedürfnis nach einem „Tauschmittel“. Die Geldlehre hat nun zu untersuchen, wie die Zahlungsmittelversorgung in den verschiedenen möglichen Geldsystemen geregelt wird und wie die Kaufkraft der Recheneinheit durch die jeweils verwirklichte Knapphaltung der Versorgung mit Zahlungsmitteln bestimmt wird. Es ist deutlich zu sehen, daß von dieser Fragestellung aus das Problem des Geldwertes, der Kaufkraft der Recheneinheit nur quantitativ-theoretisch gelöst werden kann, und zwar quantitativ-theoretisch im strengen Sinne des Wortes. Ähnlich wie IRVING FISHER drückt GUSTAV CASSEL die funktionalen Beziehungen zwischen Geldmenge, Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, allgemeinem Preisstand und Größe der Warenumsätze in der einfachen Form der Verkehrsgleichung aus, die GUSTAV CASSEL zunächst in der üblichen Form $T \cdot P = M \cdot V$ schrieb, wobei T die Gesamtmenge der auf den Markt gelangenden Waren, P den allgemeinen Preisstand M die Geldmenge und V die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes darstellt. GUSTAV CASSEL führte dann den Begriff des relativen Geldbedarfes ein, der mit R bezeichnet wird. (S. 133 f.)

Aus dem 4. Abschnitt füge ich noch folgendes ein:

Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart sieht - nach dem Vorgange GUSTAV CASSEL'S - ihre Aufgabe nicht mehr darin, eine Theorie des Preises zu entwickeln, durch die der Preis als gleichsam absolute Erscheinung dinghaft erklärt werden

soll. Sie kann als eine Theorie der Preise bezeichnet werden, die durch den Gedanken der Interdependenz, der gegenseitigen Bedingtheit aller wirtschaftlichen Rechengrößen bestimmt wird. Die Vorstellung des „Gleichgewichtes“ wird dabei im umfassenden Sinne einer gesellschaftlichen Zuordnung von Deckungsmöglichkeiten auf die vorhandenen Bedarfe verstanden. Man hat eingesehen, wie fragwürdig es ist, vom Leben, von der Wirklichkeit abgezogene Größen in die Betrachtung der funktionalen Zusammenhänge des wirtschaftlichen Rechenzusammenhanges einzusetzen. Nach dem Vorbilde WALTER EUCKEN'S und ERICH SCHNEIDERS (geb. 1900) dienen als Ausgangsdaten die durch die Einkommen bestimmten Dispositionspläne der Haushalte, die die Menge der vorhandenen Produktionskräfte und den Stand der technischen Ausrüstung berücksichtigenden Produktionspläne der Unternehmungen und das Vorhandensein einer bestimmten Geldmenge. Die Dispositionspläne der privaten und öffentlichen Haushalte schließen das Problem der Nachfrageelastizitäten ein - über dieses Problem hat ALFRED MARSHALL bereits Entscheidendes gesagt - die Produktionspläne der Unternehmungen berücksichtigen das Problem des Kostenzusammenhanges, d. h. den Zusammenhang von Produktionsmengen und Kosten je Einheit des hergestellten Gutes. (S. 136 f.)

Diese und die vorherigen Auszüge vermitteln selbstverständlich nicht die ganzen Erkenntnisse und Lehren der Autoren, die ich hier vorstelle. Man muss auch nicht alle kennen, um an der Optimierung der Währung bei uns oder einem anderen Währungsort mitzuarbeiten. Die Auszüge insgesamt zeigen aber, dass im Zeitraffer gesehen, viel geforscht und gelehrt wurde, aber bei dem Problemdruck, den der Währungskomplex verursacht, eben noch nicht genug. Und manchmal kann ein unverstandener Satz oder Absatz einen Menschen veranlassen, sich mit einem Problem auseinanderzusetzen, das er bis dahin gar nicht bewusst gesehen hat. Und die Arbeit, die hier zu leisten ist, kann nicht einfach Spezialisten überlassen werden. Verfassungsfragen zu lösen – zu dann auch die Währungsordnung gehört – sind ein Auftrag – wenn wir eine Demokratie sein wollen – an die gesamte Bürgerschaft. Es geht um den Nutzen oder Schaden aller Bürger. Eine konkrete Mitarbeit von allen zu fordern oder zu erwarten ist sicher unrealistisch und eine Überforderung, aber wo liegt die Untergrenze der Beteiligung? Es gibt auch eine andere unrealistische Erwartung, nämlich die, dass unsere politischen Parteien es richten werden.

Im richtigen Augenblick zum Abschluss dieses Abschnitts meiner Darlegungen kam mir wieder eine Seite aus der ZEIT vom 15. Juni 2022 vor die Augen. Ich lese die Schlagzeile „Zeit der Herausforderungen: Forschung für die Zukunft“. Es ist eine Seite mit einem sechspaltigen Bericht. Also trotz der eingefügten Bilder eine Menge Text. Nach dem Lesen, stelle ich fest, dass alles eingerahmt ist und links-oben in unauffälliger Schrift steht „Anzeige“ und

dass der ganze Text für die Konferenz www.zeitfuerforschung.de geworben hat. Nun muss es nicht heißen, dass jede Anzeige eine Verzerrung der Wirklichkeit ist. Ich habe mich aber doch gewundert, dass ich mir die Seite aufgehoben habe und darum die Seite umgedreht, um zu prüfen, ob mir dort der Grund für das Aufheben ersichtlich wird. Und in der Tat ist es das Thema, was dort verhandelt wird: „*Akademisieren wir unser Land kaputt?* / ... Ein Malermeister und eine Uni-Präsidentin streiten, ob sich das ändern muss. Und wenn ja, wie es geht.“ Das Thema wird der Grund sein, dass ich die Seite aufgehoben habe. Zu dem Thema habe ich aus eigener Erfahrung einiges beizutragen. ⁸

Der Schlusssatz von Julia von Blumenthal, der Präsidentin der Europa-Universität in Frankfurt hat mich ins Grübeln gebracht. Sie sagt:

Ich wiederhole mich, wir brauchen beides: Handwerker, die uns die Waschmaschine reparieren, ebenso wie Akademiker, die uns den Krieg in Osteuropa oder den Klimawandel erklären und – und Lösungsideen entwickeln.

Wenn der Umfang dieser Fähigkeiten der Akademiker mit einem Test bestätigt werden könnten, für wie viel Prozent der Probanden würde diese Fähigkeiten bestätigt? 0,1 oder 0,01 Prozent? Daraus spricht keine Gegnerschaft gegen Akademiker, sondern gegen ihre Überbewertung. Ich erinnere dabei auch an den nachfolgend benannten Artikel im Spiegel:

Wissenschaft - Opium fürs Volk

Der Astrophysiker Peter Kafka über Forschungsziele 20 Jahre nach der Mondlandung
16.07.1989, 13.00 Uhr • aus [DER SPIEGEL 29/1989](http://www.spiegel.de/1989/07/16/wissenschaft-opium-fuers-volk-a-faa912f2-0002-0001-0000-000013494766)

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/wissenschaft-opium-fuers-volk-a-faa912f2-0002-0001-0000-000013494766>

Zurück zum Beitrag „Forschung für die Zukunft“ Ich war schon mit dem Lesen in der fünften Spalte vorgedrungen und bei der Zwischenüberschrift „**Klima: schwer verständlich, aber überlebenswichtig**“ angekommen und dachte schon, die Forschung sei hier auf die Gesundheit des Klimas reduziert worden. Aber dann haben die Verfasser doch noch die Kurve bekommen: Folgendes ist dort zu lesen:

Das Thema Klima ist zu komplex, zu global, und es gibt zu viele Verantwortlichkeiten, so dass sich letztlich niemand mehr verantwortlich fühlt. Gerade deshalb rät Alena Buyx: »Wir müssen die Pluralität der Themen aushalten. Wichtiges darf nicht unter den Tisch fallen. Gegen Fake-News und Anfeindungen müssen wir sofort einschreiten, hier bräuchten wir eine große Taskforce statt vieler Initiativen. Wir müssen unterschiedliche Player und Disziplinen, insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften, zusammenbringen, um schwierige Fragen mutig zu bespre-

⁸ Siehe einen Beitrag von mir aus dem Jahr 1982:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/3.0%20Freie%20Berufsbildungs-Assoziation%203.04.pdf>

chen. Wir müssen für jeden Bereich gute Formeln entwickeln, damit man sich nicht ohnmächtig fühlt.« Nur dann kann die Wissenschaft eine Jahrhundertaufgabe angehen, für die sie leider kein Jahrhundert mehr Zeit haben.

Ich denke am Beginn eines jeden Jahrhunderts kann die Gruppe Menschen, die sich als Wissenschaftler verstehen, fragen: „Was müssen wir leisten, damit das neue besser wird als das vergangene. Die Probleme, die die Menschheit in diesem Jahrhundert plagen, lagen schon zur Jahrtausendwende auf dem Tisch. Die forschende und lehrende Arbeit hat der produktiven Arbeit schon viel gekostet. Das erste Vierteljahrhundert vom neuen Jahrhundert ist schon bald verstrichen. Da Wissenschaftler keine Dummköpfe sind, ist doch zu fragen, was ist in der Verfassung der Wissenschaft falsch konstruiert, denn die Ergebnisse besonders in den Gesellschaftswissenschaften sind doch mager geblieben? Es kann aber auch sein, dass ich zu dumm oder nicht informiert genug bin, um die Fortschritte zu erkennen.

Wer sich unter den Wissenschaftlern über Fake-News und Anfeindungen beklagt, sollte sich auch Fragen, ob die Forschungsziele und die Kommunikation der Ergebnisse auch so vorgestellt werden, dass der Nutzen dem Großteil der Bürger auch einsichtig wird. Jegliches Kriegsgerät, ob es ein Panzer oder einer Drohne, bei der der Mensch und die Tötungsmaschine unmittelbar zusammen wirken müssen, hat seinen Ursprung in der Wissenschaft. Jeder Prozentsatz an Arbeitslosen, jede Spaltung der Gesellschaft in Reiche und Arme ist auf ein Verweis auf ein Versagen der Wirtschaftswissenschaft. Es ist doch auch berechtigt, den Wissenschaften, deren Ergebnisse sich besonders gut eignen, die Menschen zu manipulieren und in der politischen Propaganda und der Werbung eingesetzt werden können, mit Misstrauen zu begegnen. Wissenschaft ist nicht einfach gut und nicht einfach schlecht.

„Wir müssen für jeden Bereich gute Formeln entwickeln, damit man sich nicht ohnmächtig fühlt.“

Die Geborgenheit in der Gruppe der Forschenden anzustreben, ist ein berechtigtes Ziel. Das Ziel wird aber schon durch Missgunst, Neid und Ungerechtigkeiten in der Bezahlung und Förderung sabotiert. Da, wo diese Geborgenheit Wirklichkeit wird, besteht die Gefahr, dass dabei an einer Ideologie gebastelt wird, die zur Rechtfertigung ausbleibender, verwertbarer Ergebnisse benutzt wird. Oder, dass an einer Kopie der Art der Interessenvertretung, wie sie die Bauernverbände betreiben, gedacht wird. Mir scheint, es fehlt eine alltagstaugliche Ethik der Forschung, die der einzelnen Forscherin und dem Forscher auch ein Stopp signalisiert,

wenn bei ihrem und seinem Bemühen so etwas Gefährliches wie im Fall der Atombombe herauskommt. Diese Ethik müsste dem forschenden Menschen auch signalisieren, dass auch dann weiter geforscht wird, wenn es seiner Karriere schadet, aber Minder- oder Mehrheiten das Leben lebenswerter machen kann. Und da denke ich auch an den Geldsektor als wesentlichen Teil der Gesamtökonomie, die gleich wie oder anders als das Recht und die kulturelle Prägungen alle Regungen der Menschen erfasst. Und wir wissen doch, dass sich Menschen bis hin zur Selbstaufgabe für das Gute einsetzen, aber auch zu Bestien entwickeln können, wenn die Bedingungen für das Gutsein in der Gesellschaft nicht gegeben sind. Die Wissenschaft ist nur gerechtfertigt, hat nur dann den Respekt und die Achtung verdient, wenn ihre Ergebnisse das Gutsein der Menschen fördert und das Schlechtsein verringert.

Und weiter ist unter „**Internationale Verwerfungen**“ in dem Anzeigentext für den genannten Wissenschaftskongress zu lesen:

Und noch einer weiteren neuen Herausforderung muss sich die Welt der Wissenschaft stellen: Wie bitte soll sie mit dem Ukraine-Krieg⁹ und den daraus resultierenden Sanktionen gegen Russland umgehen? Im Panel »Freiheit und Verantwortung: Geopolitische Neuaufstellung in der Wissenschaft« diskutierten die Teilnehmer:innen über essentielle Aspekte der internationalen Zusammenarbeit: Wie kann man die Freiheit der Forschung unter diesen Voraussetzungen wahren? Wie kann es gelingen, gleichzeitig die Gesprächskanäle offen zu halten, ohne aber dabei Russland zu unterstützen? Ein Wandel durch Austausch ist so genauso wenig möglich wie der kulturelle Brückenbau durch wissenschaftliche Projekte. Nicht alle russischen Wissenschaftler identifizieren sich jedoch mit dem russischen Staat und Putins Politik - wie also kann man ihnen den Weg in den Westen ebnen? Einig war man sich in diesem Panel, dass es bei internationalen Kooperationen immer auch darum geht, die Freiheit der Forschung und demokratische Werte zu wahren. So zeichnen sich auch in der Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China Konflikte ab, zum Beispiel, wenn zivile Forschungsergebnisse aus internationalen Kooperationen militärisch genutzt werden oder der chinesische Staat versucht, politischen Einfluss auf die akademische Forschung zu nehmen.

Nicht zuletzt muss die Welt der Wissenschaft aber auch über den Tellerrand blicken: Neben Forschungsergebnissen ist der Wissenstransfer zwischen Forschung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine unterschätzte und nicht immer einfache Aufgabe. Engagement und Mut braucht es dort genauso wie adäquate forschungspolitische Rahmenbedingungen und eine Wissenschaftskommunikation, die bei den jeweiligen Zielgruppen ankommt, mit Inhalten, die transparent, nachvollziehbar und vor allem verständlich sind. Wie das Panel zum Thema Wissen-

9 Die Hervorhebungen in diesem Ausschnitt des Anzeigentextes sind von mir.

schaftskommunikation in Sozialen Medien zeigte, gibt es bei allen positiven Entwicklungen in Sachen Wissenschaftskommunikation auch Schattenseiten: Fake-News verbreiten sich schnell und unkontrolliert, Wissenschaftler:innen werden massiv angefeindet und bedroht, wie zahlreiche Teilnehmer des Kongresses berichteten. ...

Anmerkungen zu den einzelnen Stichworten

„Internationale Verwerfungen“:

Über die USA und ihre Bürger gibt es bestimmt viel Gutes zu berichten. Aber in Bezug auf die internationalen Verwerfungen, spielen die USA mit ihrem Anspruch die führende Weltmacht zu sein, spätestens ab dem Zeitpunkt, als nicht mehr alle Staaten diesen Anspruch als gegeben anerkannten, eine zunehmend negative Rolle. Die militärische Komponente war und ist bei der Machterreichung und -erhaltung nicht gering, aber das eigentliche Instrument ist der US-Dollar gewesen, eine nationale Währung, die der Welt als internationales Zahlungssystem aufgedrückt wurde. So konnten US-Amerikaner Kühe in Ställen melken, die nicht ihnen gehörten. Chinas Ehrgeiz ist, die Rolle der größten Führungsmacht den USA abzurufen. Und Russlands Ehrgeiz ist, sich bei dem Ringen um weltweiten Einfluss nicht in die Bedeutungslosigkeit abdrängen zu lassen. Man muss die Regierungssysteme in China und Russland und das Führungspersonal nicht mögen und kann sich als Gegner dieser Regierungssysteme verstehen, nur leugnen kann man nicht, dass die USA, mit wohlklingenden Sprüchen umhüllt, Macht über andere Länder beansprucht, die ihr nach der Idee von Demokratie, den allgemeinen Menschenrechten und als Botschafter der Freiheit nicht zusteht. Die Staaten des Westens unter Führung der USA haben sich schon lange geweigert, ihren Anspruch, sie seien Vertreter der Demokratie, auf seine Glaubwürdigkeit hin zu überprüfen. Ebenso ist es mit der Ökonomie, die als freiheitlich dekoriert und exportiert wurde, aber zur Vermögenskonzentration, Verarmung und ökologischem Raubbau, nicht nur im Westen, führte. Als China sich 1978 marktwirtschaftlichen Reformen öffnete und das Sowjetsystem 1989 kollabierte, fühlte sich der Westen in Verkennung der eigenen Lage als Sieger im Kampf der Systeme und drängte auf die Übernahme des Kapitalismus. Der Westen verdrängte die Tatsache, dass der Kommunismus vom Kapitalismus gezeugt wurde. Auch konnte er aufgrund der eigenen ideologischen Befangenheit nicht erkennen, dass der Kapitalismus der Feind der Marktwirtschaft und letztlich der Förderer von Macht und Verhinderer von Freiheit ist. Als der Westen die Chance hatte, den Osten in eine bessere Zukunft zu lotsen, konnte er seine Rolle nicht sachgerecht ausführen, weil er in seinem Hochmut dachte, er hät-

te die Vorbereitung auf diese Rolle nicht nötig. Ohne China und Russland die Eigenverantwortung für das, was dort geschieht, absprechen zu wollen, ist darauf hinzuweisen, dass das, was dem Westen heute an dem Osten Kummer macht, vom Westen vorbereitet worden ist. Zu der Entwicklung in China habe in den letzten Tagen zwei informative Beiträge gelesen:

a) Kapitalismus made in China // Politik / 11/08/2020

China, das Wunderland der Weltwirtschaft, hat rote Fahnen und nennt sich sozialistisch. Aber wie rot ist China wirklich? David Meienreis und Yaak Pabst analysieren den Charakter der chinesischen Gesellschaft.

Ein Auszug:

...Die marktwirtschaftliche Öffnung Chinas. Diese begann im Jahr 1978, zwei Jahre nach dem Tod von Mao Zedong. Unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise und der ökonomischen Schwierigkeiten Chinas Mitte der 70er Jahre verkündete der neue Machthaber Deng Xiaoping, dass sich das Land dem Weltmarkt öffnen würde. »Es spielt keine Rolle, ob die Katze schwarz oder weiß ist, solange sie Mäuse fängt, ist sie bereits eine gute Katze.« Mit anderen Worten: Egal, ob Plan- oder Marktwirtschaft – Hauptsache, die Wirtschaft wächst....

<https://www.marx21.de/kapitalismus-made-in-china/>

b) Wirtschaft: Deutschland kopiert den China-Kapitalismus - und kaum einer merkt es
Gastbeitrag von Gabor Steingart
Lautloser Systemwechsel: Wir kopieren den China-Kapitalismus - und kaum einer merkt es.

https://www.focus.de/finanzen/gastbeitrag-von-gabor-steingart-wirtschaft-deutschland-kopiert-den-china-kapitalismus-und-kaum-einer-merkt-es_id_13255250.html

c) Dann habe ich folgenden Beitrag gefunden und gelesen:

Aspekte des Russland-Ukraine-Konflikts / Ursachen – Auswirkungen – Überwindung
Ein Diskussionsbeitrag
von Prof. Dr. Dr. h. c. Herwig Roggemann, Univ.-Prof. a. D. Freie Universität Berlin.

Der Beitrag wurde, wenn ich Kennung „KritV 1/2020, DOI: 10.5771/2193-7869-2020-1-9“ richtig lese, im Januar 2020 veröffentlicht. Ich bringe daraus einen Auszug aus dem Kapitel

6 Rückzug aus Mittel- und Osteuropa und Auflösung der Sowjetunion:

6.1 Der große Umbruch ¹⁰

Diese Entwicklung brachte in kurzer Zeit mit dem Aufbruch in den freiheitlichen und pluralistischen demokratischen Rechtsstaat und dem Übergang vom Planungs

10 Ohne Fußnoten

und Versorgungssozialismus in eine unbekannte privatkapitalistische Marktwirtschaft auch ideelle Leitbilder, wirtschaftliche und gesellschaftliche Sicherheiten und zahllose persönliche Lebensentwürfe ins Wanken oder zum Einsturz: „Die Sowjetunion war nicht nur ein politisches System mit datierbarem Anfang und Ende, sondern eine Lebensform“ – „Sie hat die Bürger ihres Landes für mehrere Generationen mit ihren Praktiken, Werten und Routinen geprägt“. Diese Prägungen über Generationen hinweg trafen auf eine neue Wertordnung: „Alle Werte zerstört bis auf den Wert des Lebens. Des Lebens an sich“.

Diese Veränderungen und Konflikte zwischen alten Werten und Prägungen und neuen Reformzielen, bisherigen Wirtschafts- und Lebensformen und neuen Rechts- und Verhaltensnormen im Übergang von Plan- zu Marktwirtschaft führten in Russland zu tiefer Verunsicherung und einem jahrelangen, dramatischen wirtschaftlichen Niedergang – und hinterließen ihre Spuren im russischen kollektiven Gedächtnis bis heute. Die Folge waren Versorgungsengpässe, Verarmung und Existenznot erheblicher Teile der Bevölkerung.

Die wirtschaftspolitische Unerfahrenheit und finanzielle Notlage der russischen Regierung und weiter Teile der Bevölkerung unter Staatspräsident Jelzin verursachten im Zusammenwirken mit westlichen Beratern, von denen nicht wenige – vor allem solche neoliberaler Schule aus den USA aber auch aus Westeuropa – den historischen Entwicklungsbedingungen in Russland verständnislos und, was die Folgen ihrer Beratungstätigkeit anlangt, auch bedenkenlos gegenüberstanden, in der ersten Demokratisierungs- und Privatisierungsphase („Voucher-Privatisierung“) in der postsowjetischen Wirtschaft teilweise chaotische Verhältnisse.

In diesem Umfeld und seinen partiell rechtsfreien und im Falle von Rechtsverstößen sanktionsfreien Räumen eröffneten sich für alte Funktionsträger und junge Unternehmer außerordentliche Bereicherungsmöglichkeiten und neue, ungeahnt lukrative Betätigungsfelder. Zu diesem Personenkreis gehörte auch der bald darauf in umstrittenen Strafverfahren wegen (angeblicher) Steuerhinterziehung verurteilte und enteignete Unternehmenseigentümer Michail Chodorkowski.

Eine neue Elite von Unternehmern – mit Blick auf den Westen „Unternehmer“, „Investoren“ oder „Wirtschaftsführer“, mit Blick auf den Osten „Oligarchen“ genannt – begann, sich im postsozialistischen Wirtschaftssystem Russlands zu etablieren und politischen Einfluss auszuüben. Dass auch organisierte (Wirtschafts)Kriminalität und Korruption an dieser dynamischen Phase postsozialistischer Entwicklung teilnahmen, wurde in Russland wie in anderen osteuropäischen Ländern zu einer kaum vermeidbaren Begleiterscheinung. Rund zwei Drittel der russischen Bevölkerung bewerteten, vor diesem Erfahrungshintergrund verständlich, rückschauend die Jelzin-Regierung wirtschaftlich negativ.

Diese von großen Teilen der Bevölkerung in Russland als ungerecht empfundenen

Rahmenbedingungen der ersten Transformationsphase während der Präsidentschaft Jelzin begannen sich mit der Präsidentenwahl am 26. 3. 2000 zu verändern. Diese Wahlen entschied der bis dahin kaum bekannte, von Jelzin vorgeschlagene und als amtierender Interimspräsident kandidierende Wladimir Putin mit 52, 9 % im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit für sich. (S. 24)

https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/2193-7869-2020-1-9.pdf?download_full_pdf=1

Prof. Herwig Roggemann war Leiter des Arbeitsbereichs Recht und Wirtschaft von 1993 bis 2000 im Osteuropa-Institut und hatte daher gute Voraussetzungen für eine realistische Einschätzung der Situation. Aber im Grunde hätten die gesamten Mitglieder der *Wissenschaften vom handelnden Menschen* gegen die damals praktizierte Politik des Westens – und besonders die von Deutschland in seiner politischen und geografischen Lage – einen deutlichen Warnruf vor den Folgen der damals praktizierten blinden Politik von sich geben müssen. Es war nicht das erste Versagen der Wissenschaften, warum sollen die Menschen noch Vertrauen zu ihr haben?

Als ich meinen Brief am 5. September 1990 An den Vorsitzenden der Obersten Sowjets von Rußland Herrn Boris Jelzin in Moskau den nachfolgenden letzten Absatz schrieb, habe ich als Bootsbauer-Geselle gearbeitet. Ich konnte die eingetretene Entwicklung im Voraus ahnen und die wenigen Menschen, die Verständnis für mein Anliegen hatten, waren genauso ohnmächtig gegenüber dem Treiben der Politik wie ich. DIE GRÜNEN, die ich mitgegründet habe, standen als Verstärker meiner Botschaft nicht zur Verfügung.

Ich hoffe, daß die Entwicklung in der UdSSR und ihren auf Autonomie pochenden Republiken freiheitlich und human ist. Ich befürchte aber - sicher mit vielen Beobachtern gemeinsam -, daß die ganze Entwicklung umkippen wird, wenn es den Menschen in der UdSSR nicht gelingt, ihre Ökonomie in Ordnung zu bringen. Daß darauf eine erneute Bedrohung für Westeuropa entstehen könnte, liegt auf der Hand. Mein Engagement ist daher nicht nur idealistischer Natur, sondern auch ein Akt der Gefahrenabwehr.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/174.6.Briefe.Stellungnahmen.Energie.Russland.Landtag.pdf>

Ukraine-Krieg

Es wird argumentiert: „Auch wenn dieser Krieg eine Vorgeschichte hat an der die Ukraine und die westlichen Quasiverbündeten beteiligt sind, sei der Krieg ein Verbrechen.“ Da kann ich eindeutig zustimmen. Ich halte die Kriegserklärung seitens Russland und die auslösende

Politik der NATO Länder zusätzlich für eine politische Dummheit. Diese Dummheit wird allen Seiten teuer zu stehen kommen und einen Rückschritt im Kampf gegen Klimaschutz bringen. Außerdem wird den Menschen – die überleben – die Zeit für die Muße genommen, die sie brauchen, wenn sie an der demokratischen Willensbildung und der Kultur teilnehmen wollen. Wenn nun dieser Krieg ein Verbrechen ist, dann muss die Person, die den Angriffsbefehl gegeben hat, ein Verbrecher sein und das wäre in diesem Fall der russische Präsident Putin. Eine solche Kennzeichnung ist aber aus drei Gründen nach meiner Einsicht problematisch. **1.** müssten alle Repräsentanten der Staaten, die die Vollmacht haben, einen Krieg zu erklären, Verbrecher genannt werden, denn es gibt keinen Krieg, der zu rechtfertigen ist. Darunter wären nach meinem Informationsstand auch Präsidenten der USA.

2. Wenn dieser Krieg nicht nur im moralischen Sinn, sondern auch im rechtlichen Sinn ein Verbrechen sein soll, dann muss es auch mit einem Strafverfahren geahndet werden. Wer wäre der Ankläger, wer die Richter und die Vollstrecker des Urteils? Die Vereinten Nationen fallen aus, wenn der angeklagte Staat ein ständiges Mitglied des Sicherheitsrates ist, weil ihre Mitglieder ein Vetorecht gegen seine Beschlüsse haben. Am 26.04.2022 meldete die ARD-Tagesschau:

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat einvernehmlich eine Resolution verabschiedet, die dem Gebrauch des Vetos durch die ständigen Mitglieder im Sicherheitsrat entgegenwirken soll.

Aber was bringt das? Ich hörte in den Nachrichten, dass zurecht von Kriegsverbrechen gesprochen wird, wenn Zivilisten geschädigt oder getötet wurden. Aber ist es im Krieg überhaupt möglich, die Zivilisten herauszuhalten? Und ist es nicht eingeübte Praxis gerade Zivilisten zu treffen, um so den Kampfwillen des Gegners zu schwächen. Wie das im Zweiten Weltkrieg war, habe ich noch selbst erlebt.

3. Offensichtlich hat sich in der Ethik des politischen Handelns, besonders bei den Politikern der großen Staaten – die anscheinend dazu neigen, ihr Recht von der Größe des Landes abzuleiten, dessen Bürger sie sind – noch nicht verankert, dass ein Krieg keine Politik mit anderen Mitteln mehr ist, wie noch in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Traditionen haben manchmal ein langes Leben. Diesen Eindruck erwecken auch die langen Listen über die Militäroperationen der USA und Russland.

00000

Liste der Militäroperationen Russlands und der Sowjetunion

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Milit%C3%A4roperationen_Russlands_und_der_Sowjetunion

Liste der Militäroperationen der Vereinigten Staaten

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Milit%C3%A4roperationen_der_Vereinigten_Staaten

https://de.wikipedia.org/wiki/Central_Intelligence_Agency#Bekannte_Operationen

00000

Mir fiel dazu eine Passage ein, die gleich am Beginn eines Buches von Sebastian Haffner zu lesen ist. Der Titel lautet: „Die sieben Todsünden des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg“ ein. Sie lautet:

Mit »Kriegsschuld« hat das nichts zu tun. Von »Kriegsschuld« zu sprechen war nach dem Ersten Weltkrieg aufseiten der Sieger Scheinheiligkeit und Heuchelei. Schuld setzt ein Verbrechen voraus, und Krieg war damals kein Verbrechen. Er war im Europa von 1914 noch eine legitime Einrichtung, durchaus ehrenhaft und sogar ruhmvoll. Er war auch nicht etwa unpopulär. Gerade der von 1914 war es nirgends. Gejubelt wurde im August 1914 nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in Russland, Frankreich und England. Die Völker fühlten damals alle, dass ein Krieg wieder einmal fällig war, und begrüßten alle seinen Ausbruch mit einem Gefühl der Befreiung. Aber dass er fällig geworden war, lag an Deutschland.¹¹

Es sieht so aus, als seien noch zu viele Köpfe mit der Vorstellung bestückt, dass der Krieg nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist. Und dass diese Einstellung bei den großen Staaten eher in Erscheinung tritt als bei den kleineren erscheint mir nicht verwunderlich, da die Gesellschaften überwiegend so gestaltet sind, dass sich der einzelne Mensch eher unbedeutend vorkommt und diesen empfundenen Mangel mit der Bedeutung und / oder Größe, den er „seinem“ Staates zumisst, kompensiert. Die Übermacht der großen Staaten lässt sich nicht militärisch auflösen und auch nicht dadurch, dass sie große Staaten als ihre

¹¹ Vergleiche:

„Gab es 1914 einen Ausweg aus der Krise?“

Fragt man sich, ob den Regierenden 1914 keine Möglichkeit gegeben worden wäre, die auf der gesamten abendländischen Kultur lastende Krise zu beheben, so können wir auf eine Schrift hinweisen, die schon im Frühjahr 1909 sämtlichen deutschen Landesfürsten, Ministern und Abgeordneten zugestellt worden war. Sie hieß «Aktive Währungspolitik, eine neue Orientierung auf dem Gebiet der Notenemission» und hatte als Verfasser die beiden deutschen Kaufleute Silvio Gesell und Ernst Frankfurth. In dieser Schrift von 96 Seiten Umfang war die volkswirtschaftliche Bedeutung des Geldes klar dargelegt, der Bedarf an Geld, das Maß des Geldbedarfes, waren die Folgen steigender und sinkender Preise angegeben, ferner standen darin währungstechnische Vorschläge für die Sicherung der Währung und zwar sowohl für die nationale als für die internationale Währung. In aller Deutlichkeit und Sachlichkeit war darin auch dargelegt, woher die allgemeinen Krisen rühren und, was wichtiger war, es wurde auch angegeben, wie sie verhindert und beseitigt werden könnten. Doch rührte sich damals in ganz Deutschland keine Hand, um hier etwas zu tun. Erst jagte man die Volkswirtschaft in die Preissteigerung hinein, um sie dann in der Preissenkung und Absatzstockung im Stiche zu lassen. Wenn man schon nach Verantwortlichen für den Weltkrieg von 1914 bis 1918 suchen will, so müßte man sie dort finden, wo man für die Währungspolitik verantwortlich war und diesen Warnungsruf von Gesell und Frankfurth nicht beachtete....“

Seite 85 aus „Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker“ Bd.2 von , Fritz Schwarz, Bern 1945

Schutzmacht anerkennen. Und Militärbündnisse lösen auch nicht das Problem, besonders nicht, wenn wie bei der Nato ein Staat die erste Geige spielt. Vielmehr halte ich die Entwicklung der Fähigkeit kleinerer Staaten zu einer situationsbedingten Schwarmbildung für sinnvoller. Diese Schwärme könnten sich dann besser den Zumutungen seitens der großen Staaten erwehren und ihre Interessen gegen die Großstaaten durchsetzen. Ansonsten müssten die kleineren Staaten konsequent die Vorteile der Dezentralität leben, den Staat auf das notwendige schrumpfen lassen und die Marktwirtschaft vom Kapitalismus befreien. Der Kampf, der gekämpft werden muss, ist ein geistiger Kampf. Der ist nicht leicht aber auch nicht wirkungslos. Dieser Kampf der kleineren Staaten ist gewonnen, wenn es ihnen gelungen ist, durch ihr Vorbild die Leitbilder der Politik der großen Staaten im positiven Sinn zu beeinflussen. Diesen geistigen Kampf können die kleineren Staaten aber noch gar nicht beginnen, weil die meisten noch in einem Prozess der Zentralisierung und Verstaatlichung allen gesellschaftlichen Lebens stecken. Die Europäische Union ist ebenfalls auf dem Weg der Zentralisierung, sie soll Mitspieler der großen Staaten werden und nicht ein notwendiger Gegenspieler. Für einen Kurswechsel müssen wohl noch weitere Mitgliedsstaaten aussteigen.

Wladimir Wladimirowitsch Putin als den alleinigen Schuldigen zu halten und darzustellen, kommt den Nachrichtenschreibern bei ihrer Arbeit entgegen. Es erfüllt offensichtlich auch das Bedürfnis vieler Menschen durch die Benennung eines Schuldigen mit einem Geschehen, sei es ein Unglück oder ein Krieg, leichter fertig zu werden. Außerdem hilft es Politikern, die an dem Prozess, der zum Krieg geführt hat, mitgewirkt hat, ihre Mitwirkung zu verschleiern. Am Ende sind alle schuldlos, es bleibt nur der eine Bösewicht über. Das ist aber nicht die Wirklichkeit. So wie die Installation eines Diktators ein Prozess ist, so ist auch der Ausbruch eines Krieges ein Prozess. Und das unangenehme an der Demokratie ist, dass der einfache Bürger mitverantwortlich ist, was seine Regierung macht oder auch unterlässt. Von einem preußischen König habe ich in Erinnerung, dass er gesagt haben soll: „Nicht immer beginnt derjenige einen Krieg, der den ersten Schuss abfeuert.“ Das ist nachvollziehbar, denn nicht den ersten Schuss zu tätigen, setzt Nervenstärke voraus, die bei den Kriegsparteien selten gleichartig vorhanden sind.

Auch hierzu habe ich eine Aussage von Sebastian Haffner in dem benannten Buch gefunden:

Nicht umsonst nannte Thomas Mann seine geistreiche Verteidigung der deutschen Kriegspolitik im Ersten Weltkrieg: »Betrachtungen eines Unpolitischen«. Indem der Deutsche für sich als Person das Recht in Anspruch

nimmt, unpolitisch zu sein, also das Recht auf politische Verantwortungslosigkeit, gibt er gleichzeitig auch seiner jeweiligen Regierung einen Freibrief für politische Verantwortungslosigkeit - und fällt dann aus allen Wolken, wenn sie davon Gebrauch macht und ihn die Folgen treffen. Ein trauriges Kapitel, an dem sich zwischen 1914 und 1965 kaum etwas geändert hat. (Seite 153) (Die Jahreszahl 1965 im Zitat, kann auch mit 2022 ausgetauscht werden.)

Mit **Wolodymyr Oleksandrowytsch Selenskyj** *seit Mai 2019* der [Präsident der Ukraine](#) habe ich meine Schwierigkeit in der Einschätzung seiner Person. Als ich zum ersten mal einen Auftritt im Fernsehen von ihm sah und gelesen hatte, das er Schauspieler von Beruf ist, habe ich gedacht, das er die Rolle seines Lebens gefunden hat und er den unerschrockenen Helden spielt. In einem Wikipedia-Eintrag zu seiner Person ist zu lesen:

Aufgrund seines Auftretens unmittelbar vor und nach dem Beginn des russischen Überfalls im Februar 2022 gewann Selenskyj zusehends an Ansehen; seine Unterstützung in der ukrainischen Bevölkerung stieg laut einer Umfrage von 25 auf 90 Prozent.

Darüber hinaus kann ich zur Person nichts sagen, weil ich ihn ja nur medienvermittelt als Kriegsherrn kenne. Was Vorbehalte gegen ihn bei mir erzeugt hat, ist sein Auftreten gegenüber westlichen Regierungen und Parlamente. Er trat so auf, als sei er der berechtigte Gläubiger, der die überfälligen Schulden der westlichen Staaten eintreiben wolle. Ich habe keinen Satz von ihm gehört oder gelesen, aus dem zu erkennen wäre, dass er sich Sorgen macht, dass er mit seiner Politik ganz Europa zu einem Kriegsschauplatz machen kann. Es wird auch nicht thematisiert, dass die Aufnahme und Hilfe für die Ukraine-Flüchtlinge zu lasten der arbeitenden und armen Bevölkerung geht. Es wird immer noch so getan, als seien die Staaten Goldesel. Die Ungleichverteilung bei den Einkommen wird wachsen, wachsen werden auch die Vermögen derern die am oder durch den Krieg gewinnen.

Ich kenne den Vorlauf des Krieges in der Ukraine nicht genau und frage deshalb gar nicht, ob und wie weit die Ukraine durch ihre Politik Mitverursacher dieses Krieges ist. Die Reaktionen von Wolodymyr Selenskyj bei Ausbruch des Krieges wären für einen Mann in seinem Alter – wenn er nicht vorher Pazifist geworden wäre – auch angemessen gewesen, wenn er nicht Präsident von 44 Millionen Ukrainer wäre und für deren Wohl und Leben verantwortlich wäre.

Es war zu hören, dass er und die Ukraine die Freiheit und Demokratie auch für den Westen

verteidige. Das klang mir dann doch als Werbespruch zum Eintreiben von Spenden und Waffen. Dass die Ukrainer nach Freiheit streben, finde ich gut. Aber die Freiheit muss dann für alle Ukrainer gelten, auch für die, die sich territorial scheiden lassen und ihre eigene Sprache sprechen wollen. Die Freiheit muss dann auch für alle die gleiche sein und darf nicht von einer Vermögensverteilung, die nicht auf Arbeit beruht, sabotiert werden. Europa darf dabei der Ukraine behilflich sein, aber doch nicht so, dass es seine Wirtschaft zerstört und die Gefahr schürt, dass der ukrainische Krieg ein europäischer wird. Auch ist es nicht gerechtfertigt, eine Politik zu betreiben, die das politische Klima in Europa für mehrere Generationen vergiftet und einen neuen Eisernen Vorhang wahrscheinlich macht. Das alles ist eine Politik, die rückwärtsgewandt ist und keinen wirklichen Fortschritt bringt.

Und wenn die Demokratie als Gegenstand der Verteidigung benannt wird, dann müsste ja auch eine Vorstellung der Verteidiger von ihrem Demokratieverständnis vermittelt werden. Die DDR verstand sich auch als Demokratie und war keine. Das jetzige Deutschland, die neue BRD ist auch keine Demokratie, wenn sie auch so tun, als lebten wir in einer. Ihr fehlt das Wesentlichste, was eine Demokratie ausmacht, nämlich die Verfassungsfindung und -gebung durch die Gesamtheit des Volkes.

Dann wäre dringend zu hinterfragen, ob ein vorgesehener Befehlsgeber ein Volk in den Krieg schicken darf, ohne das Volk vorher zu befragen. Und wenn eine Befragung vorgesehen ist, müsste mindestens eine Dreiviertelmehrheit dafür sein, bevor der erste Schuss fällt. Die sich nicht beteiligen wollen, müssten eine Gelegenheit zum Verlassen des Landes ohne Enteignung erhalten.

Dass ein Mensch sein Leben und Gut und das jener Menschen, für die er sich verantwortlich fühlt, angemessen verteidigen darf, ist selbstverständlich. Es ist aber nicht selbstverständlich, dass er zur Verteidigung – vor allem für Interessen, die er nicht durchschaut – gezwungen wird. Bei der heutigen Waffentechnik, ist eine Verteidigung mit eben diesen Mitteln auch ein Verbrechen. Es trifft immer Menschen, die nichts mit den Gründen des Krieges zu tun haben. Es kann nicht sein, dass das Völkerrecht und nationales Recht einfach die Allgemeinen Menschenrechte für ungültig erklären.

Es gibt ja den alten Spruch: „Lever dod as Sklav!“, der im kalten Krieg abgewandelt wurde in: „Lieber tot als rot!“ Als Jugendlicher habe ich für die alte Form eine Zeit lang Verständ-

nis gehabt. Aber ich denke heute, wenn heute noch irgendwo Befehlshaber gibt, die mit diesen Sprüchen Menschen in den Tod zu schicken bereit sind, die sollten in die Psychiatrie eingeliefert werden. Die Aussage spricht nicht dagegen, dass Menschen ihre Überzeugungen haben, für die sie bereit sind zu kämpfen. Aber der Tod sollte nicht höher bewertet werden als die zeitweise Unterwerfung, die die Chance einer späteren Befreiung und eine Missionierung des Unterdrückers in sich trägt.

Die militärische Verteidigung kann – außer bei eng begrenzten Polizeiaktionen – nichts Gutes mehr bewirken und ist in der jetzigen Form nur Dienerin des Kapitalismus. Die Verteidigungskämpfe in der Zukunft müssen in nichtmilitärischer Form ausgefochten werden. Dass hier noch nicht einsatztaugliche Formen vorliegen, ist das Versäumnis der Verteidigungspolitik und der Forschung. Das heißt, auch in der Zukunft braucht Unrecht nicht einfach hingenommen zu werden, sondern der Kampf für Freiheit und Recht verliert seinen mörderischen Charakter und das Ziel kann dann sein, den Feind zum Freund zu machen.

Zeilen wie diese sind sicher auch schon Mitte des vorigen Jahrhunderts von Menschen geschrieben worden, die die Erfahrungen mit dem Ersten Weltkrieg und / oder mit dem Zweiten Weltkrieg hinter sich hatten. Sie wurden belächelt, wie meine Zeilen von heute belächelt werden können. Und doch mussten die Zeilen geschrieben werden und in anderer Form immer wieder geschrieben werden bis sie in 50 oder 100 Jahren als Anleitung zum Überleben verstanden werden. Anzumerken bleibt hier nur. Es wird aber nicht genügen, dass wir uns humanere Kampfformen antrainieren. Wir müssen unsere Institutionen und die Struktur, die sie bilden, umformen, so, dass die destruktiven Formen der Aggressionen stark reduziert werden können, so, dass das Leben konfliktfreier werden kann.

Nun habe ich aus dem Artikel „Zeit für Forschung“ aus der ZEIT, der für eine Tagung im Mai 2022 geworben hat, noch weitere Stichworte notiert. Darauf ausführlicher einzugehen, wie ich mir das ursprünglich gedacht habe, kann und will ich nicht. Ich will sie aber auch nicht einfach löschen. Ich will mich mal in der Fassung von Kurzkomentaren üben. Und wenn diese Zeilen Leser finden, dann können diese selber entscheiden, ob sie selber über die Zusammenhänge nachdenken wollen, auf die die Stichworte verweisen.

Internationalen Zusammenarbeit:

Da wir Menschen alle auf demselben Raumschiff leben und diese durch die Anzahl und das

Wirken der Menschen gefährdet ist, bleibt uns trotz politischer Differenzen nichts übrig als zusammenzuarbeiten. Es ist aber darauf zu achten, dass der Nutzen aus dieser Zusammenarbeit gerecht verteilt wird.

Gesprächskanäle offen halten:

Es ist wichtig die Gesprächskanäle auf dem Raumschiff Erde offengehalten werden, besonders in Zeiten politischer Differenzen, weil es die Wiederannäherung beschleunigt, wenn die Differenzen neuen Einsichten weichen müssen. Das gilt innerstaatlich wie auch zwischen den Staaten. Ich habe ja noch die Zeit erlebt, wo der Spruch „Feind hört mit!“ plakatiert wurde, um die Gesprächskanäle einzuengen. Und in der Zeit des kalten Krieges wurden Kontaktbemühungen über den Eisernen Vorhang hinaus gleich unter den Verdacht gestellt, Übles zu planen.

Wissenschaftler identifizieren sich:

Wissenschaftler – je nach Fach, das sie vertreten – werden am ehesten die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der eigenen Gesellschaft und anderen Gesellschaften erfassen können. Aber in den meisten Fällen der Identifizierung wird mitschwingen: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Auch Wirkungen der Sozialisation in einer Gesellschaft können nicht so weit abgestreift werden, dass sie keine Wirkung mehr haben. Also bleibt immer ein unterschiedliches Maß an Identifizierung mit der politischen und kulturellen Ausformung der eigenen Gesellschaft bestehen, das hat aber auch Vorteile, weil bei den meisten Analysen der unterschiedliche Blick von Forschenden auf den Gegenstand ihrer Betrachtung nützlich ist. Wenn ein Mensch keine Distanz zu einer Ideologie seines gesellschaftlichen Umfeldes mehr hat, dann ist er auch nicht mehr Wissenschaftler. Das gilt aber für Wissenschaftler jenseits aller Grenzen.

Die Freiheit der Forschung und demokratische Werte wahren:

Das ist wichtig für alle Länder, für alle Wissenschaftler in allen Ländern und gilt besonders für Wissenschaftlern in Gesellschaften, die sich selbst als frei und demokratisch nennen. In Deutschland halte ich die Narrenfreiheit der Bürger für größer als die Bildungsfreiheit als Voraussetzung der Freiheit der Forschung. Und in Bezug auf die Demokratie belügen wir uns selbst.

Wenn zivile Forschungsergebnisse aus internationalen Kooperationen militärisch genutzt werden:

Hier machen sich die Bürger der eigenen Gesellschaft und die Bürger der anderen Gesellschaften selber aufgrund von Ahnungslosigkeit oder aufgrund von Täuschungen, die sie nicht erkennen, etwas vor. Solange das Militär und ihre Ausrüstung zur Verteidigung und Durchsetzung von staatlicher Interessen als nicht verzichtbar gelten und die Rüstung eine überdurchschnittliche Rendite verspricht, werden jegliche Forschungsergebnisse dahingehend geprüft werden, ob sie für diesen Bereich tauglich sind. Und wenn hier Lücken bei der Überprüfung festgestellt werden, dann können diese mithilfe von Finanzierungsprogrammen unauffällig gefördert werden. „Unauffällig“ kann die Förderung sein, weil der Gegenstand gar keine Verbindung zum Militär aufweisen muss. Im Kriegsfall kann für den Angriff oder die Verteidigung alles nützlich sein. Selbst der Seelsorger stärkt dann die Kampfkraft.

Wissenstransfer zwischen Forschung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft:

Hier habe ich den Eindruck, dass es trotz – oder gerade wegen – der Informationsflut dringend nötig ist, den Transfer zu verbessern. Da gilt es aber erst den jeweiligen Sender und Empfänger zusammenzutragen und mit den Ergebnissen der Forscher, deren Forschungsgegenstand dieses Thema ist, zu konfrontieren. Der Aussage, dass „der Wissenstransfer zwischen Forschung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine unterschätzte und nicht immer einfache Aufgabe“ ist, kann leicht zugestimmt werden.

Fake-News verbreiten sich schnell und unkontrolliert, Wissenschaftler:innen werden massiv angefeindet und bedroht:

a) Die Bedrohung der Wissenschaftler konnte ich selber aufgrund meiner Lebenssituation noch nicht beobachten. Das besagt aber nicht, dass ich bestreite, dass es sie gibt. Ich vermute, dass es diese Anfeindungen besonders im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gegeben hat und gibt. Das liegt vermutlich zum Teil daran, dass der Bote von schlechten Nachrichten für das Schlechte verantwortlich gemacht wird. Diese Reaktionsart hat eine lange Geschichte. Hinzu kommt, dass die Medien die Verkünder der jeweiligen Lage, so präsentiert hat, als seien sie die neuen biblischen Propheten.

Ich selber habe in Bezug auf das Impfthema und die weiteren Maßnahmen eine neutrale Einstellung, Aber die Extrameldungen in den Funkmedien haben mich sehr an die Sondermeldungen im Zweiten Weltkrieg erinnert. Es fehlte nur die Ankündigung mit der Fanfare. ¹²

¹² Gestört hat mich, dass die Einschränkungen bei den Grundrechten – die vermutlich nicht vermeidbar sind – verfassungsrechtlich nicht vorher bedacht wurden. Aber wenn ich dieses Thema aufgreifen würde, käme ich zu

Die Anfeindung von Wissenschaftlern im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie kommt sicher auch von der Art her, wie die Gegner der Impfung und auch die Wissenschaftler, die andere Einsichten zu dem Virus hatten oder haben, abgebügelt wurden und werden.

Weiter vermute ich einen Zusammenhang mit den Befindlichkeiten der Bürger, die sich zunehmend in ihrer Haut und ihrer Gesellschaft nicht mehr wohlfühlen und ihr Unwohlsein in irgendeiner Form ableiten müssen. Dass es die Wissenschaftler bei der Ableitung des Gefühls des Unwohlseins trifft, ist (für mich) nicht erstaunlich. Die Menschen vermuten wahrscheinlich, dass in der Wissenschaft, die von den unterschiedlichen Spezialisten betrieben wird und sich dabei nicht einmal untereinander verständigen können, die Ursache für die beschleunigten Veränderungen in allen Lebensbereichen liegt. Meistens verstehen sie auch nicht, warum, worüber und für wen geforscht wird. Ein zusätzlicher Grund des Misstrauens der Nichtforscher gegenüber den Forschern kann auch sein, dass sie nur selten ein Vertrauen zu ihnen aufgrund von anderen Qualitäten, die von ihrer Urteilsfähigkeit erfasst werden, aufbauen können. Dazu fehlt meistens der persönliche Kontakt, der den Forscher als Mensch erlebbar macht. Hinzu kommt, dass die meisten Menschen sich nur noch als Fall oder Vorgang in institutionellen Vorgängen angesprochen fühlen. Die vorhandene Konsum- und Narrenfreiheit verdeckt nur, dass sich die Menschen fremdbestimmt und nicht selbstbestimmt vorfinden – sozusagen als politisch sterilisierte Bürger ohne Einfluss.¹³

Die im Bericht beschriebene allgemeine Anfeindung der Wissenschaftler wird sich wahrscheinlich speziell auf die Wirtschaftswissenschaftler verlagern, wenn sie nicht ermöglichen, dass die Wirtschaftspolitiker nicht nur nach Tageseinfällen agieren müssen und so ungewollt die Währung vor die Hunde gehen lassen.

Ich habe in dem vorliegenden Text schon auf das Buch „*Das Grundgesetz vom Aufstieg*“ von Peter Kafka hingewiesen. In dem Ergänzungstitel „*Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation : Wege zum wirklichen Fortschritt*“ liegt verschlüsselt die Handlungsanweisung für das, was zu tun ist, wenn wir eine Katastrophe wie den Untergang der Weimarer Repu-

dem Verrat des wichtigsten Verfassungsprinzips einer Demokratie durch unsere politische Klasse im Vereinigungsprozess von DDR und BRD zu sprechen. Ich denke dabei an die Findung und Beschlussfassung einer Verfassung durch die Gesamtheit der Mitglieder einer Gesellschaft, für die die Verfassung gelten soll und den missachteten Artikel 146 des Grundgesetzes. Aber dieses Thema würde mich von meinem Kernthema noch mehr abbringen als es schon geschehen ist. Ich denke, Grundrechte einzuschränken überschreitet die Kompetenz der Legislative und Exekutive. Dafür und auch für die Einleitungen Verfassungsänderungen und die erste Überprüfung von Gesetzen auf Verfassungskonformität müsste ein ständiger Verfassungsrat gebildet werden.

¹³ Es sollte klar sein, dass ich hier von Vermutungen oder Einschätzungen schreibe und nicht behaupte, dass es sich um Tatsachen handelt.

blik vermeiden wollen. Aber die Botschaft ist so einfach, dass sie von den meisten Menschen mit einem langen Studium nicht verstanden werden kann.

b) Fake-News verbreiten sich schnell und unkontrolliert: Es ist sicher nicht so gemeint, aber diesen Satz kann man auch so lesen. Es ist bedauerlich, dass die Fake-News nicht nur von den Regierungen und den mächtigen Zeitungsverlagen verbreitet werden können, sondern – seit es das Internet gibt – von jedermann.

Um Missverständnisse vorzubeugen: Ich halte bewusste Fake-News für ein Übel, egal, ob sie von einer Regierung, einem Geheimdienst, einer Partei, einem Konzern, einem Verband oder einer Privatperson in den Umlauf gebracht wird. Wenn ich hier überhaupt auf das Thema eingehe, weil ich zunehmend den Eindruck habe, dass mit dem Hinweis auf Fake-News das Oligopol auf Meinungsbeeinflussung verteidigt und das freie Wort und der Widerspruch der Bürger eingedämmt werden soll.

Auch dass die Bürger nicht mehr von den großen Medien abhängig sind, wird wohl als geschäftsschädigend angesehen. Ich vermute, dass mit dem Begriff Fake-News nicht nur die getroffen werden sollen, die tatsächlich Falschmeldungen verbreiten, sondern auch die vielen freien Berichterstatter, die nicht selten besser Berichte bringen, als die Medien mit hohen Auflagen, großen Zahlen von Zuschauern und Hörern.

Wenn ich es richtig beobachtet habe, benennen die freien Berichterstatter zur Abwehr von Vorwürfen, sie würden Fake-News liefern, auch zunehmend auf welcher Quellenlage sie berichten. Aber die können auch mit Fehlern behaftet sein und große Redaktionen können diese wohl eher ausfiltern, als kleine und Ein-Personen-Redaktionen.

Ich habe einen Bericht zur Arbeitsweise des SPIEGELS in Erinnerung, der wohl schon 50 Jahre zurückliegt. Berichtet wurde, dass der SPIEGEL manchmal Berichte über Vorgänge veröffentlicht, von denen die Redaktion nur eine Vermutung hat. Sie mache das, um durch die Reaktionen der Leser und der betroffenen Personen oder Institutionen, die wirklichen Vorgänge herausfiltern zu können. Wenn hinterher die falschen Annahmen berichtigt werden, mag das noch eine vertretbare Methode sein. Ob der Inhalt des Berichtes über die Arbeitsmethode beim SPIEGEL in der Vergangenheit, an den ich mich erinnere, wirklich eine sachliche Beschreibung war oder nur eine Vermutung, weiß ich nicht. Ich berichte hier über Ge-

hörtes in einer auf die Dauer eines Menschenlebens bezogenen fernen Vergangenheit. Ich erwähne es nur, weil eine Falschmeldung oder eine in Teilen unrichtige Darstellung durch den Widerspruch dazu führen kann, dass die Interessierten auch den tatsächlichen Sachverhalt erfahren.

Ein gewisses Maß von Vorbehalten gegenüber der sachlichen Wahrheiten in Berichten ist immer angesagt. Der Schreiber braucht in einem Satz nur das Wort „nicht“ vergessen zu haben oder der Leser hat es beim Lesen übersehen, schon ist aus einer Verneinung eine Bejahung geworden.

Und noch etwas sollte bei dem Thema nicht übersehen werden. Die Funkmedien liefern wie die großen Zeitungen und Zeitschriften Einweginformationen. Oft ist es so, dass wenigstens ein Leser oder Hörer einen Widerspruch oder eine Ergänzungsinformation, die zur Aufhellung des Berichtsgegenstandes beitragen könnte, und für andere Leser oder Hörer von Interesse sein könnten. Ohne Internet hätten wir immer noch die Situation, dass die Veröffentlichung eines Leserbriefes ein Gnadentat der Redaktionen wäre. Die Konkurrenz des Internets hat die Verlage und Redaktionen gezwungen, großzügiger zu sein und der Leser und Hörer kann obendrein auf das Netz ausweichen.

Aber das Anliegen, dass die Bürger sich oft zu den Sachverhalten oder den Vorgängen, von denen berichtet wird, eine eigene Vorstellung erarbeitet haben, die im Umfang über den üblichen Rahmen des Leserbriefes hinausgehen und anderen mitteilen möchten, ist berechtigt und durch den Art. 5 (1) des Grundgesetzes über die Meinungsfreiheit abgesichert. Fehler in diesen Meinungsäußerungen müssen durch weitere Wortmeldungen berichtigt werden und sind – solange sie nicht bewusst gesetzt werden – keine Falschmeldungen. Für die Versuche, sich Vorgänge selbst zu erklären, und das Bedürfnis, die Ergebnisse anderen Bürgern mitzuteilen, wäre es sinnvoll ein besonderes Symbol zu kreieren und jeweils einzufügen, so dass der mögliche Leser gleich erkennen kann, mit was für einem Anspruch die Mitteilung ins Netz gestellt wurde. Dass eine solche Kennzeichnung freiwillig sein muss, versteht sich hoffentlich von selbst.

Und zum Schluss noch eine Frage und ein Hinweis. Ich habe nachgeschaut, wie die Übersetzung von Fake-News ins Deutsche lautet. Eine der Auskünfte war: „Falschmeldungen in Zeitungen“. Warum wird das Wort Falschmeldung nicht für Fake-News benutzt, der Begriff

ist doch viel eingängiger und verständlicher. Und dann scheint es mir auch nicht angebracht zu sein, dass die Begriffe Falschmeldung und Lügenpresse immer mit Gedankengut aus dem politisch rechten Umfeld verbunden werden. Wenn mein Wissensstand richtig ist, wurden beide Begriffe schon weit vor der Entstehung des Nationalsozialismus benutzt. Ich halte es auch für unwahrscheinlich, dass nur „rechte“ Zeitgenossen und nicht „linke“ oder „mittige“ Zeitgenossen geglaubt haben und glauben, dass die eine oder andere Meldung in den Medien eine Falschmeldung ist.

Zu ergänzen wäre noch, dass ich die meisten Meldungen in den großen Medien zu den Themen Zins und Inflation für Falschmeldungen halte. Da nützt es auch nichts, wenn die Redaktionen sich auf den Chefvolkswirt der XYZ-Bank berufen. Der müsste schon seine Beurteilungsgrundlage mitteilen. Und wenn er es täte, würde sich herausstellen, dass diese nur seine Meinung ist, weil es keine allgemein anerkannten Theorien zu diesen beiden Problemfeldern gibt. Die Mahnung, dass wir die Lücke zu diesen Problemfeldern – die über unser Wohl und Wehe entscheiden – schließen müssen, war ja der Anlass, dass ich mich entschloss mit einem eigenen Beitrag ein wenig zu helfen, sie zu schließen. Dass ich mich dann auf Nebenstränge unserer gesellschaftlichen Probleme eingelassen habe, muss am Alter liegen oder daran, dass dies mein letzter Beitrag zu gesellschaftlichen Themen sein soll. Ich hoffe, dass ich mich im letzten Abschnitt auf mein eigentliches Thema beschränke.

Teil 6: Ich setze meiner Bandwurm-Geschichte ein Ende¹

Vor ein paar Tagen rief ein Bekannter² an und er erzählte, er wolle einen Leserbrief zu einem Zeitungsartikel schreiben, in dem für höhere Zinsen zur Bekämpfung der Inflation geworben wurde. Er könne aber keinen Wirkungszusammenhang zwischen der Dämpfung der Inflation und höheren Zinssätzen sehen. Er wollte wissen, wie ich das sehe. Ich habe geantwortet, dass ich auch keinen Zusammenhang sehen würde. Ich wolle aber in den kommenden Tagen diese Maßnahme der Notenbanken durchdenken.

Ich habe mir einen zweiseitigen Artikel von Eva Quadbeck aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) vom 13. Juli 2022 aufgehoben. Der Titel und die Schlagzeile lauten:

Was tun gegen die Inflation?

Das klassische Rezept gegen Geldentwertung ist die Zinserhöhung. Doch die Europäische Zentralbank zögert mit beherzten Schritten. Zu groß sind die Risiken, Europa in eine Wirtschaftskrise zu stürzen. Bis hin zu einer ersten Rezession.

Es folgen ein paar Auszüge:

...

Ratlosigkeit bei den Experten

In früheren Jahren galt ein schwächerer Euro zwar als schlecht für Touristinnen und Touristen, aber als hilfreich für den Außenhandel, weil man so die eigenen Produkte preisgünstig auf den internationalen Märkten anbieten konnte. Doch der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat eben nicht nur eine Zeitenwende in der internationalen Politik gebracht, sondern auch einige volkswirtschaftliche Zusammenhänge aus den Angeln gehoben.

Die Lage ist wie so oft in Europa kompliziert: Sogar bei Finanzexperten herrscht Ratlosigkeit, wie der Euro-Raum aus der Misere von Inflation, Geldentwertung und Werteverfall zum Beispiel bei der Altersvorsorge wieder herauskommen soll. „Es gibt keine einfache Lösung“, sagt, sagt Michael Voigtländer, Finanzmarktexperte beim arbeitgebernahen Institut der deutschen Wirtschaft (IW).

Das klassische Rezept gegen Inflation ist eine kräftige Erhöhung der Zinsen, Die Europäische Zentralbank (EZB) geht diesen Weg aber nur zögerlich. Für seine Sitzung am Donnerstag nächster Woche hatte der EZB-Rat eine Zinserhöhung um

1 Der Titel dieses Teils meines Textes zur Inflation und mehr, kling so, als würde ich sie selbst abwerten. Das trifft nur etwas in Bezug auf die Art der Abfassung zu, die sich nicht strikt an das gewählte Thema Inflation hält und keine strikte Gliederung hat. Ich kann mir das aber selber verzeihen, weil es mein letzter Beitrag zu gesellschaftlichen Themen sein soll. Dass dieser Beitrag und andere von mir wirkungslos bleiben sollen und ich nur meine Lebensrestlaufzeit vergeude, wie mir gesagt wird, kränkt mich nicht. Mit diesem Thema schlagen sich tausende Schreiber ab, die nicht beachtet werden, warum sollte gerade ich die Politiker, die in Bezug auf diesen Fragen taub und blind sind, sehend und hörend machen können? Zu bedauern sind nur die jeweilige Generation meiner Kinder, Enkel und Urenkel, die die Folgen einer missratenen Politik ertragen müssen

2 Es ist ein Dipl. Betriebswirt, also nicht unkundig.

0,25 Prozentpunkte angekündigt. Selbst innerhalb des Gremiums mehren sich die Stimmen, die sagen, dass das niemals reichen wird.

Die Gegenseite betont, dass die EZB die wahren Gründe für die aktuelle Teuerungswelle gar nicht bekämpfen könne, da die Zentralbank weder Weizenschiffe über das Schwarze Meer steuern noch neue Gasfelder erschließen könne. „Jetzt haben wir eine Kosteninflation. Gas und Nahrungsmittel sind wirklich knapp“, sagt IW-Experte Voigtländer. Wenn die EZB die Zinsen nun erhöhe, könne sie daran nicht viel ändern: „Die Knappheit bleibt.“ Und was knapp ist, hat einen hohen Preis.

Eine Erhöhung der Zinsen kann sogar eine Rezession auslösen, also ein Schrumpfen der Wirtschaftsleistung über mehrere Quartale hinweg. Die Wahrscheinlichkeit für eine solche Entwicklung innerhalb der nächsten zwölf Monate ist zuletzt auf 45 Prozent gestiegen. Das geht aus einer aktuellen Umfrage des Finanzdienstes Bloomberg unter renommierten Ökonomen und Ökonomen hervor. Im Juni lag die Wahrscheinlichkeit noch bei 30 Prozent.

Lange war alles prächtig

Die Bundesregierung mischt sich in Fragen der Zinspolitik nicht ein - jedenfalls nicht öffentlich. Aber auch hinter den Kulissen gibt es im Kanzleramt derzeit keine klar formulierten Wünsche, ob und in welchem Tempo die EZB unter Führung der Französin Christine Lagarde die Zinsschraube anziehen sollte. Zuunwägbar sind die Chancen und Risiken der Folgen einer Zinserhöhung.

Derzeit liegen die Leitzinsen der EZB noch bei null Prozent, einem Wert, den Ökonomen früher für unmöglich gehalten hatten. Aber das Zinsniveau verharrt seit fast acht Jahren auf diesem niedrigen Niveau, Für Deutschland war zumindest konjunkturell lange alles prächtig: niedrige Zinsen, keine Inflation, Außenhandelsüberschüsse, Jobwunder, preiswertes Gas sowie preiswerte Konsumgüter aus China, Indien und anderen Niedriglohnländern.

Mit dem Krieg und den gestiegenen Preisen für Energie und Nahrungsmittel hat sich die Lage radikal verändert. Im Mai musste der frühere Exportweltmeister Deutschland zum ersten Mal seit 1991 ein Handelsdefizit hinnehmen. Für Deutschland ist das eine neue Situation. Die Euro-Zone insgesamt gibt inzwischen deutlich mehr Geld für Importe aus, als Geld durch Exporte hereinströmt.

Der Verfall des Geldes

Hierzulande kletterten die Preise im Juni um 7,6 Prozent. In der Euro-Zone insgesamt verzeichnete die Inflationsrate einen Rekordwert von 8,6 Prozent. Der Effekt des Energiepreisschocks: „Es wird auch den privaten Haushalten direkt Kaufkraft abgezogen, die Geld nicht mehr für andere Dinge ausgeben können. Das dämpft die Nachfrage“, sagt Sebastian Duffien, Direktor des gewerkschaftsnahen Wirtschaftsforschungsinstituts IMK.

8,6 Prozent: Das ist kein Wert, den die EZB akzeptieren kann. Die Notenbank hat als oberste Priorität die Preisstabilität auf ihre blaue Fahne geschrieben. Demnach soll die allgemeine Preissteigerung für private Haushalte nicht mehr als rund 2 Prozent betragen. Die EZB muss also etwas tun. ...

... Auch eine Frage der Löhne

Für den Finanzexperten Voigtländer indes hängt vieles davon ab, wie sich die Löhne in Deutschland und in anderen Ländern entwickeln. „Es besteht die Gefahr einer Übersteuerung und dann wird es schwierig.“ Was passieren kann: Die Lohn-Preis-Spirale beginnt sich zu drehen, durch die sich üppige Tarifabschlüsse und Preissteigerungen gegenseitig hochschaukeln. Das kann in einer sogenannten Stagflation münden: enorme Teuerung bei gleichzeitigem ökonomischen Stillstand. Am Ende einer solchen Entwicklung steht als am schwersten wiegende Folge eine hohe Arbeitslosigkeit.

Dieses Szenario lässt sich laut Voigtländer wiederum „nur mit einer rigorosen Zinspolitik und unter Inkaufnahme einer Rezession stoppen“. Deshalb sei es ein guter Schritt, wenn die Politik die Lohnsituation durch steuerfreie Einmalzahlungen entspannen könnte.

Gewerkschaften wehren sich vehement dagegen, weil sie Eingriffe in die Tarifautonomie befürchten. Außerdem wird aus Kreisen der Arbeitnehmerorganisationen immer wieder darauf hingewiesen, dass die Tarifabschlüsse bislang moderat ausgefallen sind und derzeit von einer Lohn-Preis-Spirale nichts zu erkennen sei. Und: Ein gesundes Maß an Lohnerhöhungen, so Dullien, sei notwendig und sollte in den Tariftabellen abgebildet werden - wegen der Kaufkraft.

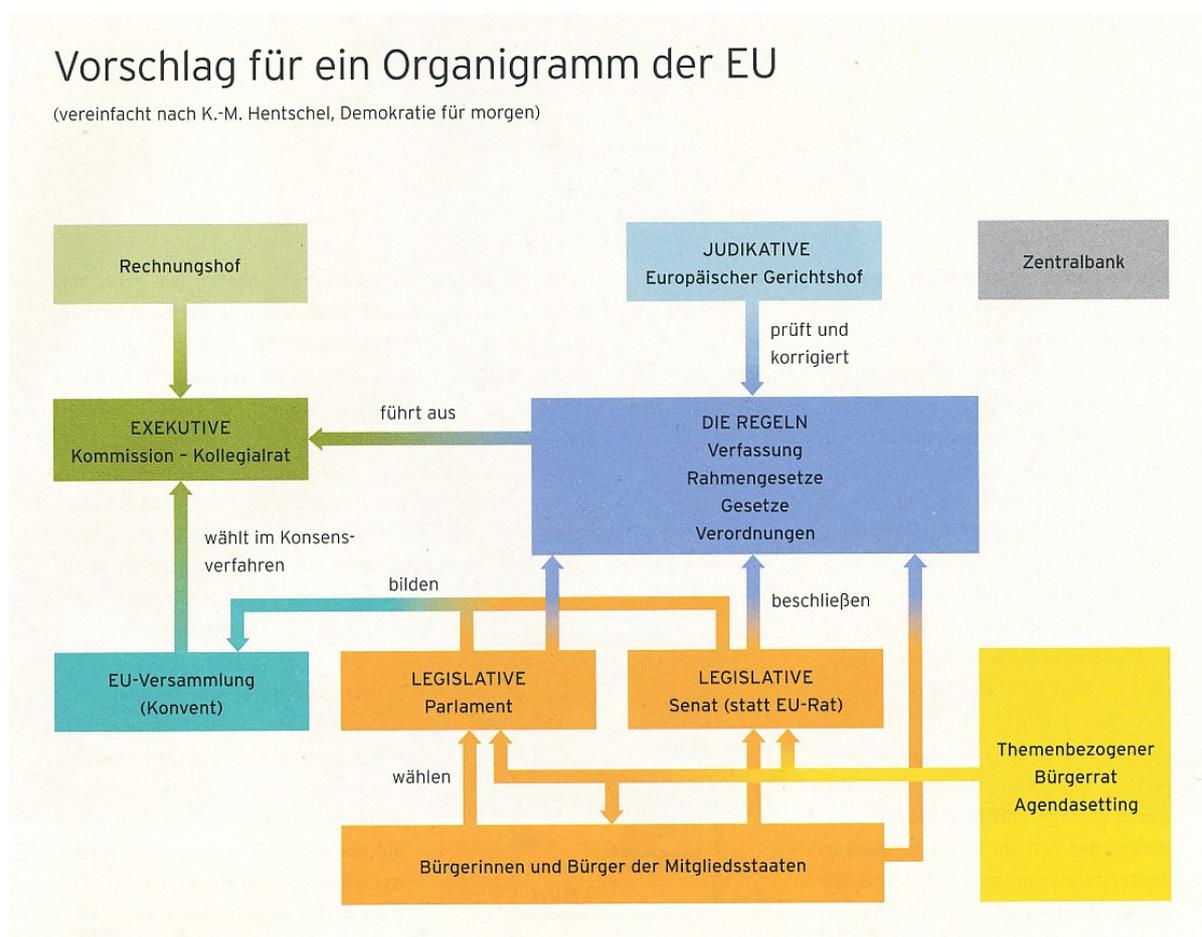
Eva Quadbeck gibt mit ihrem HAZ-Beitrag gut wieder, was zurzeit in den Medien von unseren Experten gesagt wird. Im Detail gibt es sicher kleine Differenzen aber im „Falschen“ scheinen sie mir einig zu sein. Ich will hier nur zu zwei Stellen etwas sagen: **a)** Zum einen ist es die Lohn-Preisspirale und **b)** zum anderen der Hinweis, dass die Bundesregierung sich in Fragen der Zinspolitik nicht einmischt.

Zu a) Die Lohn-Preis-Spirale oder umgekehrt die Preis-Lohn-Spirale ist ein Märchen, bzw. eine unberechtigte Schuldzuweisung. Arbeitgeber und Arbeitnehmer füllen nur den monetären Raum aus, den die Notenbank vorher geschaffen hat. Diesen Vorwurf könnten die Gewerkschaften leicht entkräften, wenn sie in ihren Tarifen eine Indexbindung vereinbaren würden.

Zu b) Die Nichteinmischung der Bundesregierung ist wohl der Unabhängigkeit der Notenbank gezollt. Ich habe den Eindruck, dass das Verständnis von der Unabhängigkeit der Notenbank einer Fehldeutung unterliegt. Gemeint war doch ursprünglich, dass der Neigung der

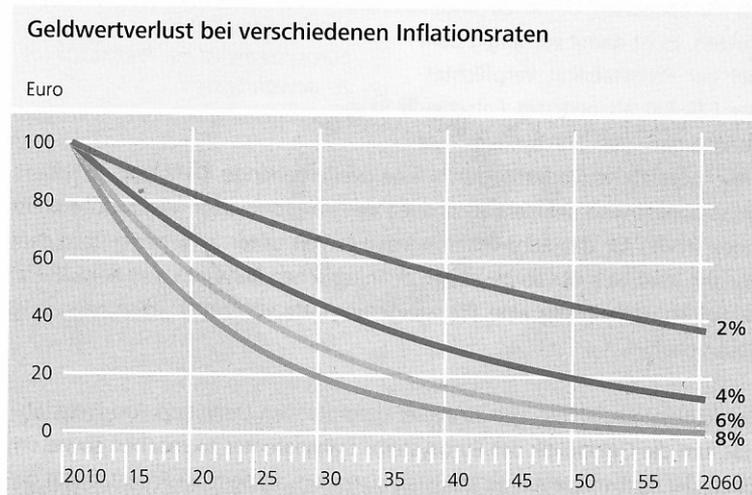
Parlamente und Regierungen sich bei ihren Ausgaben der Notenpresse zu bedienen ein Riegel vorgeschoben werden sollte. Diese Unabhängigkeit war aber nicht so gedacht, dass die Noten- oder Zentralbank die drei Gewalten in der Demokratie als vierte ergänzen sollte. Der Artikel III-185 im Vertrag über eine Verfassung für Europa ist nach meiner Meinung so formuliert, dass es schwer geworden ist, die politischen Kräfte abzuwehren, die von der EZB mehr machen wollten als eine Notenbank, die ein Geld mit einer Preisniveaustabilität liefern soll. Also doch so etwas wie eine vierte Gewalt, die man politisch erobern und lenken kann.

Neulich sah ich in *Demokratie*, Magazin für Beteiligung und direkte Demokratie (02/2022) das nachfolgende Organigramm. Das hat mich doch erschreckt, besonders weil die Zentralbank von Menschen, die sich viel Gedanken um die Demokratie machen, völlig losgelöst von den institutionellen demokratischen Verbindungen dargestellt wird.



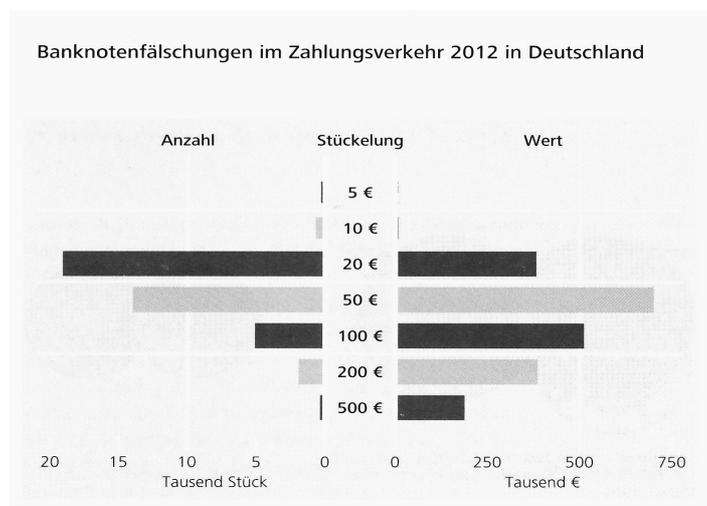
Wenn wir wirklich glaubhaft eine Demokratie wollen, dann müssen wir – was sachlich möglich ist – das europäische System der Zentralbanken so gestalten, dass den Systemfunktionären keine Politik zusteht und ihnen Regeln gegeben werden, an die sie sich zu halten haben. Gleichzeitig muss die Währung so einfach gestaltet werden, dass sie den Bürgern mit einer

durchschnittlichen Intelligenz auch verständlich ist und sich nicht von den Spezialisten ein X für ein U vormachen lassen müssen. Da die jetzige Zentralbank das nicht leistet, leisten kann, ist es doch die Aufgabe der beteiligten Parlamente für eine Korrektur der Grundlagen des Euro-Systems zu sorgen. Ich halte – wenn der theoretische Nebel um das Thema Geld verfliegen ist – eine Reform des europäischen Zentralbanksystems mit einer Verschlinkung der einzelnen Institutionen sachlich für möglich und politisch für nötig. Ich lasse noch zwei Grafiken aus dem Buch „Geld und Geldpolitik“ der Deutschen Bundesbank (Ausgabe Januar 2014)³ folgen:



Wie die Grafik zeigt, sind 100 Euro bei einer jährlichen Inflationsrate von vier Prozent in zehn Jahren real (das heißt in Gütereinheiten) nur noch so viel wert wie 66 Euro heute. Nach 50 Jahren erhält man nur noch Güter im heutigen Gegenwert von 13 Euro.

Die obige Grafik steht auf der Seite 140. Die Grafik unten zum Thema Geldfälschung auf der Seite 50.



³ Eine neuere Ausgabe habe ich nicht da. Das sind dann nicht die aktuellen Zahlen, aber die Wirkungen und das Ergebnis des Vergleichs werden sichtbar.

Falschgeldaufkommen

2012 wurden vom Eurosystem rd. 531.000 falsche Euro-Banknoten aus dem Zahlungsverkehr gezogen. Davon stammten rund 41 500 Stück im Gesamtbetrag von 2,2 Millionen Euro aus Deutschland. 80 Prozent der Euro-Fälschungen in Deutschland waren 50- und 20-Euro-Noten Mit rund fünf Fälschungen auf 10.000 Einwohner pro Jahr ist das Aufkommen falscher Banknoten in Deutschland jedoch ausgesprochen niedrig. Das Aufkommen an Münzfälschungen ist etwas höher. Von den 52.000 Fälschungen im deutschen Zahlungsverkehr im Jahr 2012 entfielen 79 Prozent auf die 2-Euro-Münze. (S.51)

Bei einer Inflation wird nicht nur die Kaufkraft des Bar-Geldes herabgesetzt, sondern alle Vermögenswerte, die in der betreffenden Währung ausgedrückt sind. Bei 8 % Inflation jährlich sind nach der Bundesbankgrafik nach 50 Jahren von 100 € nur noch wertmäßig 13 % übrig. Bei höheren Inflationsraten, die mit der heutigen Zentralbankpolitik leicht möglich sind, ist jedes Geldvermögen von 100% auf 0 % schneller verschwunden als bei 8 % Inflation. Verschwunden sind aber nicht die Sachvermögen, die für die Geldvermögen stehen. Diese haben sich dann vom Gläubiger auf die Schuldner übertragen.

Wer nun herausfinden will, wer die größeren Geldfälscher sind, die zuletzt verantwortlichen Parlamentarier oder die privaten Geldfälscher, der muss sich nur auf die Suche des gesamten Geldvermögens im Vergleichszeitraum machen. Ich habe es nicht gemacht. Ich schätze, dass die privaten Geldfälscher da nur als Stümper erscheinen.

Weiter ist in dem Bundesbank-Buch „Geld und Geldpolitik“ zu lesen:

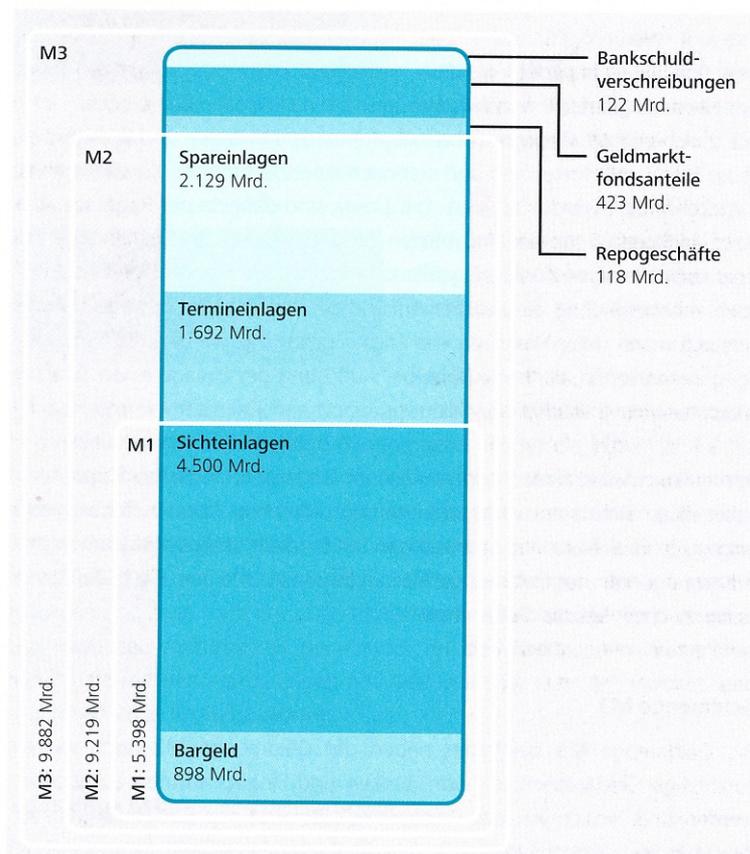
3.4 Messung der Geldmenge

Damit das Preisniveau stabil bleibt, darf nicht zu viel Geld in Umlauf sein. Denn nur Geld, das - verglichen mit dem vorhandenen Güterangebot – knapp ist, behält seinen Wert. Man braucht also ein geeignetes Messkonzept: die Geldmenge.

Als Geldmenge bezeichnet man den Geldbestand in Händen von Nichtbanken. Guthaben von Banken werden nicht dazu gezählt. Aufgrund ihres Zusammenhangs mit der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen ist die Geldmenge eine wichtige ökonomische Größe, die Hinweise auf die zukünftige Preisentwicklung auf längere Sicht liefert. Weil der Übergang zwischen Geld als Tausch- und Zahlungsmittel einerseits und als Wertaufbewahrungsmittel andererseits fließend ist, werden unterschiedliche Geldmengen berechnet. Das Eurosystem unterscheidet drei Geldmengen, die aufeinander aufbauen und zwar nach der „Liquiditätsnähe“ der einbezogenen Guthaben, also nach der Verfügbarkeit des Geldes für den Bankkunden. Bezeichnet werden sie mit den Abkürzungen M1, M2

und M3 Das „M“ stammt vom englischen Wort für Geld: money. (Seite 70)

Die Geldmenge im Euro-Währungsgebiet (Oktober 2013)



(Seite 72)

Da die Übergänge zwischen den unterschiedlichen Einlagearten und kurzfristigen Finanzinstrumenten fließend sind, lässt sich die Geldmenge nicht eindeutig definieren. Letztlich hängt es beispielsweise von der Fragestellung einer Untersuchung ab, welche Einlagearten man zum Geld rechnet und welche nicht bzw. welche Geldmenge man in der Untersuchung verwendet. Vor diesem Hintergrund haben andere Länder ihre Geldmengen nach anderen Kriterien definiert, beispielsweise die Schweiz und die USA. (Seite 73).

In diesen drei Auszügen, die wesentliche Teile des Verständnisses vom Geld und der Geldpolitik der Bundesbank wiedergeben, ist der Hund der Währungsmisere begraben oder die Quacksalberei in der Währungspolitik begründet.

Bevor ich ein paar weitere Anmerkung dazu mache, verweise ich noch auf das Thema Geldschöpfung der Geschäftsbanken, das auch noch zu diesem Themenkreis dazugehört und bei

der sich die Diskutanten indirekt gegenseitig als nicht zurechnungsfähig erklären. Wenn die Geschäftsbanken tatsächlich Geld schöpfen könnten, dann hätten wir mit ihnen super große Geldfälscher im Spiel. Angeblich haben die Zentralbanken diese Möglichkeit mit variabler Höhe der Mindestreserve im Griff. Die Mindestreserve ist aber ein rechtlich gesehen problematisches Instrument, denn es sind legitime Ansprüche der Marktteilnehmer, die die Notenbanken abschöpfen für illegitimes Geld, dass sie in den Geldkreislauf eingeschleust haben.

Als ich im Zusammenhang mit diesem Text die Schrift „Das Weltwährungssystem“ von Karl Walker durchblätterte, blieb ich bei der Textziffer 180 „Bankgeldschöpfung“ auf der Seite 55 hängen und las:

Natürlich gehört zu diesen Reformen noch etwas mehr an Überlegungen und Neuregelungen, als hier in Kurzfassung umrissen werden konnte. So habe ich z. B. die Auseinandersetzung mit den herrschenden Vorstellungen von der „multiplen Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken“ ausgeklammert, weil ich meine, daß alles, was vom Bankensektor her in dieser Hinsicht noch Schlimmes gemacht werden könnte, nicht die Nationalökonomie, sondern nur noch den Staatsanwalt zu interessieren hätte.

Von Karl Walker habe ich seine Arbeit *„Das Buchgeld Ein Beitrag zur theoretischen Klärung“* 1951, 88 Seiten, Text 77.2 in meiner Text-Reihe 77.0 *„Geldreformer auf Irrwegen?“* vom Januar 2010 stehen.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.2%20Das%20Buchgeld.pdf>

Und von Dr. Martin Scheytt die Dissertation:

„Theoretische Grundlagen der bankgeschäftlichen Kreditgewährung /

Kritischer Beitrag zur Kreditschöpfungstheorie“, 1962, 94 Seiten.

Text 147. 3 in Textreihe 147.0 *Verrat und Elend in der Politik und Oekonomie vom Mai 2017*

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/147.3.Verrat.und.Elend.Anhang.3von6.Martin.Scheytt.Kreditschoefungstheorie.pdf>

Wenn die Deutsche Bundesbank bzw. die Europäische Zentralbank sagt: „Denn nur Geld, das - verglichen mit dem vorhandenen Güterangebot – knapp ist, behält seinen Wert.“ dann argumentiert sie ja noch innerhalb der Quantitätstheorie. Es ist dann aber unverständlich, dass sie für ihre Aufgabe, den Geldwert stabil zu halten, einen Begriff von Geld bildet, dessen Menge sich nicht eindeutig definieren lässt. Wenn Hans und Franz ihre Einlagen bei einer Bank Geld nennen, dann richtet das keinen Schaden an. Wenn aber ein Mensch, der

Ökonomie lehrt, der in einer Geschäftsbank oder Zentralbank arbeitet, eine Kundeneinlage oder einen Kredit, den die kreditgebende Bank dem Kunden auf sein Girokonto gut geschrieben hat, Geld nennt, dann ist es verwirrend. Es hat aber keinen Zweck über diese Angelegenheit zu zanken, sie muss geklärt werden. Ein Planspiel, wie es Karl Walker entwickelt hat, könnte dabei behilflich sein.

Bargeld: Mengenmäßige Entwicklung

Ich habe mich im Netz umgeschaut, ob irgendwo der Zusammenhang zwischen der Bar-Geld-Entwicklung und der Inflationsrate etwas gesagt wird.

Österreichische Nationalbank

Bargeldumlauf / Euro-Umlauf

Die Angaben zum stück- und wertmäßigen Bargeldumlauf von Euro-Banknoten und -Münzen im Euroraum werden von der Europäischen Zentralbank zur Verfügung gestellt. Sie basieren auf den Meldungen der nationalen Zentralbanken im Euroraum.

Per 31. Dezember 2021 waren 28,2 Milliarden Banknoten mit einem Gegenwert von 1,54 Billionen EUR und 141 Milliarden Münzen mit einem Gegenwert von 31,2 Milliarden EUR in Umlauf. Insgesamt beläuft sich der Euro-Bargeldumlauf somit auf 1,58 Billionen Euro.

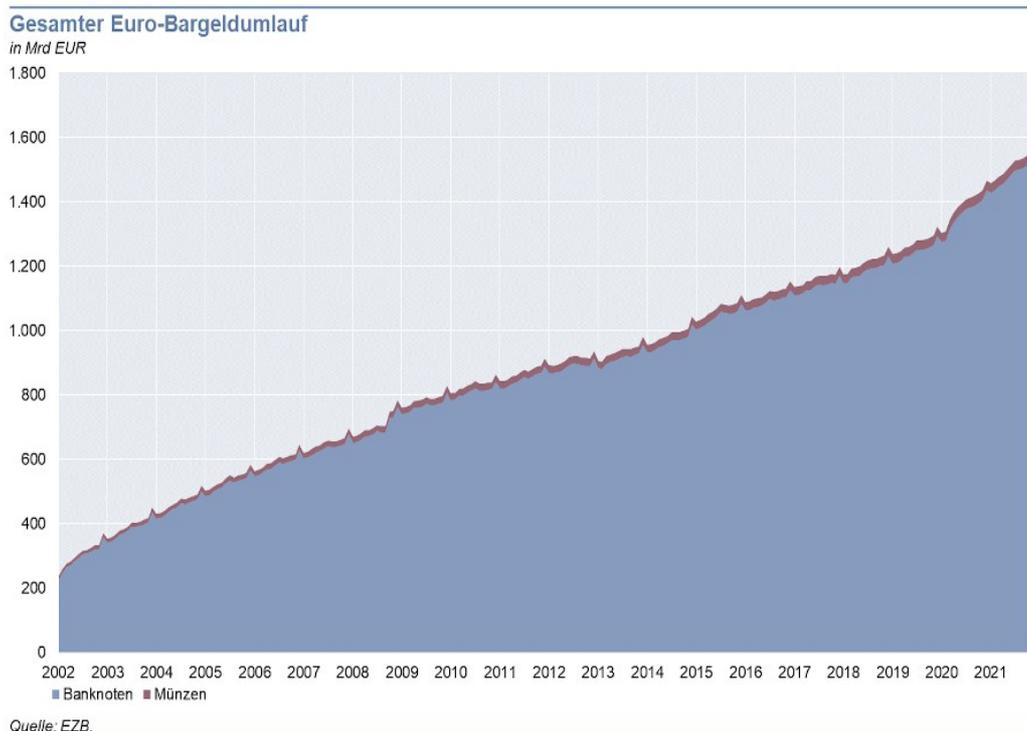
Im Vergleich zum Vorjahr (Dezember 2020) stieg der wertmäßige Banknoten- und Münzumlauf im Euroraum um 7,6 %.

Grafiken zum Euro-Umlauf

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung des Bargeldumlaufs im Euroraum seit der Euro-Einführung.

Die Grafik befindet sich auf der nächsten Seite, damit ich sie, um lesbare Ziffern zu bekommen, groß genug darstellen kann. Aus der kontinuierlichen Vermehrung der Wertsumme des Euro kann man die Inflation nicht ableiten. Es ist eine zweite Grafik mit den Messgrößen der Umsätze auf der Güterseite erforderlich. Diese Messgrößen dürfen nach meiner Einsicht aber nicht auf Euro lauten. Wahrscheinlich müsste die Güterseite in Warenarten und Leistungsarten aufgeteilt werden und die Veränderungen in Prozentsätzen für jede Zeit ausgewiesen werden. Und wie man aus diesen Prozentsätzen für jede Güterart und für jede Vergleichszeit mit dem Euro Vergleichsmaße herstellen könnte, weiß ich im Moment nicht. Aber es ist

möglich, dass ich hier zu umständlich gedacht habe und die statistischen Warenkörbe die nötigen Daten hergeben.



Der nachfolgende Hinweis von der gleichen Netzseite der Österreichischen Nationalbank macht auf ein weiteres Problem aufmerksam. Die unlimitierte Umtauschmöglichkeit einer außer Kurs gesetzten Währung ist wohl der Vorstellung geschuldet, dass das Geld auch ein Wertaufbewahrungsmittel zu sein hat. Die Funktion sabotiert aber die Funktion des Geldes als Tauschmittel. Die Umtauschbarkeit von alten Währungsbeständen gefährdet die Kaufkraftstabilität der gültigen Währung. Der Austausch bei der Einführung einer neuen Währung oder als Maßnahme der Umlaufsicherung zu einem fairen Kurs sollte zeitlich eng begrenzt sein und bei der Fristüberschreitung mit einem Kursabschlag bis zu 100 % ausgestattet werden.

Schilling-Umlauf

Seit der erfolgreichen Umstellung auf den Euro als Bargeld sind bereits viele Jahre vergangen. Dennoch befinden sich heute noch immer umfangreiche Schilling-Beträge in Umlauf.

Die ruhenden Schillingbestände belaufen sich derzeit (Stichtag: 31. Dezember 2021) auf 6,9 Mrd ATS. Das entspricht einem Gegenwert von rund 500 Mio EUR. Dieser Wert betrifft ATS-Banknoten und ATS-Münzen der letzten Serie mit unlimitierter Umtauschmöglichkeit bei der OeNB.

<https://www.oenb.at/Bargeld/der-euro/Bargeldumlauf.html#:~:text=Euro%2DUmlauf&text=Per%2031.,auf%201%2C58%20Billionen%20Euro.>

Hier noch eine Grafik der Deutschen Bundesbank:

In- und Auslandsumlauf der von der Deutschen Bundesbank ausgegebenen Banknoten		
	Geschätzter Anteil	Höhe Ende 2018 (in Mrd. Euro)
Gesamter Auslandsumlauf	70 %	485
davon außerhalb des Euroraums	50 %	345
davon restlicher Euroraum	20 %	140
Inlandsumlauf	30 %	205
davon Horte	20 %	140
davon für Zahlungsvorgänge	10 %	70
Gesamtumlauf		691
Deutsche Bundesbank		

<https://www.bundesbank.de/de/bundesbank/geschichte/20-jahre-euro/zahlen-und-fakten-rund-ums-bargeld-770382>

Die unterschiedlichen Zahlen für den Gesamtumlauf der Euros bei der Österreichischen Nationalbank und der Deutschen Bundesbank sind darin begründet, dass in der österreichischen Grafik die Gesamtheit von Noten und Münzen für die Nationalbanken des EZB-Systems ausgewiesen sind. Bei der Grafik von der Bundesbank sind nur die Beträge der Noten, die sie selber in den Verkehr gebracht hat, erfasst. Die Zahlen sind nicht aktuell. Das spielt für das, was ich hier verdeutlichen will auch keine Rolle,

Wenn es richtig ist, dass der Wert des Geldes nach der im Markt umlaufenden, nachfragenden Geldmenge im Verhältnis zu der Menge an Gütern, die durch den Markt fließt, bestimmt wird, dann hatten wir Ende 2018 schon einen Geldüberhang von 90 %. Aber 100% des Geldes hat Anspruch auf Güter im Markt, von denen 90% nicht da sind. Da kann sich jeder selbst ausmalen was passiert, wenn statt 70 Mrd. € 691Mrd. € nachfragend auf dem Markt auftauchen. Es wäre schon eine Katastrophe, wenn die 140 Mrd. € des gehorteten Geldes zu den regulären 70 Mrd. € dazukämen.

Die Gefahr für den Euro-Raum zu ignorieren oder zu übersehen ist nicht nur leichtsinnig, sondern verbrecherisch. Ich würde mich freuen, wenn ich mich in der Sache irren würde.

Ich habe mich auch umgeschaut nach Beiträgen zum Thema Inflationsbekämpfung durch höhere Zinsen und bin dabei auf den nachfolgend angezeigten Link mit einem Beitrag vom 28. Januar 2022 gestoßen. Der Titel lautet: **„Der Zinshammer – Wie Zentralbanken Inflation bekämpfen“**. Er ist von Philippa Sigl-Glöckner. Der Betrag liest sich gut. Die Autorin schaut kritisch auf die Vorschläge. Ich empfehle den ganzen Artikel zu lesen. Ich selber werde nur zu ein paar Stellen Anmerkungen machen.

<https://www.dezernatzukunft.org/der-zinshammer-wie-zentralbanken-inflation-bekaempfen/>

P.S-G. schreibt:

Die Zentralbank bestimmt die Zinssätze, zu denen sich Geschäftsbanken bei ihr Zentralbankgeld leihen, bzw. es hinterlegen können. Ihre direkte Interaktion beschränkt sich also auf Banken. Daraus folgt zweierlei: Erstens, wie die Geldpolitik sich am Ende auswirkt, ist auch immer ein Stück weit vom Finanzsektor abhängig (während der Staat mit der Fiskalpolitik, also Ausgaben und Einnahmen, unmittelbar auf die Realwirtschaft einwirkt). Zweitens, Geldpolitik wirkt mit Verzögerung, da sie nicht direkt die Preise im Supermarkt beeinflusst, sondern nur die Bank, die den Herstellern der Produkte im Supermarkt einen Kredit gibt. So dauert es ca. 12-18 Monate bis eine straffere Geldpolitik einen Effekt zeigt.

Hier fangen die Probleme, die meistens nicht beachtet werden, an. Die fiskalischen Eingriffe in den Markt machen in der Regel weitere Eingriffe der gleichen Art erforderlich und ersetzen keine ordnungspolitischen Maßnahmen des Staates. Das Ergebnis ist, dass die marktwirtschaftliche Ordnung sabotiert wird und der Staat gezwungen wird immer mehr Anleihen beim Modell der Zentralverwaltungswirtschaft zu machen.

Die Geldmenge und damit die Inflation über Zinssätze der Zentralbank verändern zu wollen bedeutet nur und ausschließlich, dass die Preisfunktion des Zinses im Kreditmarkt außer Kraft gesetzt wird. Alle Kreditmarktakrobatik sorgt aber nicht dafür, dass der Überhang an Geld, der die Inflation verursacht, gemindert wird. Das Zinsniveau im ganzen Geltungsbereich der betreffenden Währung wird aber mit fatalen Folgen für die Einkommens- und Vermögensverteilung, den Wohnungsmarkt, für Handel und Gewerbe hochgetrieben. Dazu komme ich später. Wenn die EZB etwas für die Stabilisierung des Preisniveaus tun will, dann muss sie von dem Geld, das sie herausgegeben hat, einen entsprechen Teil zurückkaufen. Dies kann sie nur, wenn dafür taugliche Wertpapiere aus ihrem Bestand (vermutlich mit Verlust) verkauft.

Bevor ich den vorhergehenden Absatz geschrieben habe, habe ich notiert, was nach meiner

Einsicht in Bezug auf die Zentralbank erfolgen müsste:

Eigener Vorschlag

Zu den ordnungspolitischen Maßnahmen des Staates gehört, dass sie der Zentralbank ermöglicht, für einen geschlossenen Geldkreislauf ohne Schwankungen zu sorgen. Das geht nur dann, wenn dem Geld die Wertaufbewahrungsfunktion – die, die Tauschfunktion des Geldes sabotiert – durch Kosten für die Bargeldhaltung genommen wird.

Die Wirkung wäre, dass der Geldkreislauf unter allen Umständen, auch bei fallendem Zins gegen null oder unter null aufrechterhalten würde und die Konjunktur nicht mehr negativ beeinflussen könnte. Das Geld muss, wenn es seine Funktion als Tauschmittel korrekt ausführen soll, fließen. „Taler, Taler, du musst wandern, von dem einen zu dem anderen.“

Die Notenbank bräuchte sich bei vorhandener Basisausstattung nur noch um die Feinsteuerung der vorhandenen Geldmenge kümmern, so, dass das Gleichgewicht zwischen dem im Geldkreislauf vorhandenem Geld und dem im Volumen des schwankenden Güterstroms im Markt eingehalten werden könnte.

Für die Feinregulierung der Geldmenge im Kreislauf genügt dann der Wechseldiskont.⁴ (Eventuell noch Offenmarktoperationen im geringen Umfang.) Wobei die Notenbank den Diskontzinssatz so festsetzt, dass er über dem Marktzinssatz liegt. Das ist zweckmäßig, a) weil damit erreicht wird, dass der Kreditmarkt geräumt wird, bevor ihn die Notenbank durch den Wechsel-Ankauf des im Kreislauf befindlichen Geldvolumens erweitert und b) die Preisfunktion des Zinses im Kreditmarkt nicht länger von der Notenbank sabotiert wird.⁵ Die Geschäftsbanken können sich dann bei ihren Zinsforderungen nicht länger an die Zinssätze der Zentralbank anhängen, sondern liefern im Gegensatz zur heutigen Praxis die Vorgabe für die Höhe des Diskontsatzes der Zentralbank.

Die Funktion der Zentralbank als Kreditgeber der Geschäftsbanken und des Staates entfällt. Die Geschäftsbanken werden an den Markt und die Spitzeninstitute der jeweiligen Bankengruppe verwiesen. Dem Staat verbleibt die Möglichkeit zur Finanzierung von Vorhaben sich über den Kreditmarkt zu verschulden. Redlicher ist es aber, dass er dafür seine Steuerhoheit benutzt. Der Zusammenhang zwischen Höhe der Verschuldung des Staates und der Währungssicherheit wird eindeutig gekappt. (Sie besteht heute auch nur, wenn die Zentralbank mitspielt.)

Die Mindestreservspflicht der Geschäftsbanken bei der Zentralbank entfällt, weil sie Teil des legitimen Geldes sind, das den Geschäftsbanken von den Einlegern überlassen wurde und ein Teil des Kreditvolumens ist, über das die Banken berechtigt verfügen können. Die Banken halten bei der EZB nur so viel Bargeld vor, dass die Salden die im Giroverkehr, entstehen, soweit er über die Zentralbank läuft, ausgeglichen werden können. Darüber hinausgehende Guthaben sind kostenpflichtig.

4 Karl Walker plädiert dafür, dass dafür nur der Warenwechsel genommen wird. Der würde nur bei der Zentralbank landen, wenn der Kreditmarkt leer gefegt wäre. Er hätte den Vorteil, wenn der Geschäftsvorgang abgeschlossen wäre, durch die Tilgung der Wechselschuld, das Geldvolumen, das im Umlauf ist, wieder auf seine Ausgangsbasis zurückfällt. Gleichzeitig wäre hier das Erfordernis erfüllt, dass nur der zu Geld kommt, der dem Markt vorher entsprechende Güter zugeführt hat.

5 Der Zins ist der Preis für die Überlassung von zeitlich befristeter Liquidität und nicht wie häufig gesagt wird, der Preis des Geldes. Der Preis des Geldes besteht in dem Gut, das man dafür kaufen kann.

Der Zentralbank werden Geschäfte im Devisenmarkt untersagt a) weil sie für ihre Aufgabe, für einen geschlossenen Geldkreis zu sorgen, nicht erforderlich sind und b) weil diese Eingriffe in den Devisenmarkt mit einer der Ursachen für die Devisenspekulationen sind. Die Zentralbank kann sich aber an einem internationalen Institut der Zentralbanken zum Zahlungsausgleich, zwischen verschiedenen Währungen beteiligen, für das die gedanklichen Modelle von Gesell und Keynes eine Anregung sein können.

Der nachfolgende Satz im Beitrag von Philippa Sigl-Glückner gefällt mir gut:

Eine Zinserhöhung ist eben keine eierlegende Wollmilchsau, die es schafft, unser Geld auf dem Konto zu vermehren, Lebensversicherungen und Banken zu retten und dabei irgendwie noch zu einer auf Hochtouren laufenden Wirtschaft beiträgt; sondern eher eine Notlösung, die vor allem dann in Frage kommt, wenn die Löhne bei Vollbeschäftigung schneller als die Wirtschaft wachsen – was langfristig nicht ohne Inflation möglich ist.

Ich wollte schreiben, dass damit die moderne Alchemie in der Währungstheorie und -politik gut beschrieben sei, weil oft angenommen *wird*, die „Herstellung“ von [Gold \(Goldsynthese\)](#) sei das einzige Ziel der *Alchemisten* gewesen. (Wikipedia). Aber damit hätte ich den Alchemisten unecht getan. Aber die nachfolgende Fußnote von Philippa ... dazu gibt mir noch die Gelegenheit auf etwas hinzuweisen, was jedenfalls in meinem letzten Abschnitt des Gesamttextes noch nicht angesprochen wurde.

Fußnote von Philippa Sigl-Glückner lautet:

Kurz- und mittelfristig kann ein Anwachsen der Löhne das über das Produktivitätswachstum hinaus geht auch dann ohne Inflation geschehen, wenn die funktionale Einkommensverteilung zwischen Kapital und Arbeit sich in Richtung Arbeit verschiebt. Der umgekehrte Fall – eine Umverschiebung von Arbeit zu Kapital – hat [in Europa seit dem Ende der 1970er Jahre stattgefunden](#).

In diesen wenigen Zeilen ist meines Erachtens der Hauptgrund zu finden, warum das komplexe System *Marktwirtschaft* durch Anleihen im Fiskalismus und Interventionismus, also im System der Zentralverwaltungswirtschaft, durch Kompliziertheit zu Grund gerichtet wird. Am Zerstörungswerk sind nach meiner Einschätzung sowohl die „bürgerlichen“ wie auch die „marxistischen“ Ökonomen unterschiedlicher Prägung beteiligt.

Während noch die ersten Akteure, die für die Realisierung des Modells „*Soziale Marktwirtschaft*“ wirkten, davon ausgingen, dass der Kapitalertrag auf eine unbedeutende Restgröße heruntergewirtschaftet werden könnte, kam mit den nachrückenden „bürgerlichen“ Ökono-

nen immer mehr die Herrschaft der Vorstellung, die Marktwirtschaft würde ohne Kapitalismus nicht funktionieren, zum Zuge. Und die „marxistischen“ Ökonomen, die schon immer Verständnisschwierigkeiten mit dem System Marktwirtschaft hatten und haben, konnten sich einfach eine kapitalismusfreie Gesellschaft ohne einen marxistischen Himmel nicht vorstellen. Sie mussten die Idee von einer Marktwirtschaft ohne Kapitalismus als Verrat ihrer Leitidee empfinden und daher solche Vorstellungen mit oft unfeinen Methoden bekämpfen. Beide Gruppen haben dadurch selber gegen ihre eigenen unterschiedlichen Ziele gekämpft. Das bedeutet, im Endeffekt haben sie den Bestand der weiteren Ausbeutung von Menschen und der Natur gefördert.

Ursprünglich hat Sozialismus geheißen: Der volle Arbeitsertrag der Arbeit. Und Marktwirtschaft lautet in seiner begrifflichen Grundform: Dezentral geleiteter Austausch von Arbeitswerten. Beide Versionen haben keinen Platz für den Kapitalertrag. Das bedeutet, die „bürgerlichen“ und die „marxistischen“ Ökonomen wirken gegeneinander, obwohl sie das gleiche Ziel haben. Die Freiwirtschaftsschule – von der ich angehaucht bin und die von beiden Gruppen von Ökonomen missachtet wird – löst den Widerspruch zwischen den beiden Gruppen von Ökonomen auf. Sie teilt mit jenen Ökonomen, die das System der ökonomischen Renten in Freiheit auflösen wollen, den gleichen Reformansatz.

Der erste Beitrag, den ich im März 2004 auf der eigenen Homepage ins Netz gestellt habe, ist vom Ende 1977 und trägt den Titel:

ARBEITSLOSIGKEIT
- URSACHEN - WIRKUNGEN - LÖSUNGEN-
Und ein Vorschlag zur Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung

Als ich jetzt die Fußnote von Philippa Sigl-Glöckner las, fiel mir ein, dass ich den oben genannten Beitrag geschrieben habe. Darin weise ich auch auf die mangelnde Rentabilität des Kapitals als Ursache der Unzufriedenheit der Investoren hin, die für die Arbeit ein Glücksfall mit begrenzter Laufzeit war. Meine jetzige Suche in dem Text ergab Folgendes:

TZ 36

Zurückhaltung ist einzelwirtschaftlich gesehen in solchen Situationen das Gebot der Stunde; gesamtwirtschaftlich verursacht diese Zurückhaltung aber die bekannten verheerenden Folgen. Hinzu kommt, daß von Seiten der Bundesbank die Stabilitätspolitik mit der enormen Verknappung und Verteuerung des kurzfristigen Gel-

des eingeleitet wurde. Neben der Rentabilitätskrise wurde dadurch vielen Unternehmen auch noch eine Liquiditätskrise beschert.

TZ 37

Der Erfolg dieser Stabilitätspolitik ist bekannt: Mehr Arbeitslosigkeit als Geldwertstabilität. Erfolgreich war diese Politik vielleicht aus der Sicht jener Unternehmer, die nicht durch die Krise in den Konkurs getrieben wurden, sich aber eine Dämpfung des "Übermutes" der Arbeitnehmer wünschten. Ein toller Erfolg für die Sozialliberale Koalition!

<http://www.tristan-abomeit.de/pdf/1.1%20Arbeitslosigkeit%201977.pdf>

Da ich mich erinnerte, dass ich die mangelnde Rentabilität als Krisenursache beschrieben habe, habe ich in dem zweiten Text, der im Zusammenhang mit den erstgenannten entstanden ist, nachgeschaut. Der Titel lautet:

PIÄDOYER

für die DISKUSSION der theoretischen GRUNDLAGEN der WIRTSCHAFTSPOLITIK in der BRD im allgemeinen und in der FDP im besonderen vom 18.02.1978.

Erst habe ich den folgenden Text mit dem Wort Rentabilitätsprinzip gefunden.

... Wenn v. Brauchitsch auch Ursachen aufzählt, die einer Vollbeschäftigung im Wege stehen, so kennt oder nennt er die Hürde, bestehend aus dem Rentabilitätsprinzip, nicht, die einer Fortentwicklung der Marktwirtschaft - dazu gehört die konstante Vollbeschäftigung - im vorwiegend privatrechtlich geprägten Kapitalismus im Wege stehen. (S. 7)

Und dann habe ich die Textpassage gefunden, die ich in Erinnerung hatte:

... Am häufigsten werden als Ursache für die Arbeitslosigkeit die zu hohen Lohnkosten erwähnt. Man kann auch direkter sagen: Die mangelnde Rentabilität des Kapitals verursacht den Nachfrageausfall mit der Folge der Unterbeschäftigung.

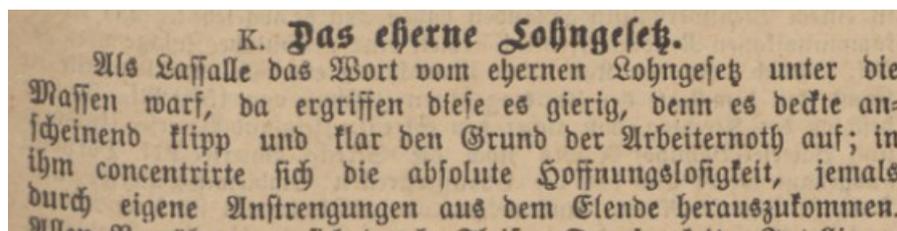
Werner Onken schreibt in einem Beitrag, der in der Zeitschrift „mtg“ veröffentlicht werden soll, mit dem Thema „Gerechte Einkommenverteilung und Konjunkturstabilität durch Finanzpolitik?“:

„Im Laufe der Hochkonjunktur in der ersten Hälfte der siebziger Jahre verzeichnete die Lohnquote eine ansteigende Tendenz, und erreichte 1974 und 1975 mit 71,5 % ihren höchsten Stand. In umgekehrter Richtung entwickelte sich in diesem Zeitraum die Rentabilität. So beklagt der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) die Reduzierung der Eigenkapitalrendite der industriellen Aktiengesellschaften um 4,4 % von 9,5 % auf 5,1 %... (Seite 15 d. Manuskriptes)

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.2%20Plaedoyer%201978.pdf>

Ich habe in irgend einem Text eine Grafik aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung zum ehernen Lohngesetz verwendet. Die Grafik zeigt wie die Lohnkurve kontinuierlich steigt und die Kapitalertragskurve gegenläufig in gleichen Umfang fällt. Der Titel der Grafik lautet in etwa: Das ehernen Lohngesetz verliert seine Gültigkeit. Der Jubel kam zu früh, der kapitalistische Anspruch auf ein „angemessene“ Rendite war stärker als die Forderung der Arbeit nach einem gerechten Lohn. (Dass Unternehmer in den Statistiken oft dem Kapital zugerechnet werden und nicht der Arbeit, ist ein Fehler.)

Da grafische Darstellungen manchmal aussagekräftiger sind als Worte, habe ich im Netz dazu nach einer passenden gesucht. Ich habe einen Artikel in der Thorner Presse vom 31. Oktober 1890 gestoßen. Weil für den einen oder anderen Leser interessant sein kann, wie das Thema „eherne Lohngesetz“ vor so langer Zeit verhandelt wurde, füge ich den Link und einen kleinen Ausschnitt ein.



https://kpbk.umk.pl/Content/155268/PDF/KM_01427_1890_255.pdf

Ein heißes Eisen ist die Verteilung des Volkseinkommens ja noch immer. Manchmal frage ich mich, ob die Volkswirtschaftslehre heute weniger ideologisch belastet ist, als in der untergegangenen DDR mit dem „real existierenden Sozialismus“.

Ich habe die Grafik doch noch gefunden und zwar im nachfolgend genannten Text:

Der Streik,

die Alternative zum kollektiven Betteln oder ein untaugliches Instrument aus der ideologischen Klamottenkiste?

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/101.0%20Der%20Streik.pdf>

In diesem Text ist ein Hinweis enthalten auf: „Ist der Tarifvertrag ein geeignetes Instrument, die DAG-Gegenwartsforderungen - Sicherheit, Fortschritt und Gerechtigkeit - durchzusetzen?“

In der Dokumentation 10 zum Text Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil mit der Ziffer 19.1 ist die Arbeit unter <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.10%20OB%20Lt.%20Doku%2010.pdf> nachzulesen.

Am Ende dieses Schreibens gehe ich nochmas auf Karl Walker und Helmut Creutz ein.

Karl Walker – Jahrgang 1904, gestorben am 5. 12.1975 – habe ich in diesem Abschnitt mehrfach benannt. Ich stand mit ihm vom Oktober 1964 bis zu seinem Tode in einem freundschaftlichen Arbeitskontakt. Dieser Arbeitskontakt hätte noch intensiver sein können, aber die räumliche Entfernungen von Hamburg und Bremerhaven bis Altenahr, dann vom Steinhuder Meer bis Altenahr – waren zu weit und der Brotberuf, die Familie, Vereins- und Parteiarbeit bei leerer Portokasse ließen nicht mehr zu. Was Walker an schriftlichen Arbeiten hinterlassen hat, ist kein Schnee von gestern. Wenn ich von Walker auch viel gelernt habe, so war es kein Lehrer-Schüler-Verhältnis. Dass das Verhältnis aber gut war, kann man aus der Tatsache ableiten, das er mit mir zusammen eine kleine Forschungsstelle hier bei uns zu Hause am Steinhuder Meer einrichten wollte, als er aus seiner Klausur in Altenahr ausgezogen war. Er ist dann auf einer Zwischenstation bei einer Nichte in Berlin gestorben.

Ohne gute Freundschaften kann man eine Außenseiterposition – wie sie eine Orientierung an der Freiwirtschaftsschule jedenfalls bisher war – gar nicht durchhalten. Weitere Freunde – außer Helmut Creutz – hier zu benennen – wie nachfolgend geschieht – ist schwierig, weil es thematisch hier nicht hinpasst und die Lücken in einer Auswahl auch kränkend sein können.

Mit Helmut Creutz aus Aachen – geb. 8. 7. 1923 / gest. 10. Okt. 2017 – stand ich vom Mai 1980 bis zu seinem Tode im ständigem Kontakt. Hier wurde die Zusammenarbeit durch die Einführung des E-Mail-Verkehrs erleichtert. Persönliche Kontakte gab es wie bei Walker mit ihm (und seiner Frau) auch.

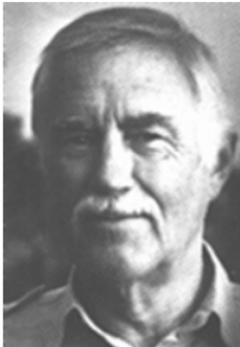
Ich muss hier noch ein paar Grafiken von ihm anhängen, weil mit seinen Arbeiten leicht sichtbar gemacht werden kann, welcher ungerechte ökonomische Unsinn es ist, mit steigenden Zinssätzen die Inflation bekämpfen zu wollen. Zwar sind die indirekten, nicht unmittelbar sichtbaren Zinslasten, die große Mehrheit der Wirtschaftsbürger zu tragen haben, schon immer ein Thema der Freiwirtschaftsschule gewesen, aber vor ihm hat noch keiner das Problem mit amtlichem Zahlen-Material grafisch so sichtbar gemacht wie er. Dabei hat er erst in seinem 57. Lebensjahr das Thema aufgegriffen, weil er nicht glauben konnte, was da in einem Text stand, den ihm ein Handwerkmeister – der wegen Kenntnis dieses Wissen in DDR-Zeiten in Bautzen eingesperrt wurde – zugeschickt hatte. Nachdem er festgestellt hat, das die Aussagen, die er vorher nicht glauben konnte, stimmen, hat er eine umfangreiche Aufklärungsarbeit begonnen, auch (aber nicht nur) bei den GRÜNEN, deren Gründungsmitglied er

war.

Heute hätten die Wirtschaftsjournalisten einen großen Nutzen, wenn sie Bücher und Grafiken von ihm studieren würden. Sie bräuchten dann nicht länger mit Fake News zum Zins mit ihren Beiträgen die Glaubwürdigkeit der Medien beschädigen, für die sie arbeiten., Ich füge hier die Grafiken Nr. 59 und 60 von Helmut Creutz am Ende ein, diese geben Auskunft über die Verteilung der Soll- und Habenzinsen. Und dann noch ein Flugblatt für die GRÜNEN (oder ein aus der Zeit der Grünen Liste Umweltschutz Niedersachsen, aus der heraus DIE GRÜNEN gegründet wurden), das der inzwischen gestorbene Hauptinitiator des ganzen grünen Projektes, Georg Otto nach einer Vorlage von Helmut Creutz gefertigt hat. Hier geht es um den Anteil an Zinsen in drei Beispielprodukten.

Um weitere Grafiken und Daten zu Creutz leichter zugänglich zu machen, kopiere ich nachfolgend die Startseite des Internetauftrittes von Creutz ein, die weiter besteht und gepflegt wird. Und hier ist noch die Internetadresse von Thomas Kubo, der in Zeiten als er noch Student war, die Pflege des Nachlasses von Helmut Creutz übernommen hat. Er hat auch als Verleger das Hauptwerk von Creutz in fünfter (?) Auflage und Form herausgebracht.

<https://www.thomaskubo.de/full-width.html> // <https://www.helmut-creutz.de/>

8. Juli 1923 – 10. Oktober 2017	
<ul style="list-style-type: none">WillkommenMeine VitaAktuellesArtikelGrafikenStellungnahmenVideosGesammelte WerkeHäufige FragenBücher usw.TermineLinksIn eigener SacheImpressumIn memoriam	<h2 style="margin: 0;">Willkommen auf meiner Homepage!</h2> <p style="margin: 0;">Ich freue mich, dass Sie sich für mich und meine Arbeiten interessieren!</p> <p style="margin: 0;">Schwerpunkt meiner Untersuchungen und Analysen, die Sie im Menü in vielfältiger Form aufrufen können, sind die Auswirkungen unseres heutigen Geldsystems auf die langfristigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, vor allem im Hinblick auf die ökologischen, ökonomischen und sozialen Folgen.</p> <p style="margin: 0;">Welches Ausmaß diese Auswirkungen haben, zeigt sich vor allem an den zunehmenden Umweltzerstörungen wie an der sich weiter öffnenden Schere zwischen Arm und Reich. Und die wirtschaftlichen Folgen dürften durch die sich häufenden Konjunkturreinbrüche in den letzten Jahrzehnten deutlich geworden sein.</p> <p style="margin: 0;">Dass diese Krisen dem Bereich der Banken und Börsen entstammen, ist kein Zufall. Denn hier haben sich – ausgelöst durch die zinsbedingte <i>"Selbstalimentation der Geldvermögen"</i> (Bundesbank!) – über die Jahrzehnte hinweg jene Geldvermögensberge angesammelt, die im gleichen Umfang alle Volkswirtschaften zu immer höheren Verschuldungen zwingen. So nahm z. B. die Wirtschaftsleistung in Deutschland von 1950 bis 2005 in realen Größen auf das Achtfache zu, während die Geldvermögen und Schulden auf das 46-fache anstiegen! Aus der Zinsperspektive betrachtet: Im Jahr 1950 steckten in jeder ausgegebenen Mark erst sechs Prozent Zinsen, heute 35 bis 40 Prozent!</p> <p style="margin: 0;">Um einer noch schnelleren Verarmung der von Arbeit lebenden Haushalte zu entgehen, sind wir also seit Jahrzehnten zu einem ständigen Wachstum der Wirtschaft gezwungen, das jedoch gegenüber dem Wachstum der monetären Größen immer mehr zurückfiel. Wie bei Pyramidenspielen muss eine solche Entwicklung – aus einfachen mathematischen Gründen – schließlich zum Kollaps führen. Die Größenordnungen der jetzt geplatzten Blasen an Banken und Börsen und der sich darauf aufbauenden Spekulationsexzesse, lassen ermahnen, welche Folgen wir daraus in den nächsten Jahren in der Realwirtschaft zu erwarten haben!</p> 

Hintergründe:

Die aktuellen Vorgänge und ihre vorausgegangenen Entwicklungen bestätigen die Erkenntnisse von Proudhon, Gesell und anderer Kritiker unseres Geldsystems, dass die wesentlichen Probleme in Wirtschaft und Gesellschaft nicht von der Produktions-, sondern von der Zirkulationssphäre und damit vom Geld ausgehen. Denn die heute mit dem Geld verbundenen ständig positiven Zinsen führen automatisch zu einem Überwachstum der Geldvermögen und Schulden. Ebenso wie die damit verbundenen sozial problematischen Einkommens-Umverteilungen, lassen sich diese Überentwicklungen schlüssig mit der künstlichen Verknappungsmöglichkeit des Geldes und seiner daraus resultierenden Überlegenheit gegenüber Arbeit und Waren erklären.

Wie schon von Irving Fisher Anfang der 30er Jahre herausgestellt und von John Maynard Keynes in seinem Hauptwerk 1936 beschrieben, würden Durchhaltekosten auf die Geldhaltung (carrying costs) diese Überlegenheit des Geldes neutralisieren, "zum sanften Tod des Rentiers" führen und "der vernünftigste Weg" sein, "um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Denn" – wie Keynes weiter schreibt – "ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuftem Reichtum ergeben. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht, es an einem späteren Zeitpunkt auszugeben. Aber seine Anhäufung würde nicht wachsen." ("Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes", S. 185).

Ausführlicheres zu dem hier nur kurz angesprochenen Themenkomplex finden Sie lieber Leser in Wort und Bild in den Menüs dieser Homepage!

Aachen, im März 2009

Helmut Creutz

Viele meiner Aufsätze und Texte sowie meiner Grafiken stelle ich unter einfachen Bedingungen zur Weiterverwendung zur Verfügung. Näheres unter [Aktuelles](#) und im [Impressum](#).

 Please visit my website [The Money Syndrome](#) and [read my book](#) of the same title.
 Mon livre en français intitulé [Le syndrome de la monnaie](#).
[Site Web pour mon livre](#) (archivé)

[Aktuelles](#) | [Artikel](#) | [Grafiken](#) | [Stellungnahmen](#) | [Videos](#) | [Gesammelte Werke](#) | [Häufige Fragen](#) | [Bücher usw.](#) | [Termine](#) | [Links](#)
In eigener Sache | [Impressum](#)
Copyright © 2009-17 Helmut Creutz. Alle Rechte vorbehalten.

Es folgen noch ein paar Links und ein Veranstaltungshinweis der INWO

171 [Die Freiwirtschaft und ich!](#)

Lebensrückblick mit dem Hinblick auf das besondere Anliegen der Freiwirtschaft-Schule.

von Tristan Abromeit Januar und November 2021 (84 Seiten / 17,7 MB)

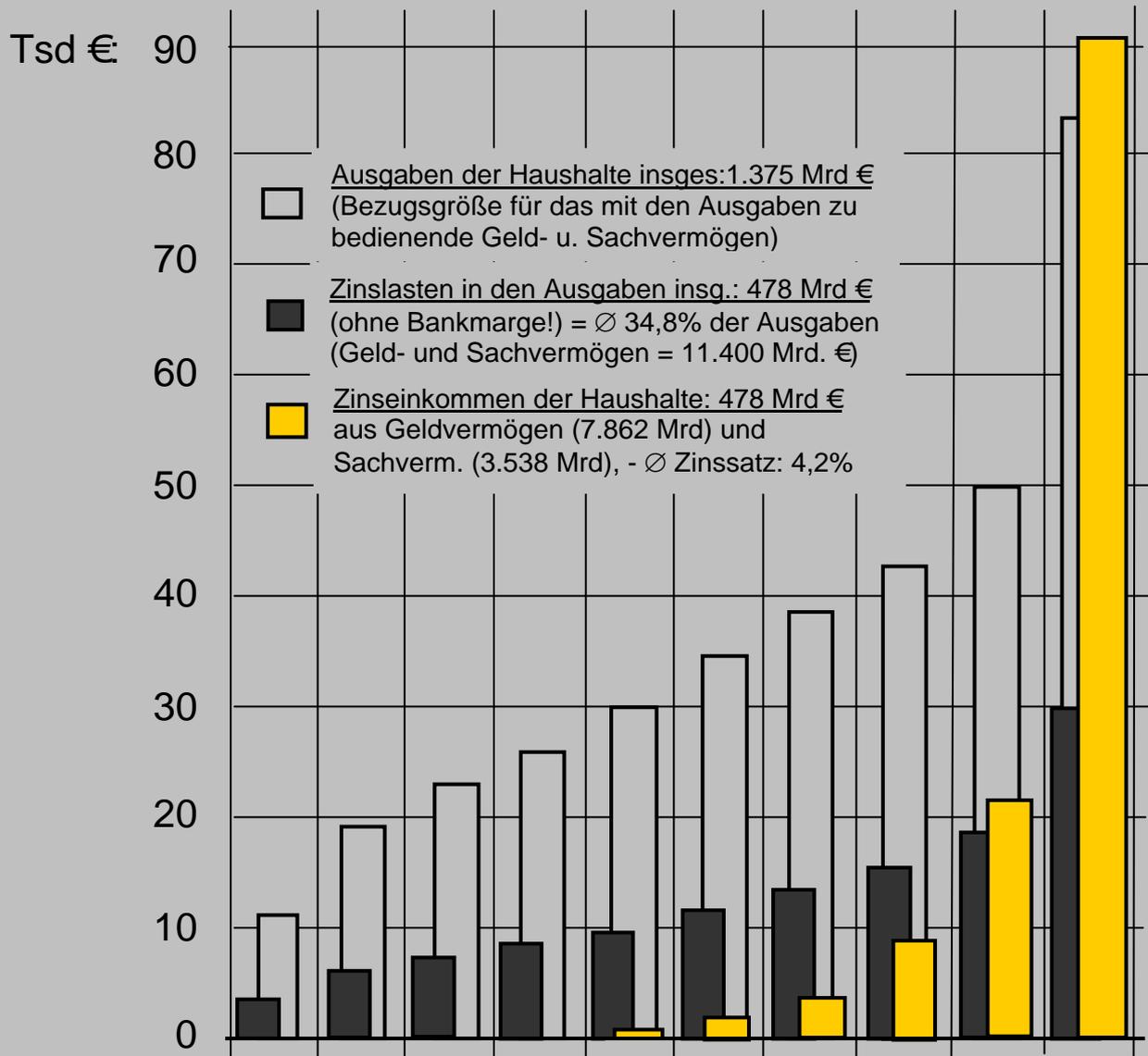
172.1 [Der Verrückte in den Dünen und die Folgen für mich als Leser.](#)

Wie aus einem geplanten E-Mail und einem Gespräch in der ZEIT mit Uwe Timm und Robert Habeck ein Versuch wurde, meinen bzw. unseren gesellschaftlichen Standort zu beschreiben.

TA im April 2021 (etwa 93 Seiten / 3642 Kb)

Ausgaben, Zinslasten und Zinserträge

Verteilung auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten
Größen in Tsd Euro je Haushalt - Bezugsjahr 2007



Haushalts-Gr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Eink. i. Tsd je Hh:	12,0	19,0	24,0	28,0	32,0	38,0	43,0	49,0	59,0	101,0
.l. Ersparnis. i. %:	0,0	0,0	0,7	2,6	5,0	8,4	10,7	12,6	22,2	38,4
dito in Tsd je Hh:	0,0	0,0	0,3	1,1	2,2	3,6	4,7	5,5	9,7	16,8
Ausgab.-Anteil i. %:	3,2	5,4	6,6	7,5	8,3	9,4	10,4	12,0	13,6	23,3
= in Tsd je Hh.:	12,0	19,0	23,7	26,8	29,8	34,4	38,3	43,5	49,3	84,2

Zinssaldenberechnung je Haushalt

Zinseink. i. Tsd:	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	1,2	3,3	7,7	23,3	90,4
.l. Zinslasten:	4,1	6,8	8,3	9,5	10,5	11,8	13,2	15,1	17,1	29,4
= Verlust/Gewinn:	- 4,1	- 6,8	- 8,3	- 9,5	- 10,3	- 10,6	- 9,9	- 7,4	+ 6,2	+ 61,0

Erläuterungen zur Darstellung Nr. 059:

Ausgaben, Zinslasten und Zinserträge der Haushalte

In der Darstellung werden mit den grauen Säulen im Hintergrund, verteilt auf zehn Haushaltsgruppen, die mit den Einkommen ansteigenden Haushaltsausgaben wiedergegeben, die sich - nach Abzug der Ersparnisse - aus den Haushaltseinkommen in jeder Gruppe ergeben.

In den schwarzen Säulen davor sind die Zinsanteile wiedergegeben, die im Jahr 2007, bei einem Durchschnittssatz von 34,8 %, letztlich mit sämtlichen Haushaltsausgaben, einschl. der Steuern und Abgaben, getragen werden müssen. Dabei sind in diesem Satz die Zinszahlungen für die Privat-Kredite ebenso enthalten wie für die Schulden des Staates oder die Zinsanteile in den Mieten, die durchweg bei 60 bis 65% derselben liegen. Alle diese Zinslasten müssen - direkt oder indirekt - am Ende der Ausgabenkette immer von den Haushalten getragen werden, die ihrerseits keine Möglichkeit mehr zu einer Weitergabe haben.

Die dritte helle Säulenreihe im Vordergrund gibt dann wieder, in welcher Größe diese von allen gezahlten Zinsen wiederum als Einnahmen an die Haushalte zurückfließen. Der Schlüssel für diese Verteilung der erhaltenen Zinsen resultiert jedoch aus dem jeweiligen Vermögensbestand der Haushaltsgruppen, der sich (wie bereits aus der Darstellung Nr. 058 zu ersehen!) zu rund 66 % bei dem reichsten Zehntel konzentriert, während die ersten vier Haushaltsgruppen - ohne Vermögen und Vermögenseinkommen - praktisch nur Zinszahler sind. *)

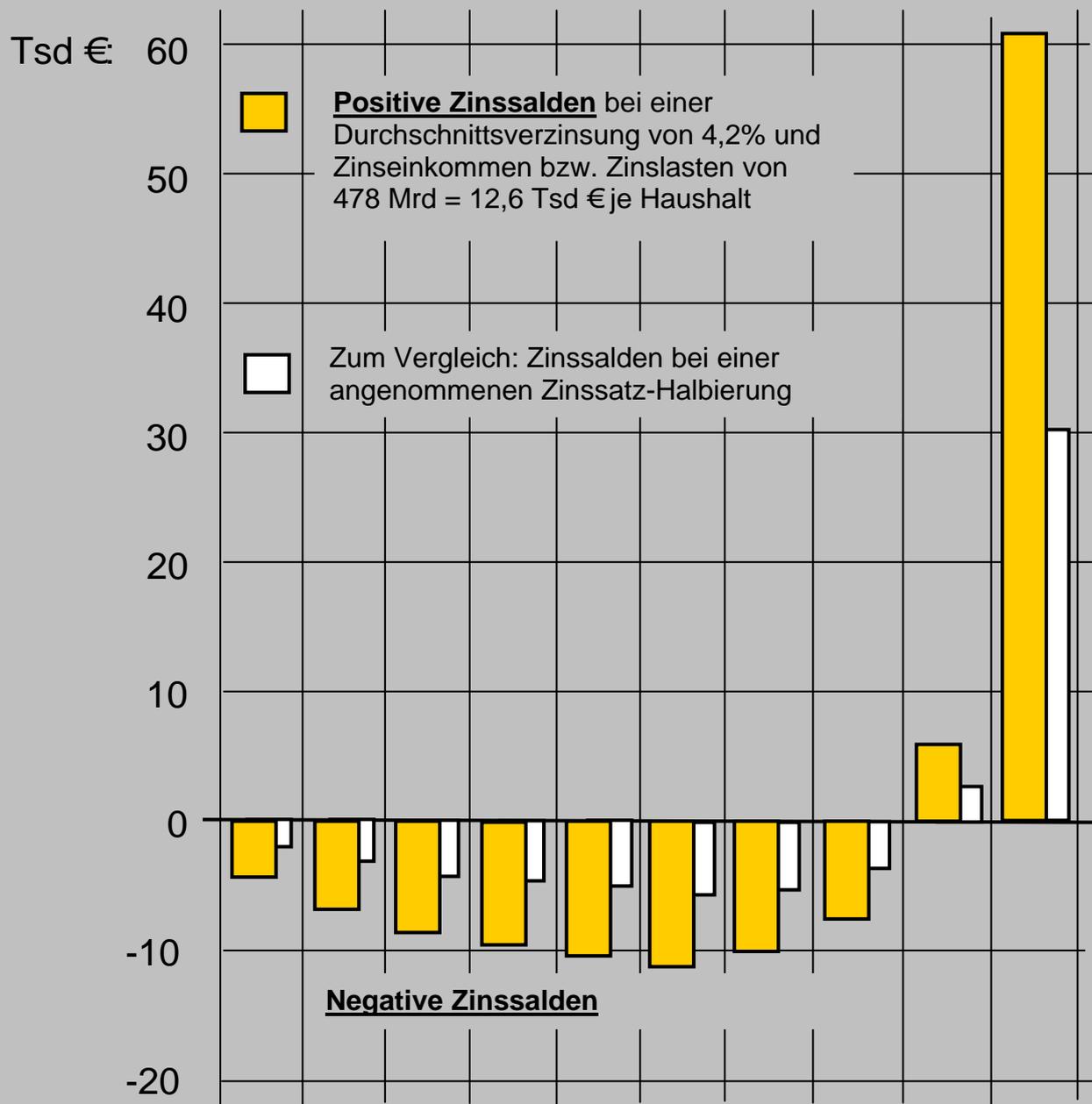
Aus der Differenz der schwarzen und weißen Säulen gehen dann die Salden hervor, die sich bei jeder Haushaltsgruppe als Verlust bzw. Gewinn ergeben und die in der Darstellung 60 noch einmal grafisch verdeutlicht werden.

Helmut Creutz - 2012

*) Auch bei diesen Zinseinkommen von rund 90 Tsd Euro je Haushalt in dem reichsten Zehntel ist zu beachten, dass dieser Betrag sich auf ein Durchschnittsvermögen von rund 2 Millionen und auf 3,8 Millionen Haushalte bezieht! Ein Besitzer von 10 Millionen hätte also Zinseinnahmen von 450 Tsd Euro p. a. und der Besitzer von einer Milliarde - ebenfalls in diesem Zehntel erfasst! - Zinseinnahmen von 45 Mio und damit tagtäglich rund 123 Tsd Euro! - Und Milliardäre gibt es inzwischen mehr als hundert in Deutschland, davon vier mit zweistelligen Beträgen! (Quelle: Manager-Magazin 2007)

Zinslasten und Zinserträge – Salden der Haushalte

bezogen auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten
Größen in Tsd. Euro je Haushalt - Bezugsjahr 2007



Haushalts- Gr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Zinseinkom. i. Tsd:	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	1,2	3,3	7,7	23,2	90,4
Zinslasten i. Tsd:	4,1	6,8	8,3	9,5	10,5	11,8	13,2	15,1	17,1	29,4
Zinssalden i. Tsd:	-4,1	-6,8	-8,3	-9,5	-10,3	-10,6	-9,9	-7,4	+6,2	+61,0

Erläuterungen zur Darstellung Nr. 060 -

Zinslasten und Zinserträge

In der Darstellung Nr. 060 werden - bezogen auf die Daten im Jahr 2007 und verteilt auf zehn Haushaltsgruppen - die jeweiligen Salden wiedergegeben, die sich aus den Verrechnungen der Zinslasten mit den Zinseinnahmen in jeder Haushaltsgruppe ergeben.

Grundlage dieser Saldierung sind die durchschnittlichen Zinslasten, die aus den Berechnungen für das Jahr 2007 mit 34,8% der Haushaltsausgaben resultieren, sowie die Zinserträge aus allen Vermögenswerten, bei denen eine durchschnittliche Verzinsung von 4,2% angesetzt worden ist. Die Ergebnisse der Saldierungen sind in im unteren Teil der Grafik als Tabelle wiedergegeben. (Sehe dazu auch Darstellung Nr. 58 und 59, bzw. die gesamten Berechnungsvorgänge in der Tabelle T 9).

Wie aus den Saldenvergleichen hervorgeht, sind diese in den ersten acht Haushaltsgruppen negativ, das heißt, sie haben in dem wiedergegebenen Umfang mehr Zinsen gezahlt als erhalten. Bei der neunten Gruppe kehrt sich das Verhältnis um und bei der zehnten Gruppe schlägt sich das Gros der Verluste der ersten acht Gruppen konzentriert als Gewinn nieder.

Die hinter diesen Säulen eingetragene helle zweite Säulenreihe gibt als Alternative die gleiche Umverteilung bei einer Halbierung der Zinssätze wieder. Dieser Vergleich zeigt, in welchem Maße sich Veränderungen der Zinssätze auf die Umverteilungs-Ergebnisse auswirken und dass diese, bei einem um Null schwankenden Zinssatz, völlig verschwinden würden. -

Der Vergleich macht jedoch ebenfalls deutlich, welche gesellschaftlichen und sozialen Folgen mit unserem heutigen verbunden sind, sondern auch und zu welchen Veränderungen ein Zinssatz führen würde, der mit den Sättigungen in der Wirtschaft marktgerecht um Null pendelt und damit Umverteilungs-neutral wird: Denn damit würde nicht nur das weitere Öffnen der Schere zwischen Arm und Reich abgebremst und nach und nach zurückgeführt, sondern ebenfalls der Verschuldungs- und Wachstumszwang!

Helmut Creutz - 2012

Im Preis aller Güter ist jede dritte Mark eine Zins-Mark!



Müllabfuhrgebühren

- a) Abschreibung, Sach- und Personalkosten, Sonstiges 88%
- b) Kapitalverzinsung 12%

Gebühr
110-Tonne: 194,- DM = 100%

Beispiel Stadt Aachen 1983



12%



Trinkwasser

- a) Energiekosten 7%
- b) Unterhalt der Anlagen 6%
- c) Wasseraufbereitung 1%
- d) Personal- und Sachkosten 18%
- e) Abschreibung 30%
- f) Kapitalverzinsung 38%

Preis je cbm: 1,38 DM = 100%

Beispiel eines kommunalen Versorgungswerkes 1981



38%



Kostenmiete

- a) Wagnis und Gewinn 1%
- b) Betriebs- und Verw.-Kosten 6%
- c) Instandhaltung 5%
- d) Abschreibung 11%
- e) Kapitalverzinsung 77%

Miete je qm: DM 13,40 = 100%

Berechnung des statistischen Bundesamtes für 1979



77%

Wer erhält die Zinsanteile?

Warum nehmen sie noch ständig zu?

Geht das eigentlich auch anders?

©

..informiere Dich!

Liberalsoziale in den Grünen

Initiative für Natürliche
Wirtschaftsordnung (INWO)
&
Stiftung für Reform der
Geld- und Bodenordnung

E I N L A D U N G
FAIRCONOMY-HERBSTTAGUNG

Versäumnisse
und Aufgaben
der Geldpolitik
in turbulenten
Zeiten

VORTRÄGE UND DISKUSSIONEN
am Samstag/Sonntag 8. und 9. Oktober 2022
Silvio-Gesell-Tagungsstätte | Wuppertal

Kontakte

Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO)

Beate Bockting, Greven

E-Mail: bockting@sozialoekonomie.info

Tagungsstätte: Silvio Gesell Tagungsstätte

Schanzenweg 86 | 42111 Wuppertal

Telefon: 02053-423766 | Telefax: 02053-423799

E-Mail: ab@silvio-gesell-tagungsstaette.de

www.silvio-gesell-tagungsstaette.de

Anfahrt: <https://sgt-wuppertal.de/kontakt/anfahrt/>

EINFÜHRUNG

Die Welt taumelt von einer Krise in die nächste. Auf die Finanz- und Eurokrisen folgte die von Kriegen im Nahen und Mittleren Osten ausgelöste sog. Flüchtlingskrise. Dann hielt eine Pandemie die Welt in Atem und nun tobt mit unabsehbaren Folgen ein Krieg in der Ukraine. Jedes Mal werden die Erschütterungen des Weltgefüges mit hohen Milliardenkrediten aufgefangen. Hinzu kommt der Anstieg der Inflation auf Jahrzehnte lang nicht mehr erlebte 8%. Und über allem schwebt wie ein Damoklesschwert die Ressourcen- und Klimakrise.

Zu diesem Durcheinander trägt das ungerechte Geldsystem maßgeblich bei und seine Reform wäre dringend notwendig, um die Welt wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Die von einigen großen Zentralbanken während der letzten Jahre praktizierte Negativzinspolitik hätte Chancen für eine grundlegende Reform des Geldsystems eröffnen können. Jedoch wurde es versäumt, das Bargeld mit einer Liquiditätsgebühr zu belegen und damit die störungsfreie Zirkulation einer sinnvoll dosierten Geldmenge zu verstetigen. Stattdessen wurde die von vielerlei Störfaktoren beeinflusste Geldmenge auch noch durch das Quantitative Easing unnötig aufgebläht.

Unter dem Eindruck der hohen Inflation griff die US-Notenbank Fed zu einer rückwärtsgewandten Dinosaurier-Strategie und hob die Zinsen in diesem Jahr bereits zum vierten Mal wieder an. Das erschwert jedoch die Finanzierungsbedingungen für viele Unternehmen, Staaten und Private, was die ohnehin schwächelnde Konjunktur zusätzlich bremst. Trotzdem greift nun auch die Europäische Zentralbank in die Klamottenkiste überholter ökonomischer Doktrinen und weiß offenbar keine bessere Antwort auf die Inflation als eine Zinserhöhung. Weitere „Leitzinsnormalisierungen“ will sie folgen lassen. Gerade erst begannen die Negativzinsen, sich in der Breite auf die überbordende Liquidität bei den Banken auszuwirken – da verabschiedet sich die EZB von der Negativzinspolitik. Ein Fehler, den sie baldmöglichst korrigieren sollte. Ihr Versuch, mit Zinsanhebungen ihr eigentliches Inflationsziel von zwei Prozent auf mittlere Sicht wieder erreichen zu wollen, ist der falsche Weg.

Bei dieser Tagung sollen sowohl die Versäumnisse der Zentralbanken als auch Ansätze einer die Wirtschaft verlässlich stabilisierenden Geldpolitik zur Sprache kommen.

PROGRAMM

Samstag, 8. Oktober 2022

- 9.15 Uhr **Begrüßung und Einführung in die Tagung**
Dipl.-Volksw. Ass.jur. Jörg Gude
- 9.30 Uhr **Kryptowährungen als Zahlungsmittel und Anlageobjekt**
Dr. Max Danzmann, Berlin
- 10.45 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr **Geldangebot, Geldnachfrage und der Zins in Silvio Gesells Geldtheorie**
Dipl.-Volkswirt Matthias Klimpel, Frankfurt/M., stellvertretender Vorsitzender der INWO e.V.
- 12.30 Uhr Mittagspause
- 14.30 Uhr **Inflation und Geldpolitik im Euroraum – eine kritische Analyse**
Prof. Dr. Johann Walter, Westfälische Hochschule Gelsenkirchen
- 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.30 Uhr **Die Ursache der Inflation – und warum Zinserhöhungen kontraproduktiv sind**
Prof. Dr. Felix Fuders, Coordinator Right Livelihood Campus Austral, Universidad de Valdivia/Chile (Zuschaltung per Zoom)
- 18.00 Uhr Abendpause
- 20.00 Uhr **Zeit für informelle Gespräche**

Sonntag, 9. Oktober 2022

- 9.15 Uhr **Klassifizierung von Geldsystemen – Methodologische Überlegungen und pluralökonomisches Modellierungspotenzial bezüglich der Geldfunktionen und der Geldsteuerung**
Dr. Christoph Freydnor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung im Forschungsprojekt Finanzwende für Resilienz und Nachhaltigkeit
- 10.15 Uhr Kaffeepause
- 10.45 Uhr **Diskussion zum Vortrag und zusammenfassendes Rundgespräch**
- 12.30 Uhr **Ende der Tagung** *Änderungen vorbehalten!*

ANMELDUNG

Ausführliche Informationen zur Anmeldung und ein Online-Formular finden Sie unter:

<https://forms.gle/E96APNsV5kKJmBSw6>